Die

Bau und Kunstdenkmäler

Provinz Ostpreußen.

Im Auftrage

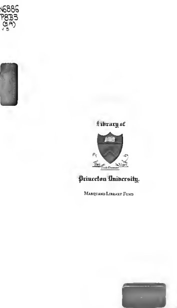
Ostpreußischen Provinzial-Landtages

Adolf Boetticher.



Heft V. Litauen

Königsberg



Die

Bau- und Kunstdenkmäler

der

Provinz Ostpreußen.

Im Auftrage
des
Ostpreußischen Provinzial-Landtages
bearbeitet
von

Adolf Boetticher.



Heft V. Litauen.

Königsberg
Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1895

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

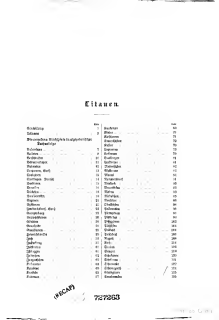
in

Litauen.

Mit zahlreichen Abbildungen

Königsberg.
Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1895.

Litauen.






Abkürzungen.

A B = Acta Borussica
A M = Altpreußische Monatsschrift
A. J. = Altertumsgesellschaft Insterburg.
A P = Altertumsgesellschaft Prussia
C d W. = Codex diplomaticus Warmiensis.
D. O = Deutscher Orden
ev. = evangelisch
Gisevius Z A P = Gisevius, Sitzungsberichte in der Altertumsgesellschaft Prussia
Harnoch, C u S = Harnoch, Chronik und Statistik der evangelischen Kirchen in den Provinzen Ost- und Westpreußen 1890.
h. = heilig
Hm. = Hochmeister
kath. = katholisch.
Kspl = Kirchspiel.
Lfl = Lehrfläche.
N P P B. = Neue Preußische Provinzial-Blätter
O Z = Ordenszeit.
Pisanski 1757 = Pisanski, Kurzgefaßte historische Nachrichten von allen im Königreiche Preußen befindlichen Kirchen. Erstes Stück vom Samländischen Erzpriestertum. Königsberg 1757
Patr = Patronat
P M = Prussia Museum in Königsberg.
P. M K = Prussia Museums Katalog.
P P B = Preußische Provinzial-Blätter
Prov M. = Provinzial Museum zu Königsberg
Rogge 1873 = Rogge, Geschichte des Kreises und der Diözese Darkehmen, 1873
S d. A. P. = Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia
S d. p ö G = Sitzungsbericht der physikalisch ökonomischen Gesellschaft in Königsberg
S. r. P = Scriptores rerum Prussicarum.
S r W = Scriptores rerum Warmiensium
Sl = Samland
V. A. J = Verzeichnis der vorgeschichtlichen und geschichtlichen Sammlungen der Altertumsgesellschaft Insterburg 1893.
Voigt, C d P = (Voigt) Codex diplomaticus Prussicus
Z A J = Zeitschrift der Altertumsgesellschaft Insterburg
Z E. = Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands




Eigentum des
Herrn Karl Haberstock
Berlin W 9, Bellevuestr 15
Abteilung
Nummer

Einleitung.

Das vorliegende Heft der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen soll uns Litauen vor Augen führen.

Wir geben hier, wie in den vorausgegangenen Heften das Kirchen-Schema und die verschiedenen Ziegelverbände wieder.



Abb. 2. Kirchen-Schema.

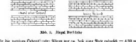


Abb. 3. Ziegel-Verbände.

Für die wenigen Ordensbauten führen wir an, daß eine Rute culmisch = 4,32 m = 15 culm. Fuße, ein Fuß culmisch = 0,288 m ist.

Zu Hennenbergers Zeit, 1595, war ein Fuß = 0,305 m (vgl. Erclerung d. Pr. Landt. 1595 109).



Litauen.

Die Kunstgeschichte Litauens fängt eigentlich erst in der Zeit der Herzöge von Preußen an.

Der Deutsche Orden hatte das heidnische oder nur dem Namen nach christliche Litauen nahezu hundert Jahre befehdet, ohne es jedoch jemals gänzlich zu unterwerfen; als wirklich unterworfen konnten auch in den letzten Zeiten des Ordens nur die Gebiete in der nächsten Nachbarschaft der gegen die Litauer erbauten Ordensburgen gelten. Zur Zeit des Hm. Konrad Zöllner 1390, wurde zwar Wilna an der Wilia zerstört, allein in solcher Entfernung hat der Orden dauernd keinen Fuß breit Landes behauptet.

Jene Ordensburgen waren nur vorgeschobene Posten, um die Litauer in Schach zu halten: Insterburg, Ragnit, Tilsit, Memel, Windenburg und Rossitten. Auf sie allein können wir bezüglich der Ordensbauten rücksichtigen und rechnen wir, abgesehen von diesen „Wildhäusern“, noch die beiden geistlichen Burgen hinzu: Georgenburg und Saalau, so sind wir mit der Ordensbaukunst fertig.

Keine einzige der Kirchen Litauens ist aus der Ordenszeit auf uns gekommen und Toeppen giebt uns äußerst wenige an, die als Ordenskirchen wirklich gegründet waren: Insterburg, Ralitten, Gumbinnen, Kattenau, Kussen, Georgenburg, Saalau und Aulowönen, wozu noch Memel und Paschdorf kommen. Bei Ragnit, Willkischken, Lasdenen, Wischwill, Tilsit und Kaukemen ist er dessen nicht sicher.

Nach dem Pfr. Ostermeyer in Trempen kommen zu den 34 Kirchen, die im XVI. Jh. erbaut waren, im XVII. Jh. 25, im XVIII. Jh. 13 hinzu (Schillenen 1796). Pr. Archiv 1790 384.

Zu Anfang des XIV. Jh. bestand das Ordensland aus zwei wesentlich verschiedenen Gebieten. Im W. bis zur Alle und Deime war Kulturland, darüber hinaus im Osten war Urwald-Wildnis, in der Urkunden vasta solitudo oder ingens solitudo. Zwischen beiden Gebieten befand sich ein 20 bis 40 km breiter Streifen, der nur halb in Kultur genommen war.

Zum Schutze des bewehrten Landes dienten viel Burgen: Heilsberg, Bartenstein, Tapiau und Labiau, davor waren zahlreiche Außenforts, vorgeschobene Wachtposten, „Wildhäuser“ angelegt, um die Bewegungen des Feindes zu verfolgen und den ersten Anprall aufzuhalten. Jenseits der Wildnis war wieder Kulturland, das Gebiet der Litauer.

Das ganze XIV. Jh. füllt sich für den Orden mit den Kämpfen gegen dieses Volk. Die erhaltenen „Wegeberichte“ sind die ersten Urkunden, die uns über die Landesbeschaffenheit jener Gegenden Kunde geben. Sie sind in den S. r. P. II 662—708 aus einer im Königsberger Geh. Archive befindlichen Handschrift von Theodor Hirsch herausgegeben und ihrer sind gerade hundert erhalten.

Diese Wegeberichte sind Protokolle über die Vernehmung der zur Erforschung des feindlichen Landes ausgesandten Landeskundigen, „Leitsleute“, wie sie genannt werden, Waldgänger, Jäger, Kriegsleute.

Die erste Grundbedingung für das Gelingen solch eines Streifzuges war sicherste Kenntnis der Entfernungen. Als Maß gilt die Meile (mile). Diese culmische Meile enthielt 180 Seile (zu 10 Ruten) = 7776 m.[1] (Die deutsche Meile nach den neueren Bestimmungen = 7532,5 m.)

Die Tagemärsche zählen zwei bis vier Meilen, bisweilen jedoch fünf bis sieben Meilen. „Die VII mile mus man nehe eyns ryten tag und nacht!“ Wegeberichte. Häufig gilt es durch solch einen Gewaltmarsch das Depot, das in der Wildnis ist, zu erreichen. „von Romagie ist VII mile czu Sessem, do lüst man wedir eyns erst.“ W. 8. Welche ungeheuren Märsche mußten die Ritterpferde leisten!

Wald, Heide, Flüsse mit breiten Niederungsufern, Sümpfe und Moore wechseln in ermüdender Einförmigkeit und verwachsen zu einem Bilde, dessen Ungeheuerlichkeit wir, die wie an den Anblick unserer Kulturlandschaften gewöhnt sind, kaum zu fassen vermögen. Dazu kommt das viele Ausdemwegeräumen von Wald, Brücken schlagen, Faschinen legen. „Do ist eyn bruch vor, das mus man brucken mit risecht!“ W. 15, oder: „Do habit man eine böse bruch zu brucke eynes halben seils (21,6 m) lang.“ W. 60.

Die Winterreisen nach Litauen waren viel häufiger als die Sommerreisen. Viele Wegeberichte sagen ausdrücklich, ob ihre Angaben für Sommer- oder Winterreisen gelten sollen. Starker Frost ist die beste Hilfe.

Die Ausgangspunkte für die Reisen waren Memel, Windenburg, Rossitten, oder die Straße führte von dem Rußstrome das Thal der Szieße hinauf bis zur oberen Jura. Ein dritter Straßenzug geht die Gilge hinauf. Endlich führte der Weg von Insterburg aus oder Splitter, Tilsit, Ragnit „uf dem Trappen“ (Trappönen) und von dort weiter. Hier lagert man unter anderem „uf dem Gersen oder Gersern“. Das ist der zum Gute Ablenken gehörige Ablenker oder Gerschöner Schlossberg.

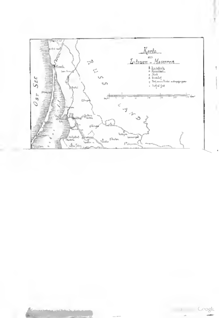
Die „litauer Reisen“ des Deutschen Ordens waren im XIV. Jh. der Stolz der Fürsten und wohlhabenden Herren. „Ce tres saincte passage de Prusse“ heißt es S. r. P. III 450. Aus Deutschland, Österreich, Frankreich und England suchten die Großen an einer „Reise“ teilzunehmen. Ein sehr anschauliches Bild giebt uns das Gedicht, welches Peter Suchenwirt auf die „Reise“ des Herzogs Albrecht II. von Österreich 1377 machte (S. r. P. II 155 ff.), dann Bujack, der im Anschluß an Wigand von Marburg die Kriegsfahrten gegen die Litauer behandelte (Zschr. f. Preuß. Gesch. und Landeskunde IV 1867), und zuletzt das hochinteressante Werk von Prutz: Rechnungen über Heinrich von Derby's Preußenfahrten 1390—91 und 1392, 1893, in welchem wir den nachmaligen König Heinrich IV. von England kennen lernen.

Das Volk der Litauer trat in die Reihe der Kulturvölker Europas als letztes ein. Während die Völker ringsum sich emporarbeiteten durch die Aufnahme der christlichen und antiken Kulturelemente, lebte es nach der Weise seiner Väter fort.

Gerade deshalb aber finden wir noch heute in Ortschaften, die abseits vom Wege liegen, noch viel ihm Eigentümliches, was in unserem Schlußheft eingehend erörtert werden wird.

---

[1] A. Thomas, dessen Programm „Litauen nach den Wegeberichten“ (Realgymnasium zu Tilsit 1885) wir unsere Angaben entnehmen, rechnet irrtümlich (nach Peter Weber) die Meile = 8240 m. Die Angaben der Leitsleute gewinnen durch die richtige Länge der Meile noch an Wahrscheinlichkeit.


Karte
von
Litauen u. Masuren
Ost See
Memel
Tilsit
Königsberg
Stallupönen
Sensburg

Wenn die größere westliche Hälfte Ostpreußens seine deutsche und christliche Kultur den Rittern des Deutschen Ordens zur Zeit der Herrschaft des Papsttums verdankt, so verdankt die kleinere östliche Hälfte des Landes ungefähr denselben Fortschritt der Regierung der Herzöge und Könige nach der Reformation (Toeppen).

Nach der Pest, die in Ostpreußen von 1709 bis 1711 wütete, wurde Friedrich Wilhelm I. der Schöpfer von sechs neuen Städten, 332 Dörfern, 24 Wassermühlen, 11 Kirchspielen und 49 Domänenämtern.

Was Großes geschehen war, sieht man recht deutlich aus einem Brief, den Friedrich der Große aus Insterburg unterm 27. Juli 1739 an Voltaire richtet. Es heißt da in der Übersetzung: „Diese Provinz ward zu Anfang dieses Jahrhunderts durch die Pest verwüstet, und es kamen mehr als dreihunderttausend Einwohner vor Krankheit und Elend um. Der Hof wußte wenig von dem Unglücke des Volkes und leistete einer reichen und fruchtbaren Provinz, die sehr bevölkert und an allen Arten von Produktion ergiebig war, nicht die mindeste Hilfe. Die Einwohner wurden von Krankheiten hinweggerafft, die Felder blieben unbebaut und wurden zu Heiden. Mit einem Wort: Die blühendste von unseren Provinzen ward in die schrecklichste Einöde verwandelt. Während der Zeit starb Friedrich I. und ward mit seiner falschen Größe begraben, die er nur in leeren Pomp und in den Prunk nichtiger Zeremonien setzte.

Mein Vater, der ihm in der Regierung folgte, ward von dem allgemeinen Elend gerührt. Er ging selbst hierher und sah mit eigenen Augen in diesem weiten, verheerten Lande alle die schrecklichen Spuren, die eine ansteckende Seuche, Hungersnot und der schmutzige Geiz der Minister hinter sich zurück gelassen.“

„Seit der Zeit hat der König keine Ausgabe gespart, um seine heilsamen Absichten glücklich durchzusetzen. Zuerst gab er sehr kluge Verordnungen, baute dann alles wieder auf, was durch die Pest verfallen war, und ließ aus allen Gegenden von Europa Tausende von Familien kommen. Die Äcker wurden urbar, das Land bevölkerte sich wieder, der Handel blühte von neuem, und gegenwärtig herrscht in dieser fruchtbaren Provinz mehr Überfluß als jemals.“

Unter Friedrich Wilhelm I. wanderten die Salzburger ein, die sich vorzugsweise in Litauen seßhaft machten.

Seit 1818 enthält Litauen die zehn Kreise. Abb. 4.

Memel	=	840,86	□km im alten	Schalauen
Heydekrug	=	801,85	„ „ „	Schalauen
Niederung	=	893,54	„ „ „	Schalauen
Tilsit	=	818,27	„ „ „	Schalauen
Ragnit	=	1228,71	„ „ „	Schalauen
Pillkallen	=	1044,88	„ „ „	Nadrauen
Insterburg	=	1290,04	„ „ „	Nadrauen
Gumbinnen	=	727,54	„ „ „	Nadrauen
Stallupönen	=	703,07	„ „ „	Nadrauen
Darkemen	=	763,90	„ „ „	Nadrauen
		9022,64	□km	

Es erstreckt sich im geographischen Sinne von 55° 55′ (Nimmersatt, Kr. Memel) bis 54° 12′ 30″ (Hohenbruck Kr. Darkemen) n. Br. und von 38° 37′ 30″ (Nidden, Kr. Memel) nach 40° 32′ 25″ (Schilleningken Kr. Pillkallen) ö. L. von Ferro.

Seine O Grenze bildet Rußland, im S liegt Masuren, die W Grenze bildet von N her die Ostsee, Samland und Natangen.

Die Hauptflüsse in Litauen sind erstens die **Memel**, welche sich bei Schanzenkrug in die Gilge und den Rußstrom teilt und von N die Jura, von S die Szeszuppe aufnimmt. Außer ihr im N die Minge (spr. Minje), Wewirze 1587, und Dange (spr. Danje), die sämtlich sich in das kurische Haff (curbem Rusne) ergießen. Zweitens der **Pregel**, welcher sich aus der Inster, der Angerap und der Pissa zusammensetzt. Die Angerap floß bis 1723 bei Georgenburg in die Inster, während sie heute 2 km w davon in dieselbe sich ergießt. Diese Veränderung ist durch Ziehung eines Grabens im J 1723 bewirkt; das Bett der alten Angerap heißt heute alte Inster.

Kleinere Höhenzüge begleiten die Jura und Angerap.

Die kurische Nehrung ist in ihrem nördlichen Teil noch öder als im südlichen. Was wir von ihr im ersten Hefte (7 f) gesagt haben, gilt hier noch in größerem Maßstabe: es ist die großartigste Landschaft Preußens.

Die ungeheure Dünenkette der Nehrung wandert, soweit sie nicht unter unsäglicher Mühe angepflanzt, stetig nach Osten. Darum giebt jeder starke Westwind ein anderes Bild von ihr. Dem Leser wird empfohlen **Passarge**, Aus baltischen Landen, Glogau 1878 und **Bezzenberger**, Die kurische Nehrung und ihre Bewohner, Stuttgart 1889 zu lesen, dann aber mit eigenen Augen zu sehen! —

Die Bevölkerung setzt sich zusammen aus eingewanderten Deutschen, aus Altpreußen, Litauern und Letten, letztere nur auf der kurischen Nehrung. Die bereits ausgestorbene altpreußische (pruzzische) Sprache bildet neben der litauischen und ihrer noch jüngeren Schwester, der lettischen, die litauische Gruppe des indogermanischen Sprachstammes.

Im Anfange unseres Jahrhunderts wurde die litauische Sprache noch in allen oben angegebenen Kreisen gesprochen, außerdem im Kreise Labiau östlich der Deime, dem größeren nördlichen Teile des Kreises Goldap, wo fast alle Ortsnamen noch litauisch sind, in Plibischken, Kr Wehlau und in Benkheim, Kr Angerburg.

Deutsche Inseln bildeten in diesem Gebiete die Städte und weite Landstriche, die von Salzburgern und anderen Kolonisten, die Friedrich Wilhelm I in den südlichen der genannten Kreise angesiedelt hatte, bewohnt wurden. Nach einer Angabe aus dem Jahre 1831 zählte die litauische Bevölkerung in Ostpreußen damals 125440 Köpfe. **Maximilian Bölkel** (Mitt. d. lit. litterarischen Gesellschaft II 1 ff) stellt die Bevölkerung der Litauer vom J. 1848—1878 fest. Danach betrug die Zahl der litauischen Diözesanen 1878 im ganzen 131400 nach den Berichten des Konsistoriums. Im J 1890 lebten in Ostpreußen 118000 Litauer. In den Kreisen Darkehmen und Gumbinnen ist die litauische Sprache bereits erloschen, in den Kreisen Goldap, Stallupönen und Insterburg sind nur noch spärliche Reste vorhanden. Nur in den Kreisen Memel, Tilsit, Heydekrug, Niederung und Labiau, den Hauptsitzen des Volksstammes, ist die Zahl der Litauer seit 1861 ungefähr sich gleich geblieben, während eine ansehnliche Zunahme der Deutschen stattgefunden hat.

Die Bezeichnungen der Ortschaften haben wir wieder **Goldbeck's** Topographie von Ostpreußen 1785 entnommen, soweit sie nicht seitdem geändert sind. — „**Melierte** Dörfer heißen diejenigen, in welchen Einsassen von verschiedener Qualität, als Cölmer, Chatouller, Erbfreien, Bauern u. s. w., wohnen." Goldbeck I 66



Aulowönen, Kgl. Scharwerksdorf, 19 km Lstl. n. von Insterburg.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl Aulowönen.

Aulowönen, B. d. P. I. 1893 S. 4 Nr. 22 und 33, S. 18 Nr. 28 — Budweiten, 3 km Lstl. w. f. w. von Aulow. K. P. M. I 1888 61.
Aulowönen gehörte in kath. Zeit dem Domkapitel von Samland



Abb. 5. Kirche zu Aulowönen.

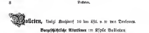
Die ev. **Pfarrkirche,** Patron der König, ist einfach. Aus abgespalten Feldsteinen gebaut, ist sie ungefähr 33 m l., 13 m breit und hat einen hölzernen Dachreiter von 1813 mit welscher Haube, welche eine Wetterfahne von 1813 trägt. — Stichbogige Fenster. Abb. 5.

Sie soll um J. 1610—1622 gegründet sein (ein Pfarrer Joh. Neander wird 1610 genannt), ist im J. 1709 abgebrannt und in den nächsten acht Jahren neugebaut.

Das Innere einfach. Altarleuchter stammen aus dem XVII. Jh. — Bleiernes Pulpel von 1683. Zwei Glocken von 1735 und 1779.

Nachrichten über das Kspl Aulowönen

Pisanski, Nachrichten 1717. — Harnoch, C. u. S. 1890, 291 f.



Balleten, königl. Kirchdorf 10 km östl. v. m. von Darkemen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Balleten

Balleten, P. M. K. 1883 Nr. 45. — 1 km s. B. liegt ein Schloßberg. Siehe Z. A. P. — Auf der Höhe bei Neu-Ragutschen, 2 km s. von B. liegt eine heidnische Verschanzung. Siehe Z. A. P.



Abb. 8. Altar mit Kanzel zu Balleten

Die ev. **Pfarrkirche**, Patron der König, wurde 1699 gegründet und das Kspl. von Trempen abgezweigt. Noch ehe der Kirchbau (von Fachwerk) fertig war, wurde Bartholomäus Willentus als Pfarrer angestellt.

Diese Kirche hielt nicht lange vor und 1646 wurde die jetzige neu gebaut. Sie ist ein Feldsteinbau mit Ziegelecken, ungefähr 23 m l. 14 m br., mit im O angebauter Sakristei von 4,5 m im Quadrat, einer Vorhalle in der Mitte der Südseite und einem

im J. 1729 aufgebauten hölzernen einmal abgesetzten Dachreiter mit welscher Haube Kugel und Kreuz darauf Thüren und Fenster im flachen Stichbogen

Innere Decke von Holz im Stichbogen

Altar mit der Kanzel vereint, XVII. Jh. Die Kanzel aus dem Sechseck hat an den Ecken kanelierte, toskanische Pilaster, in den dazwischen liegenden Feldern Ölgemälde der vier Evangelisten. Über der Kanzel steigen zu beiden Seiten hübsch geschnitzte Fruchtschnüre mit Engelsköpfchen auf, dann folgt je ein unten an und über dem Sockel ornamentiertes korinthisches Säulchen, über welchen das gerade Gebälk liegt. Letzteres ist in der Mitte durchbrochen, um dem Pfarrer Durchgang zu gewähren. Neben den Säulchen finden sich zwei männliche Figuren, die nach unten in Fruchtschnüre auslaufen, und neben ihnen zwei gekrönte, weibliche mit Flügeln, die nach unten in ein Akanthusblatt endigen und fast einen assyrischen Charakter tragen. Die Schnitzerei ist gut.



Abb 7. Pulpel in der Kirche zu Balleten.

Über dem Gebälk, das zwei über das Gesims hinausreichende Maskenköpfe trägt, zwischen zwei toskanischen Säulchen ein Ölgemälde des Erlösers. Im darüber befindlichen Gebälke gloria in excelsis deo. Auf dem unteren Gebälke stehen zwei Apostel, auf dem oberen Johannes und Maria, in der Mitte der Kruzifixus auf einem Kranz, in welchem das Lamm mit der Siegesfahne geht. Abb. 6.

Zwei zinnerne Altarleuchter auf je drei Kugeln stehend, Königsberger Arbeit von W P. und A P.

Bleipulpel von Pfr. Pauli gestiftet, mit eingravierten Blumen und der Inschrift Psal 135 1—3 Vos quibus est sacri custodia credita templi, Eia Deum laudate, Deum celebrate ministri. Qui sacra assidua vigilatis ad atria cura, Eia Deum laudate Deumque nomenque beatum Tollite perpetuo vestro super aethera cantu. GR. (Gregorius) Pauli Anno MDCLXX. Der Pfarrer Pauli starb 1637 (?). Abb 7.

Orgel mit Rococoornamenten. Zwei Vasen und ein Adler als Krönung.

Leichensteine vor dem Altar drei: 1 Johannes Kersten Pfr., † 1662, mit Lamm mit der Siegesfahne — Mitte: Gregorius Pauli, † 1637, mit seiner Gattin. Schlafendes Kind auf einer Sanduhr — r M C. W Schöuller, geb Gerhard † 1774, mit einer trauernden Frau, Sandstein.

Nachrichten über das Kspl Balleten

Pastenaci, 1757 65 f., welcher auch die Inschriften der Leichensteine giebt. — Harnoch, C. u. S 1890 268 f



Abb 8. Bauernhaus in Schunkern.

Berschkallen, Groß-, Königl Kirchdorf 11 km Sü[d] n. w. von Insterburg, auf einer kleinen Anhöhe an der Droje, ursprünglich lit. Berzu-kalnas = Birkenberg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Berschkallen

Berschkallen, P M A I 1893 Nr 28 30. 34, 36 — Padrojer Forst, 2 km w. von B Sembrzycki, Sitten u. Gebräuche in P. vor 40 J. A. M. 1888 491 ff

Die ev. Gemeinde B war anfangs vorigen Jahrhunderts Filia von Szalau und erhielt 1736 eine eigene Kirche 1756 erhielt sie ihren ersten eigenen Pfr Patron der König Im J. 1878 wurde an Stelle des hölzernen Dachreiters ein massiver Turm vorgebaut.

Die Kirche war 25 m l., 13 m br. und 16 m bis zur Dachfirst hoch, von ungesprengten Feldsteinen und Ziegeln schlecht gebaut von Baumeister Ruß in Gumbinnen (1733—1736). Im Innern flache Bretterdecke

Die neue Pfarrkirche ist im Dezember 1892 eingeweiht

Aus Gr Schunkern 4 km Östl f. j. ö. von B. geben wir ein litauisches Bauernhaus wieder. Über die Bauernhäuser vgl. Schlußheft. Abb. 8

Nachrichten über das Kspl Verschkallen.

Harnoch, C. u. S. 1893 292.

Bilderweitschen, Kirchdorf 9 km Östl. n. ö. von Stallupönen. Bilderweitschen 1785

Das Kspl wurde 1719 vom Kspl Stallupönen abgezweigt. Ein großer Teil seiner Einwohner sind Salzburger

Die ev **Pfarrkirche**, Patron der König, wurde 1730 aus Feldsteinen erbaut schlicht aus dem Achteck an welches sich die Sakristei lehnt. Hölzerner Dachreiter mit Zeltdach. Fünf Achsen Rundbogenfenster. Die Kirche ist 26 m l. 13 m br.

Taufschüssel von Messing mit getriebener Randverzierung. Hirsche von Hunden verfolgt, XVII Jh.

Orgel mit Rococoornament

Die drei Glocken sind ein Geschenk Friedrich Wilhelms I. 1729

Der Grabstein der Familie Haasfurdus († 1753) aus Sodmigen ist aus der Kirche vor etwa fünfzig Jahren auf den Kirchhof gelegt, nachdem die Gruft unter der Kirche verschüttet und die Särge abgeführt waren

Die kath **Pfarrkirche** ad immaculatam conceptionem B Mariae Virginis, Patron der Bischof, ist in den J. 1860/61 für die Katholiken des Kreises Stallupönen und Pillkallen gebaut worden. Ziegelbau ungefähr 19 m l. 12 m br. mit im Westen eingebautem Turm von ungefähr 28 m Höhe mit zwei freihangenden Glocken. Im O die Signalglocke.

Im Innern Gewölbe von Holz mit Gips bekleidet

Hochaltar mit dem Bilde der h. Jungfrau l. Statue des h. Petrus r. des h. Jakobus major

Seitenaltar l. mit dem Ölbilde des h. Adalbert.

Seitenaltar r. mit dem des h. Joseph mit dem Christkinde, beide aus der Düsseldorfer Schule

Orgel mit Rococoornamenten.

In B fanden wir noch eine über hundert Jahr alt sein sollende „Klete“, das ist Vorratsspeicher, Schlafstube der jungen Eheleute, bis der erste Erdenbürger sich dort einstellt, und Prunkgemach für Gäste. Abb. 9

Der Präzentor Schulz zu Laukinen schildert sie (Alte Wochenrodische Bibl. le Königsberg Nr. 79) folgendermaßen: „Zur nächtlichen Ruhe (dagegen) verfügt sich alles in den Speicher (Klete). Diese Klete ist ein vom Wohnhause etwa zehn bis zwanzig Schritte entferntes, hölzernes, kleines Gebäude. Gewöhnlich ist es auf einem etwas hohen Fundamente gebaut, so daß man nur vermittelst einer kleinen Treppe hinaufgelangen kann.“ (Die alte Besitzerin in Bilderweitschen sagte uns: „Die großen Steine sind gerade notwendig, sonst wäre es ja gar keine Klete!“)

„Der ganzen Front des Gebäudes entlang sind oft einige hölzerne Säulen angebracht, die ein kleines Überdach tragen. Zwischen diesen Säulen und der Wand befindet sich die Treppe. Den ganzen inneren Raum des Gebäudes nimmt ein Gemach

ein, in welchem sich aber keine Fenster befinden. Jedoch hat es einen mit Brettern gedielten Fußboden, gehobelte Wände und eine aus gespundeten Brettern bestehende Decke. Aus diesem Raume führt eine Treppe auf das Getreidebehältnis. — Das untere Gemach ist nun die Klete, oder das Prunkzimmer der Litauer. Hier befinden sich Kisten und Kasten und (das Getreide ausgenommen) alle sonstigen Vorräte. Auch nimmt man im Sommer hier die liebsten Gäste auf. Da eine Klete aber nicht geheizt werden kann, so schläft alt und jung zur Winterszeit im Kalten." Näheres über die ostpreußischen Bauernhäuser werden wir im Schlußheft bringen.

Nachrichten über das Kspl. Bilderweitschen:
Harnoch, C. u. S. 1890 354 f.



Abb. 9. Klete in Bilderweitschen.

Budweien, mehreres Dorf (Goldbeck), 17 km Stk. f. S. von Raguit von Buda = die Bude (buddeti = bewachen) und wieta = die Stätte, gleich Wachstätte.

Eine ev. Pfarrkirche wurde hier 1665 gegründet; sie war ein Fachwerksgebäude mit Turm. Sie wurde 1772 abgebrochen und nachdem zehn Jahre lang in einer Notkirche Gottesdienst gehalten wurde, die jetzt stehende Pfarrkirche, Patron der König, fertig. 1792 schon wurde der Ostgiebel sehr baufällig und neu aufgeführt, später auch der Westgiebel, der 1807 von Ziegeln neu gemacht wurde; bei dieser Gelegenheit erhielt die Kirche einen kleinen Dachreiter aus Ziegeln.

Sie ist ungefähr 32 m l., 14 m br. mit flacher Holzdecke.

Altar und Kanzel vereint, zwischen zwei gewundenen korinthischen Säulen steht die aus dem Achteck geschnitzte Kanzel mit dem Erlöser, Johannes Baptista und Moses

in vergoldeten Statuetten in ihren Feldern Unter den Säulen l. Moses und r. Johannes Baptista in Hautrelief Auf den Säulen l. Johannes Baptista, r. Paulus. Neben dem Altare die großen Statuetten l. eines Apostels, r. des Moses Krönung die Statuette des Erlösers. Ungestrichenes Rankenwerk zu beiden Seiten

Altarleuchter vom Anfange dieses Jahrhunderts aus Gußeisen

Taufschale von Messing.

Die eine größere Glocke stammt noch aus der ersten Kirche: Zu Zeiten der Hochgeborenen Lehnsherrschaft von Kanitz in Königsberg anno 1695 goß mich Gottfried Dornemann

Den bronzenen Kronleuchter schenkten die Salzburger Gemeindemitglieder bei ihrer 100jährigen Jubelfeier 1832

Erster Pfarrer war hier seit 1685 Theodor Lepner, der um 1690 seinen „preußischen Litauer“ schrieb herausgekommen 1744 in Danzig.

Nachrichten über das Kspl Budwethen

Harnoch K. u. S. 1890 340.

**Carpowen, Groß**, adliges Gut und Bauerdorf, 20 km Lkr. w. von Darkemen

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Gr. Carpowen

Lenkelischken 7 km n s ö von Gr C. S. P. M. K. 1893 Nr. 49

Das Kspl wurde 1847 von Trempen abgezweigt und erhielt 1860 eine massive ev Pfarrkirche

Nachrichten über das Kspl Gr Carpowen

Rogge, Dikese Darkemen 1873 256 ff. — Harnoch, K. u. S. 1890 269.

Coadjuten, meliertes Dorf (Gottbeck) 23 km Lkr n n w von Tilsit an der Szeszuppe

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Coadjuten

Ackmonischken 3 km Sst n. ö von C. Burg f und Feste u von Ackmonischken wiese. S. N. P.

Im Jahre 1568 wurde im nah bei C. liegenden Budzniezkenen Gottesdienst gehalten.

Eine ev Pfarrkirche unter herzoglichem, jetzt königlichem Patronat, kam 1574 zu stande Sie war aus Fachwerk errichtet mit einem 1685 erbauten Glockenturm, wobei die von den Flammen zerstörte Kirche erneuert wurde Das jetzt (1894) von Grund auf neu aufgebaute Gebäude ist ungefähr 25 m l., 12 m br. von Feldsteinen gebaut, mit hölzernem einmal abgetrepptem Dachreiter mit Zeltdach von Blech, Kugel und Adler Je drei rechteckige Fensterachsen Seine Einweihung geschah 1. April 1734

Einfacher Kelch mit dem Monogramm L auf dem Fuß

Über Grabdenkmäler auf dem Kirchhofe s. Schützhert

Nachrichten über das Kspl Coadjuten

Harnoch K. u. S. 1890 300.

Crottingen, Deutsch-, adliges und cölmisches Gut und Dorf 14 km Nnö. von Memel das nördlichste Kspl Deutschlands, Nimmersatt liegt unter 55° 54' an der russischen Grenze.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Deutsch-Crottingen.

Deutsch-Crottingen, P M K II 76. — Szlossen 3 km n.ö. von D.-C. S. d. A P 1879/80 4 f P M K I 1890 Nr 141 142. — Zorthen 1 km s ö von D.-C. Hier liegt ein Burgwall dicht an der Dange, der Pilkale heißt „Viele Feldsteine." Siehe Z A P. — Zeipen 2 km n ö von D.-C. 1 km ö davon tritt dicht an die Dange ein Burgwall heran der Pilsis genannt wird. Siehe Z A P N davon ein



Abb 10. Kate in Bajohren.

zweiter mit dem Namen Raudone Kalnis = der rote Berg. „Kohlen unter dem Hauptwall." Siehe Z A P

Die ev **Pfarrkirche**, Patron der König ist 1652 als Kapelle von Holz gegründet. Im J. 1740 wurde sie abgebrochen und die jetzige Kirche erbaut, ein Feldsteinbau ungefähr 23 5 m l., 11 5 m br. mit 1875 erbautem Turm im Ziegelrohbau Im O Anbau der Sakristei Fenster im Halbkreisbogen

Im Innern ist das Mittelschiff von einem Tonnengewölbe aus Brettern geschlossen, welches durch drei freiliegende Querbalken geteilt ist. Die Seitenschiffe mit flacher Holzdecke

Altar und Kanzel vereint zwischen je zwei korinthischen Säulen erhebt sich die Kanzel; auf den Säulen verkröpftes Gesims das sich in der Mitte zu einer Art

Schalldeckel erweitert. Krönung: das Lamm mit der Siegesfahne und je zwei kleinen mit Rococoornamenten zu beiden Seiten.

Zwei versilb. getriebene **Altarleuchter** mit Renaissanceschmuck.

Kelch ganz vergoldet, die Kupa unten mit aufgelegtem Renaissanceornament, Knauf mit drei getriebenen Engelsköpfchen, Fuß rund mit getriebenen Engelsköpfen und Ornamenten, Kreuzigungsgruppe aufgelötet. Lehmann genitor, natusque et uterq. Sacerdos. (Lehmann war der erste Pfr. in D.-T.) Stempel: I. C. — Silb. Kelch mit glatter Kupa, getriebenem ornamentierten Knauf und Fuß im Sechspaß mit getriebenem Renaissanceornament. — Dazu zwei **Patenen**.

Klassizistisch geschnitzter **Taufstisch**. — Ein zerbrochener, geschnitzter, ungestrichener **Taufengel** liegt auf dem Kirchenboden. **Orgelgehäuse** mit hübschen Rococoornamenten, einem Adler mit FR als Krönung und zwei Rococovasen.

Messingner **Kronleuchter** mit Doppeladler, ein Geschenk von Jans Kapust aus Kaulen Berge. — Messingner **Kronleuchter** von Johannes Lepns 1784.

Zwölf Ölgemälde der **Apostel** an den Pfeilern. — Ölgemälde des Pfrs. Joh. Gottfried **Ziegler** zu seinem fünfzigjährigen Amtsjubiläum 1838.

Über Grabkreuze in D.-T. siehe Schlußheft.

In Bajohren, 5 km n. ö. von D.-T. fanden wir eine **Klete** im Blockverbande (s. S. 11 f.) Abb. 10, 6 m l., 5 m br., mit kleinem nur ein Bett, einen Schrank und einen Schreibtisch enthaltenden Vorraum und dem durch eine Bretterwand geschiedenen Hauptraum.

Nachrichten über das Kspl. Deutsch-Trutlingen.

Harnoch, C. u. S. 1890 159.

Darkemen,

Immediatstadt seit 1726, Kreisstadt seit 1818 an der Angerapp zu Deutsch Schmitzdorf, Darkheim 1615. Abb. 31.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Darkemen.

In Darkemen selbst, an der Kunststraße nach Insterburg liegt der **Potrimpos-Berg**. Giese schreibt: „Der ganze Potrimpos-Berg oben hat Stücke von gebranntem Lehm und verglaster Feldsteine ganz gleich Doben" (Kr. Angerburg). „Eher als ein Göttersitz kann der offenbar künstlich aufgeschüttete Potrimpos-Berg der Sitz eines preußischen Edlen gewesen sein, da seine ganze Lage ihn als Fort einer kleinen Festung nicht ungeeignet erscheinen läßt, doch fehlt hierüber jede Nachricht." (Ein Steinhammer hat sich in nächster Nähe gefunden.) Früher waren hier am Dreigötterberge als Wirtshausschilder die drei Götter Perkunos, Potrimpos und Pikullos aufgehängt, welche später nach Königsberg in die litauische Kirche gekommen und dort längere Zeit gestanden haben sollen, bis sie verschwunden sind. Rogge a. a. O. 85. — Jonas N. P. P. B. 1866 II 185. — S. D. p. 5 G. 1863 XIV Heft I. — A. Horn, Darkemen 1865 18. **Darkemen** P. M. K. 1865 Nr. 21, 62. — B. N. J. 1892 8 Nr. 11. — Römische Münzen N. M. 1867 675. Bei **Balzkemen**, 8 km Ostl. n. n. w. von D. befindet sich eine nur der Generalstabskarte angegebene „Schwedenschanze". Burgwall bei **Balzkemen**, aufgenommen v. Fehr von Boenigk, A. P. Reihe XII Nr. 17. — Burgwall bei **Tamanten**, 4 km Ostl. n. n. w. vom D., aufgenommen v. Fehr von Boenigk. A. P.

Mappe XII Nr. 12. Beide Burgwälle an der Angerap. Dewildszen, 2 km östl. u von D. P. M. B. 1883 Nr. 80. — Gr. Grabtzeen, 5 km n.n.ö von D., ist die durch den Deutschen Orden von dem Komtur zu Balga 1360 gegründete Burg Grebyn, Wigand S. 101. — P. M. B. 1893 Nr. 16, 86 92. Auch römische Münzen.

Darkemen kommt als Dorf zuerst 1615 vor und erhielt in diesem J. zuerst eine Kirche. Die Kultur des Landes, welche König Friedrich Wilhelm I. sich angelegen sein ließ, konnte bei dem Mangel aller Verkehrsmittel in diesen Gegenden nur von nachhaltigem Nutzen sein, wenn Plätze geschaffen wurden, wo der Landmann seine Produkte leicht absetzen und verwerten konnte. Den günstigsten Punkt für eine größere Niederlassung schien das Kirchdorf D. zu bieten.

Darkemen wurde am 10. Januar 1726 zur Stadt erhoben.

Wappen der Stadt: Im unteren Teil des Schildes eine Rosenfläche (das Ragawiczthal), auf welcher ein zum Aufsteigen sich anschickender Adler steht. Den



Abb. 8. Darkemen.

Hintergrund bilden die drei Berge, welche die Stadt einschließen, über denen eine strahlende Sonne schwebt. Beckherrn, A. M. 1892 245 ff.

Darkemen besteht aus Altstadt mit großem Markt und Neustadt mit noch größerem freien Platze.

In der Neustadt liegt die Pfarrkirche. Patron der König. Die erste Kirche wurde 1615 gegründet. „Das corpus bonorum vom J. 1738 enthält eine genaue Beschreibung der ältesten Kirche. Dieselbe stand ziemlich auf derselben Stelle, wo die heutige Kirche steht. Sie war in Fachwerk erbaut und hatte zwölf Fenster. Der Haupteingang führte durch eine Halle auf dem östlichen Giebel, auf der Westseite befand sich gleichfalls ein Thor mit zwei Flügeln. Kleinere Thüren führten von außen in den Gräfl. Dönhoffschen Stand und das Gödtwallsche Amtsstuhl, sowie in die 1705 aufgemauerte Sakristei. In der Kirche waren fünf Emporen.

Auf dem Schülerchor, von dem eine Thür in den Glockenturm führte, stand ein Positiv. Unter den Kirchensitzen prangte in vorderster Reihe hinter Glasfenstern der des Bürgermeisters Meissel neben dem Ratsstande. Der Altar erhob sich in zwei Etagen, deren untere durch eine Flügelthür zu öffnen war. Einiges Schnitzwerk und Malerei diente demselben zur Zierde. Die schwarz gestrichene mit einer Krone versehene Kanzel hatte der im Kirchspiel angesessene Bürgermeister Georg Truse von Wehlau anfertigen, der Rittmeister v. Langermann ausstaffieren lassen.

Der Glockenturm mit einer 14 Stein 6 Pfund schweren Glocke neigte sich bereits sehr auf die Westseite und wurde 1744 abgebrochen." Rogge a. a. O. 123.

Dieser Fachwerksbau ging schon 1739 aus den Fugen und 1752 wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, die 1754 durch den Erzpriester Hahn aus Insterburg eingeweiht wurde. Sie war 100 Fuß l., 80 Fuß br. und stand der heutigen Kirche gegenüber auf der Ostseite am Abhange des Berges, der jetzt in eine öffentliche Gartenanlage umgewandelt ist. Den Haupteingang in dieselbe bildete eine Halle auf der Westseite. Der Turm 20 Fuß im Geviert, mit einer Galerie umgeben und mit Schindeln gedeckt, erhob sich auf der Südseite gegen die Kirchenstraße zu. Auf seiner Spitze über einem Knopfe ein Stern nebst Adler, welche 1799 neu angefertigt wurden. Die Holzdecke 1774 gewölbt. Die Orgel war aus der Tragheimer Kirche zu Königsberg 1792 angekauft.

Diese Kirche wurde der mannigfachen vergeblichen Wiederherstellungsarbeiten wegen 1836 auf Befehl der Regierung geschlossen und 1842 wurde zur jetzigen der Grundstein gelegt, die im nämlichen Jahre eingeweiht wurde.

Die Pfarrkirche ist 36,6 m l., 17,2 m br. mit einer halbkreisförmigen Apsis im W. und dem 1892 erhöhten Dachreiter im O., massiv, unten zwölf große Fenster im Rundbogen, darüber je drei kleinere im Rundbogen.

Im Innern Hängewerk im Mittelschiff, gerade Holzdecken in den Seitenschiffen. Zwei Emporen über einander.

Einer der Kelche ist 1699 den 5. November vom Pfr. Heinr. Bochof „der Darkmischen" Kirche geschenkt, in neuerer Zeit innen und außen vergoldet, Patene dazu mit dem Weihekreuz.

Das Rathaus ist ein ganz einfacher Bau von Erdgeschoß und erstem Stockwerk, mit einem Dachreiter aus der Mitte des vorigen Jahrh., mit welscher Haube, Wetterfahne von 1812.

An ihm war einst der „Japper" befestigt, wahrscheinlich wie am altstädtischen Rathaus in Königsberg ein Löwenkopf. Baschkiren bereiteten 1812 sich und der Jugend das Vergnügen, den Japper zur Zielscheibe ihrer Pfeile zu machen.

Über dem Hause Ecke des Markts und der Kirchenstraße, ehemaligen Kasernenkruge, ist eine Wetterfahne J. K. 1775 mit einem Manne mit Dreispitz, der ein Seidel in der Hand trägt. Darunter ein Drachenkopf mit Rococoornamenten.

Diesem Hause gegenüber liegt der ehemalige Ordonnanzkrug. Horn a. a. O. 40 ff.

Geschweifte Rococothür in dem Hause der Apotheke von Nitka, Ecke der Straße vom Markt nach O. und der Bahnhofsstraße.

Nachrichten über das Amt Darkemen.

Pastenaci, 1787 39 ff. — Rogge, Geschichte des Kreises u. d. Diöcese Darkemen 1873. — Harnoch, K. u. S. 1890 209 f. — A. Horn u. P. Horn, Darkemen 1895. — Der Oelgenberg bei D. N. P. P. B. III 1847.

Dawillen, meliertes Dorf (Goldbeck). 15 km Ostl. o. n. ö. von Memel. Stanz-Gelbet = Dawillen Laszpeenn früher Daweln, nahe der Minge

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Dawillen

Dawillen, der Schloßberg am Saume des Mingeholzes nach Giese Pillalis Kalnis genannt. Kohlen und viele Feldsteine im Hauptwall gefunden. Der tiefe Brunnen am s. Ende ist verschüttet. Giese, Z. A. P. — Dawillen. P. M. K. I. 1883 Nr. 70. — Bielischken. 8 km Ostl. s. s. ö. 1 km s. davon liegt ein auf der Generalstabskarte mit Schanze bezeichnetes kreisförmiges Erdwerk. Giese nennt es Pillis Kalnis und giebt Kohlen von Eichenholz im Hochwalle daselbst an. Giese, Z. A. P.

Die ev. Pfarrkirche unter königl. Patronat ist 1862 vollendet. Bis 1854 gehörte die Gemeinde teils zu Memel, teils zu Paskuls. Die Abendmahlsgeräte sollen vorher in Ribben benutzt sein.

Nachrichten über das Kspl Dawillen

Harnoch, C. u. S. 1890 166.

Didlacken, königl. Kirchdorf. 8 km Ostl. s. s. w. von Insterburg. Didlauken, nach dem Dittomsflusse, lit. diddis = groß

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Didlacken

Oberförsterei Kranichbruch. 8 km Ostl. s. w. von D. B. A. Z. 1893 s. Nr. 12.

Die ev. Pfarrkirche wurde 1665 vom Generalmajor und Gouverneur der Festung Pillau Pierre de la Cave, der seiner Religion wegen aus la Cave in Coutenay in Frankreich geflüchtet war und die Didlackschen Güter erwarb, gegründet. Geboren am 24 Dezember 1605, starb er am 8 Mai 1679. Als dessen Sohn Wilhelm, ebenfalls Generalmajor, als letzter seines Stammes 1731 starb, fielen Güter und Kirche an den Staat, der später das Hauptgut an den Herzog von Dessau verkaufte. Anfangs Privatpatronat, ging die Kirche 1731 an den König als Patron über.

Diese Kirche war nur von Fachwerk und brannte samt dem Pfarrhause im J. 1757 in Folge der russischen Invasion ab.

Im J. 1783 wurde sie von geputzten Feldsteinen wieder erbaut, ist aus dem Achteck geschlossen, ohne Turm, ungefähr 32,5 m l. 14,5 m br. mit im O. angebauter Sakristei. Fenster und Thüren im Stichbogen. Im Innern sehr einfach.

Hinter dem Altare findet sich ein Epitaph des Gründers der Kirche in ö Sandstein, welches hier wiedergegeben ist: Hic cape viator novissimum documentum Magni Pierre de la Cave, quem oriundum in Gollia ao 1605 24 Dec. Gallorum Rex equitum Ordinis St. Michael nota ornavit, quem Elector Brandenburg ex imis gradibus stipendiis vexilligerum capitaneum Chiliarcham Camerarium a belli secretis Fortalitii Pillav gubernatorem Et Generalem veneratus est. Mors 1679 8. Mai eheu uno ictu tot titulos sepeliens non tamen famam nec gloriam / Disce ... dens morte ... quos enecat. Abb. 12

Hinter der Sakristei liegt das von Backsteinen 1676 errichtete Mausoleum des Pierre de la Cave 6 m l. 5,5 m br., mit Korbbogenthüre, durch welche man eintreten und seine wohlerhaltene Mumie sehen kann.

Seine beiden Frauen Alvara Arnoldi von Münster und Hanse Bartlage und Anna Agnes von Severin und Hanse Alste die ebenfalls dort ruhten hat man, nachdem die Russen sie aus den Särgen gerissen im Mausoleum unter der Erde bestattet.

Nachrichten über das Kspl Diblacken

Pasternack, 1757 40 ff — Harnoch C u. S. 1890 282 f



Abb. 12. Denkmal des P. de la Cave in Diblacken.

Dombrowken, meliertes Dorf (Goldbeck), an der Angerap, 13 km Lftl f w von Darkemen. Damerowken Ende XVII. oder anfangs XVIII. Jh. (Megge S. 58 Anm.) poln dąbrowa = Eichenwald

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl Dombrowken

Gr Medunischken 7 km Lftl s von D P M K 1903 Nr. 68. — Bei Olszangarren 6 km Lftl n. ö. von D. befindet sich über der Angerap ein Burgwall, auf der Generalstabskarte Schwedenschanze genannt. Die „Olszangarrensche Schweiz" ist sehenswert — Gr Sabrost 3 km Lftl ö von D. ist das vom Deutschen Orden durch den Komtur von Balga 1363 gegründete Wildhaus Angerbrost. Nichts mehr sichtbar — P M K 1893 Nr 72 — S d p S C XIV Heft 1

Das Kspl Dombrowken ist von den Herren von Schlieben im Anfange des XVII. Jh. eingerichtet. „Dombrowken $21^1/_2$ Hufen darunter der Pfarrer drei Hufen.“ Schlieb. Prus.-B. Nr 119 Pag 310. Gründer der Kirche muß Eustach von Schlieben gewesen sein, welcher im Mai 1607 verstorben war.

Die ev Pfarrkirche, gutsherrlichen Patronats, wurde 1732 neu gebaut. Ihr Äußeres ist aus unserer Autotypie ersichtlich. Auf der Wetterfahne des Turmes 1732. Abb 13.

Das Innere ist einfach. Seitenschiffe mit flacher Holzdecke, Mittelschiff gewölbte Bretterdecke. Altar mit der Kanzel vereinigt. Die aus dem Achteck geschnitzte Kanzel durchbricht den Altaraufsatz, an den Ecken korinthische, mit Weinlaub verzierte, gewundene



Abb 13. Kirche in Dombrowken.

Säulchen, in den Feldern stehen im Rundbogen die Gestalten des Erlösers und der Apostel. Zwei gewundene, mit Weinlaub geschmückte ionische Säulen auf Sockeln flankieren die Kanzel und nehmen das verkröpfte und ornamentierte Gebälk über ihr auf. Neben ihnen weit ausladendes Rankenwerk mit schwebenden Engelchen. Dazu stehen auf beiden Seiten zwei halblebensgroße Evangelisten. Im zweiten Geschoß kleinere gewundene mit Weinlaub gezierte korinthische Säulen, die das verkröpfte, ornamentierte Gebälk tragen. In ihrer Mitte der Schalldeckel. Rankenwerk mit Engeln u s w. Das niedrige dritte Geschoß mit einem Giebel enthält verschiedene Gestalten und trägt als Krönung den Kruzifixus mit den beiden Schächern.

Hübsch geschnitzte Altarschranke.

Innen und außen vergoldeter Kelch mit Sechspaßfuß und rundem Knauf mit dem Schliebenschen Wappen (C. V. S und seiner Gattin E. V. K [Kalkstein]) nebst Patene dazu mit dem Schliebenschen Wappen und Weihekreuz „Dameraffische Kirchen Guth", beides Königsberger Arbeit vom Meister I O B (?) Jahresbuchstabe L. — Kommunionskrankenkelch, item „Damerofsches Kirchen Guth", Königsberger Arbeit vom Meister Otto Schneidfeger 1706 OWS.

Ein nicht schönes Triumphkreuz, nahezu in Lebensgröße, von Holz, ungestrichen, steht auf dem Kirchturmboden.

Hölzerner, halbkugelförmiger Taufkessel mit geschnitzten Masken, XVII Jh.

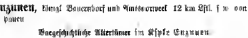
Glocken. 1 Schliebensches Wappen W. C. V. S. I. I. V. R. Me fecit Joh. Dormann in Konigsberg anno 1705. 2. Anna Sophia Charlotta Gr. zu Eulenburg geborne v. Langermann Erbfrau u. Gerichtsfrau der Beynuhnschen und Dombrowkschen Güther Regiomonti anno 1789. Copernus me fecit.

Grabsteine. Großer Sandstein inmitten der Kirche mit vier bronzenen Löwenköpfen mit Ringen. Schliebensches Wappen. Anno 1605 den 4. Februar zwischen 5 und 6 Uhr des Morgens ist der hochwoledelgeborne Herr Ulrich von Schlieben Erbherr auf Nordenburg, Tenkitten, Dombrowken an diese Welt geboren den 29 Octobris Anno 1653 gegen 9 Uhr des Morgens zu Dombrowken in Gott verschieden und sein Leichnam den 25 Februarii Anno 1654 allhier beigesetzet worden. Gott verleihe dem Leibe eine sanfte Ruhe in der Erden und am jüngsten Tage eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben. — Spruch: Lpl. Mat.

In Dombrowken soll, umgeben von einem Graben und der Angerapp, ein Schloß gelegen haben. Die letzten Ruinen sollen anfangs dieses Jahrhunderts abgetragen sein. Verschüttete Keller sollen noch vorhanden sein.

Nachrichten über das Kspl. Dombrowken.

Ad. Rogge, Geschichte des Kreises und der Diözese Darkehmen. Darkehmen 1873. — Harnoch, C. u. S. 1890 270 f.



Enzuhnen, königl. Bauerndorf und Amtsvorwerk, 12 km Ssl. s. w. von Stallupönen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Enzuhnen.

Szagintschen, 5 km s. s. w. von E. P. M. R. 1893 Nr. 23.

Die ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats, 1608 gegründet. Sie hieß bis 1659 die Groß-Rudupönische Kirche, „weil das itzige Königl. Vorwerk, oder ehemalige Cöllmische Gut nebst den Bauererben auf der einen Seite des Flusses das Dorf Groß-Rudupöhnen, die Bauerhöfe aber auf der andern Seite des Flusses Endzuhnen genennet werden. Das durchströmende Flüßlein heißt Rudappe." Pastenaci a. a. O. 48.

Der Bau der gegenwärtigen Kirche ist 1708 begonnen, 1755 ausgebaut. Einweihung der vollständig umgebauten Kirche 1883. Dachreiter neu.

Das Bild des Pfarrers Christoph Sappuhn, † 1659, hängt noch in der Kirche l. vom Altare. Die Inschriften bei Pastenaci a. a. O. 50.

Ein Kelch von rotem Glas, das ein schönes, silbernes Christusmedaillon umfaßt und anscheinend aus diesem Jahrhundert ist.

Auf dem Kirchhofe steht vor der Kirche eine Pyramide von Feldsteinen ungefähr 2 m h., zum Andenken an Frau Margarethe Tugendreich von Burgsdorf geb von Burgsdorf aus dem Hause Gräbende in der Neumark, geb 1 Dezember 1741, † zu Trakehnen den 14 Dezember 1808

Nachrichten über das Kspl Enzuhnen

Pastoralbl 1757 48 ff — Harnoch C. u. S. 1890 355

Eydtkunen, („Hochgeboren") Dorf an der Lepone 11 km östl ö von Stallupönen an der russischen Grenze und Zollstation der Ostbahn

Erster Gottesdienst war dem Pfr in Wilhelmsleischen übertragen darauf fand derselbe im alten Empfangsgebäude der königl Ostbahn statt Einweihung dieses Saales 30 August 1863 Die Parochie E 1853 gegründet

Schöne, neue im frei romanischen Stile von Fr Adler erbaute ev **Pfarrkirche**, 1887—1889, eingeweiht 10 November 1889 Zwei Türme, Kreuzform Abgebildet in „Der Kirchenbau des Protestantismus Berlin 1893" Abb 574—576 Grundriß Querschnitt Ansicht von Osten. Text im Werke S. 331

Nachrichten über das Kspl Eydtkunen

Harnoch C u. S 1890 355 f — Der Kirchenbau des Protestantismus Berlin 1893 331

Friedrichsdorf, Groß, königl Bauerdorf 9 km östl w f m von Heinrichswalde.

Das Kspl ist 1854 aus Ortschaften der Kspie Heinrichswalde Lappienen und Neukirch gegründet

Die ev **Pfarrkirche**, unter Patronat der Gemeinde wurde am 1 November 1867 eingeweiht. Kirche und Turm aus Holz auf Fundament von Steinen Orgel aus der alten Kirche zu Heinrichswalde

Nachrichten über das Kspl Gr. Friedrichsdorf

Harnoch. C. u. S. 1890 324.

Georgenburg, Altes Schloß und königl Vorwerk", 2 km östl. n. von Insterburg, an der Inster (Goldbeck), jetzt Privatgut Abb 14

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Georgenburg

Georgenburgkehlen, 1 km f ö v G Bleil, S. d. A. P. 1891/92 B. A. J 1893 15 Nr 20 Talarcahein. — Nettienen 2 km f w von G Burgwall im Parke, aufgenommen vom Frhr von Boenigk A. B. Mappe XII Nr 1 Giese A. A. P.

Pleiulanken 6 km n ö von G B. A. J 1893 4 Nr 31 13 Nr 6. — Szirleitschen 5 km n ö vom G B. A. J 1893 8 Nr 6 5 Nr 14

Die Burg Georgenburg ist wahrscheinlich gegen 1350 erbaut worden C d. P. V Nr 10 Wigand von Marburg erwähnt sie unter 1364 In diesem Jahre kam Kynstutte

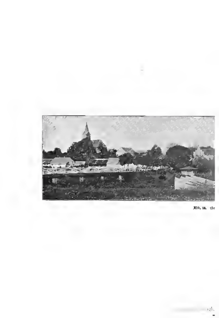


Abb. 14. Ge



…burgenburg.

um die Fastenzeit in die Gegend von Jurgenburg, dem bischöflichen Gebiete, zu einer Zeit, wo die Einwohner sich dieses Einfalls nicht versehen hatten u. s. w." Wigand 1842 150 f. Und Joh. von Posilge (Lindenblatt) erzählt vom J. 1376: „In desim jare in eyghen Trinitatis qwomen die littowen ungewarnet unde hertin die land um wedow, Insterburg unde Jorgenburg und Salow u. s. w." Lindenblatt 37. Noch ausführlicher schreibt Wigand über dasselbe Ereignis und berichtet, daß „der dritte Haufe des feindlichen Heeres der Litauer auf der Rückkehr von Wehlau, wo er die Landgüter, Kirchen und alles niedergebrannt und verwüstet, die Bewohner aber teils getötet, teils zu Gefangenen gemacht, auch aus dem Gebiete des Königsberger Domstifts, Saalau genannt, Männer und Weiber hinweggeführt habe, und darauf gegen das Haus des Bischofs, genannt Jurgenburg, gezielt sei." Wigand 210.

Hier finden wir gleichzeitig auch wiederum bestätigt, daß Georgenburg Eigentum des **Bischofs von Samland** und nicht, wie Saalau, Eigentum des Samländischen Domstiftes gewesen sei.



Abb. 15. Lageplan der Georgenburg nach Gieſe.

Joh. von Posilge (Lindenblatt) berichtet ferner, daß Witowd im J. 1403 plötzlich und unerwartet in die an der Inster liegende Georgenburg eingebrochen sei und bei der Schwäche ihrer Besatzung sie auch leicht gewonnen habe. Lindenblatt 158: „Wetowt legrte sich vor Jorginburg das hus unde gewan is ober haubt, wen den huse woren wenig lute unde herin."

Ferner kommt G. in der Urkunde von 1429 vor, worin Martin Pfr. von Georgenburg Zeuge ist. Daraus geht hervor, daß bereits 1429 eine Kirche in G. gestanden hat.

Bis zum J. 1525 war diese Burg Eigentum der samländischen Bischöfe; von da ab kommen Hauptleute daselbst vor und G. wird ein herzogliches **Kammeramt**. Abb. 15 nach Gieſe.

Lukanus berichtet darüber: „Georgenburg, sonst Garsowen[1]) . . . benahmet . . . ist ein Kirchdorf, Cammer-Ambt und Schloß von Feldsteinen, daraus sich der prospect

[1]) In den N. P. P.-B. 1848 VI 68 führt Schelle den Beweis, daß das Gebiet Karsau (Dusb. III c. 89) in Kurland liege, wie schon der Herausgeber des Dusburg, Hartknoch, richtig angegeben hätte. Es lag vielmehr in dem Preußen benachbarten Samaiten.

über die anmuthigste und mit den fruchtbarsten Höhen umbgebene Ebene erstreckt. Der Orden hat es 1386 in dem Winkel, wo die Inster und Angerapp zusammenfließen und die Pregel verursachen mit dem Schlosse Insterburg in quadrat zugleich auffgeführet und jede Ecke mit einem Pfeiler in Gestalt eines Thurms verwahret, woran aber die Spitzen nachgerade herabgefallen." „Es ist von feindlichen Partheyen wie die Mahlzeichen andweisen einige mahl angefallen und beschädigt.

Es hat übereins tiefe Keller und liegel hinterwerts auff einem Berge welches zwar von fern nicht so genau zu kennen doch an den Seiten sich besser äußert."

„Gleich neben dem Schlosse an der Landstraße ist ein Krug- und Backhaus zu erblicken (wie auch jetzt) und so wol die Kirche als Thurm auf einem hart anstoßenden Berge 1693 von rothen Mauersteinen auffgeführet. Sie ist inwendig hell gezieret und von guten Ansehen. Altar und Canzel bestehen aus Bildhauer Kunst und gleich der Kirche aber ist ein neues Pfarrhaus, nachdem das alte 1724 abgebrandt war, 1727 erbauet." Abb. 16 nach Giese.

„Das Dorf bestehet aus einer langen Straße, worin keine Bauern, sondern nur allein Handwerker wohnhaft sind, wie denn auch der Amtsgarten worin König Friedrich



Abb. 16. Georgenburg nach Giese.

Wilhelm 1739 im Julio gespeiset in gutem Stande sich befindet. In selbigem Jahre ist neben der Brücke über die Inster ein hoher Damm von Faschinen und den heftigen übertritt des Wassers im Frühjahre Einhalt zu thun mit großen Kosten geschüttet worden." Lukanus, Preußens uhralter und heutiger Zustand 1748 Mscr. d. Wallenrodtsche Bibl. zu Königsberg 624 f.

In der Burg ist jetzt alles verändert. In dem gothischen Verbande des nordöstlichen Turm rautenförmige Musterung. Wir geben die Angabe von Giese aus den Jahren 1826—1828 wieder.

B. Die Georgenburg früher mit einer 9' dicken Ringmauer u., mit einem inneren, oberen Gange mit Schießscharten nach innen und außen. Die Hälfte des Haupthauses hat sich noch erhalten, die nördliche Hälfte ist gänzlich weggebrochen. Der Turm in der o. ö. Ecke ist zum Teil abgebrochen und mit einem neuen Dache versehen. Abb. 17.

V. Vorburg, an deren südlich und westlich erhaltenen Front sich veränderte Wirthschaftsgebäude anlehnen. Dasselbe ist der Fall bei der südlichen Front der Burg. Sonst ist die gezeichnete Mauer noch hoch und stark. — Von der Anlage hat sich nur noch die an der W. Seite erhalten."

Die erste Nachricht über einen Geistlichen in G ist die oben erwähnte vom J 1429 in einem Schreiben des Bischofs von Samland Michael Junge, wo ein Geistlicher Martin zu Georgenburg als Zeuge genannt wird, doch könnte dies der Geistliche an der nachweislich im bischöflichen Hause vorhandenen Schloßkapelle gewesen sein Pasmael, 1757

Von der ersten Kirche in Georgenburg erfahren wir durch das Epitaph des Pfrs Pedonaš in der Insterburger lutherischen Kirche von 1657 Dort ist sie in Öl gemalt und war danach eine Fachwerkskirche mit kleinem Dachreiter — Als zweiter luth Pfr wird Renaldi 1538 genannt.

Die jetzige ev Pfarrkirche, königlichen Patronats ist 1693 erbaut aus Ziegeln im Kreuzverbande ohne Apsis, aus dem Achteck schließend, mit kleinen, lisenenartigen



Abb 17 Georgenburg, Hauptchaus

Strebepfeilern, ungefähr 28,5 m l, 14,5 m br., mit einem 1845 erhöhten Turme. Vorhalle und Sakristei im N. angebaut. Rundbogenfenster in rechteckiger Umrahmung (s die Kirche zu Kaulenen). Rundbogenthüren

Im Innern flache Decke.

Altar mit der Kanzel vereint, indem letztere den Altaraufsatz über der marmorierten Predella durchbricht. Kanzel aus dem Achteck geschnitzt mit gewundenen korinthischen Säulchen an den Ecken, in den Feldern der Erlöser und die vier Evangelisten plastisch Neben der Kanzel geht je eine gewundene, korinthische Säule hoch welche das verkropfte Gebälk trägt. Neben den Säulen in durchbrochenen Rundbogennischen

l Matthäus, r. Lukas. Dann folgt Rankenwerk, worauf das gebrochene Gebälk ausgiebig ruht, auf dessen Enden zwei Engel stehen.

Es folgt ein zweites Geschoß mit kleineren, gewundenen, korinthischen Säulchen, daran der Schalldeckel mit dem plastischen Kanzelsegen mit Putten mit den Marterwerkzeugen. Unter dem Schalldeckel ist die Taube in Holz geschnitzt. Über den Säulen verkröpftes Gebälk, worauf zwei Engel, der gen Himmel fahrende Heiland und über ihm Gott Vater als Krönung.

Kanzeltreppe mit Fruchtschnüren, dazwischen leere Füllungen. Als Krönung der Thür Christus, ein Engel und eine Putte. Abb. 18.



Abb. 18. Georgenburg, Kanzel.

Orgelgehäuse mit guter Rococoschnitzerei, daran ein Ecce-Homo. Vor der Brüstung der Emporen stehen die Apostel (?) in kleinen nicht schönen holzgeschnitzten Figuren, im W. eine Heilige (?).

In der Kirche befinden sich die Grabsteine:

1. (am Altare l.) Herr Heinrich Christian Keudell, weiland Königl. Preuß. Amtsrath und Generalpächter des Amts Georgenburg, geb. 24. August 1700, gestorben 1757 nebst drei Kindern. (Darunter sein Wappen: drei Blumen.)

2. Albrecht Löllhöffel von Löwensprung, Königl. Preuß. Geh.-Rath geb. 3. Januar 1683, gestorben 10. Januar 1733. (Wappen.)

3. „Allhier ruhet in Gott Herr Friedrich Mühlpfordt, weiland Königl. Preuss. Kriegs- und Domainenrat und Generalpächter des Amtes Georgenburg, geb. 23. Jan. 1695, gest. 22. Aug. 1750 nebst Kindern als vier Söhne und fünf Töchtern.
4. Johann Schütz, Churf. Jager und Wildnisbereiter, geb. 1595 den 23. Jul., gedient 29 Jahre.
5. „Johann Hensel von Bankow (Rest unleserlich)."
6. „Der älteste (Grabstein) stammt aus der Ordenszeit, enthält ein Ritterwappen, an allen vier Seiten gotische Schrift, unleserlich." Beiträge nach H. A. J. II. 158.

Im O. vor der Kirche steht der alte granitne Taufstein, der würdiger in der Kirche statt des modernen Taufischchens seinen Platz fände.



Abb. 19. Denkmal Barclay de Tolly's in Szilelitschen.

Nachrichten über das Kspl. Georgenburg.

Burg Georgenb.: N. P. P. B. 1846. VI. Schelle. 66. 124. — Horn: Insterburger Ztg. 1869 Nr. 230, 231. — Kirche: Pisanski 1757. 58 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890. 201 f.

Szilelitschen, 5 km. Ost. n. ö. von Georgenburg.

Hier starb auf dem Gutshause am 26. Mai 1818 bei seiner Durchreise plötzlich am Herzschlage der Generalfeldmarschall Barclay de Tolly. König Friedrich Wilhelm III. liess ihm nördlich bei dem Gute vorüberführenden Kunststrasse im J. 1821

das wahrscheinlich von Schinkel ersonnene gußeiserne Denkmal setzen (Abb 13). Die in deutscher und russischer Sprache darauf angebrachten vergoldeten Inschriften lauten:

1

Fürst Michael Bogdanowitsch Barclay de Tolly K. K. Feldmarschall und Oberbefehlshaber der ersten Armee, Mitglied des Reichsraths und Ritter der K. K. Orden des heiligen Andreas, des heiligen Alexander-Newsky, des Militair-Ordens, des heiligen Georg 1ter, des heiligen Wladimir 1ter, der heiligen Anna 1ter, Besitzer des Ehrendegens mit Diamanten und Lorbeeren, Ritter des K. Pr. Schwarzen und Rothen Adler-Ordens, Kommandeur des K. Öst. Maria-Theresien-Ordens, Großkreuz des K. Franz. Militair-Ordens des heiligen Ludwig und der Ehrenlegion, Ritter des K. Schwed. Schwert-Ordens 1ter Klasse, des K. Gr. Br. Bath-Ordens 1ter Klasse, des K. Niederl. Militair-Ordens 1ter Klasse und des K. S. St. Heinrichs-Ordens. —

Geboren 1760. Gestorben 26 Mai 1818.

2

Dem edlen Feldherrn, der den Weg der Ehre durch Muth und Tapferkeit in vielen Schlachten sich bahnte und der im Kriege zur Befreiung der Völker in den Jahren 1813, 1814 und 1815 als Anführer verbündeter Heere in glorreichen Kämpfen siegte, errichtete dieses Denkmal

Friedrich Wilhelm III.

Gerwischkemen, königl. Kirchdorf, 8 km Ostl. n. w. von Gumbinnen, an der Pissa.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, war 1730 erbaut; sie war ein Achteck mit einem Türmchen in der Mitte.

Die jetzige Kirche, 1803—1805 errichtet, ist 24,97 m l., 12,55 m br., mit im O. vorgelegter Sakristei, ohne Turm. Fundament aus Feldsteinen, aufgehendes Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln.

Nichts von Bedeutung. Zwei Altarleuchter von 1770. Zwei Glocken von 1720.

Nachrichten über das Kspl. Gerwischkemen.

Harnoch, C. u. S. 1890, 291.

Göritten, königl. Vorwerk und Sitz des Domänen-Amtes G., 5 km Ostl. s. w. von Stallupönen.

Die Pest 1709/10 hatte Preußen stark entvölkert und 1724 gelang es Friedrich Wilhelm I., auch in die Umgegend von Göritten deutsche Kolonisten aus Nassau, Pfalz und Württemberg heranzuziehen. Die meisten waren Reformierte.

Zur ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, wurde 1724 der Grundstein gelegt, 1725 war sie vollendet. Ziegelbau von 32,3 m Länge bei 16,3 m Breite. Der hölzerne Turm wächst aus der Kirche heraus.

Im Innern tragen je zwei toskanische Pilaster die drei aus Holz hergestellten Kreuzgewölbe der Decke des Mittelschiffes.

Orgelgehäuse von 1774 mit Rococoornamenten.

Zwei Glocken, Geschenke Friedrich Wilhelms I., mit der Königskrone von 1726.

Nachrichten über das Kspl Göritten.

Dorno. Gesch. der ehemalig reformierten jetzt unierten Kirche Göritten in Litthauen seit ihrer Erbauung bis auf die jetzige Zeit. — Harnoch, C. und S. 1890 356 f.

Grünheide, kölmisch Gut (Goldbeck), 13 km Ostl. n. n. ö. von Insterburg, an der Eisenbahn von Insterburg nach Tilsit.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Grünheide.

Seßlaken. 6 km s ö von Gr. E. R. J. 1893 4 Nr. 30.

Die ev. Gemeinde zu Gr. wurde im J. 1840 durch Abzweigungen von den Kspln Aulowönen, Szillen und Kraupischken neu gegründet und damals in der einem Stallgebäude ähnlichen Interimskirche aus Fachwerk mit Strohdach Gottesdienst gehalten.

Im J. 1881 ist eine Pfarrkirche in romanischen Formen vom Baurat Siehe-Insterburg als Kreuzkirche erbaut.

Patron ist der König.

Nachrichten über das Kspl Grünheide.

Harnoch, C. u. S. 1890 291 f.

Gumbinnen, Immediatstadt seit 1722 Kreisstadt seit 1818, Sitz der Regierung, wahrscheinlich nach lit. gumbis = Fischreuse, an der Pissa, einem Nebenflusse der Angerapp, hieß vordem Bisserkeim = Pissa-kemen (lit. Pissa = Schwarze Rauch). — Auf dem l. Ufer der Pissa liegt die Neustadt.

Im J. 1545 wurde auf Befehl des Herzogs Albrecht in dem Dorfe Bisserkeim eine Kirche gebaut. — 1642 bestand der Ort erst aus einigen durch Weidenhecken verbundenen Gehöften litauischer Bauern auf beiden Seiten der Pissa. 1656 Verheerung des Dorfes durch die Tataren unter Gonsiewski. — 1709/11 Pest. — Den 6. April 1722 wurde das Dorf zur Stadt erklärt, weil es, durch die Pest entvölkert, das Mitleid König Friedrich Wilhelms I. am meisten erregte. — Ernennung des Magistrates Januar 1724. — Fundationsprivilegium vom 25. Mai 1724. — 1726 Errichtung der litauischen Kriegs- und Domänenkammer. — 17. und 21. Juni 1732 Einwanderung der Salzburger. — 15. Januar 1758 bis 5. Mai 1762 Besetzung durch die Russen. — 6. Juli 1796 Huldigung der Stände des Bialystocker Departements vor dem Deputierten des Königs Friedrich Wilhelm II., Staatsminister von Schrötter. — 18. Juni bis 17. Juli 1807 Franzosen unter Colbert in G. (89 312 Thlr. Kriegskontribution). — Juni 1812 das Gros der französischen Heere in und bei Gumbinnen. Napoleon wohnte vom 18. bis 21. Juni in dem jetzt der Loge zur Goldenen Leier gehörigen Grundstücke. — 24./25. Mai 1824 hundertjähriges Stiftungsfest. — 25./26. Juli 1832 hundertjähriges Jubelfest der Salzburger.

Baugeschichtliche Altertümer im Kspiele Gumbinnen

Blumberg 3 km östl n von G P. M K I 1893 Nr 24 — Blumenau, 1 km östl ö von G P M K. III 1894 31 — Grünweitschen, 10 km östl. s ö von G. P. M K I 1893 Nr 24. — Von Gumbinnen 6 km östl n.w. liegt eine auf der Generalstabskarte als „Schloßberg" bezeichnete Höhe Giese scheint dieselbe für die heidnische Burg Othelukin zu halten Dusburg III cap. 172 od. Hartkn — Heidnische Burg bei Plicken, 7 km östl s von G. Auf der Generalstabskarte steht Schanzenberg N P P B. 1899 XI 692. S. d. p ö. G. 1878, Jahrg. 14 72. — Stannaitschen, 6 km östl w. von G P. M K I 1883 Nr 149 208 (Pillwogeen).

Eine Gesamtansicht der Stadt ist nicht vorhanden — Auf der Karte von Belze von 1733 ist ein Plan, desgleichen Plan der Stadt im Maßstabe 1 12500 auf der Spezialkarte des Reg-Bez G von F Bähr 1810 und 1846

Wappen. Schräg links geteilter Schild dessen beide Plätze eine caeminrote Farbe haben darin oben wachsend ein schwarzer stilisierter Adler mit goldener Krone Scepter Klaue und Schnabel und schwarzer Zunge unten ein aufrechter schwarzer Pfeil Auf dem Schilde ruht ein Spangenhelm ohne Decken und Kleinod Dieses Wappen ist nach Beckherrn A M 1892 248 ff heraldisch unrichtig

Die alte Pfarrkirche war 1545 auf Befehl des Herzogs Albrecht zur Zeit des Hauptmanns von Insterburg von Bern und zwar nach Giese von Fachwerk erbaut. Die neue Pfarrkirche der Altstadt Patron der König, ist auf Befehl Friedrich Wilhelms I erweitert aber ganz neu gebaut und wurde 1810/11 erweitert, die Ringmauer erhöht und die zwei Hallen angebaut. Einweihung durch Konsistorialrat Weber 1811

Die Kirche ist äußerlich (nebst dem 1875/77 angebauten Turm) 43 m l. 15 8 m br und aus dem Achteck geschlossen Ziegel mit Putz Turm, mit Rundbogenfenstern setzt in seinem obersten Geschoß in das Achteck um.

Langhaus mit Rundbogenfenstern Das Innere ist durch durchgehende hölzerne Säulen dreischiffig geteilt und mit zwei Emporen ausgestattet von denen die unterste in der Mitte des Säulenschafts, die obere später über dem Kapitell, bei dem Aufsatz der vier Kreuzgewölbe (in Holzkonstruktion) ansetzt Die beiden Seitenschiffe mit flacher Decke versehen

Altar ist mit Kanzel vereint, einfach hinter dem Altar eine gute Kreidezeichnung von Leonardo da Vinci's Abendmahl

Großer Kelch von Silber innen vergoldet Chr Geyssel, P Gumbinnen 1733 — Oblatenteller von Silber geschenkt vom Oberstleutnant S v Mellebeck 1754

Taufstein aus der Jubel von Heinersdorf von Frau Minister Ida von Puttkamer 1875 geschenkt — Taufkanne von Zinn 1763

Orgel von Sauer Frankfurt a O. 1856, mit älterem hübschem Gehäuse aus der Rococozeit

Gemälde In der „Trostkammer" hing ein Bild des Pfrs Geystadt Christophorus Gerstadt, Pilon Bor natus 1667 die 20 April. Cantor Canonen an 1692 Pastor Kleszow an 1701 Pastor Tollmingkehmen 1715 Pastor Gumb 1725 — Pietus 1732 — Ölbild des Ehrhardt Wolf Propst zu Gumbinnen 1736—1779 Beide aus der Kirche entfernt. — Ölbild des Konsistorialrats Carl Fr. Aug Heinrici * 1812 † 1881 gemalt von G Rosmus 1884

Zwei Glocken von 1740 und 1788

Vier Tafeln der gefallenen Helden 1806/1807, 1813/15, 1870/71.
Zwei Kesselpauken von Kupfer, zur Einweihung der Kirche 1811 beschafft.

Kirche der ev. reformierten Gemeinde in der Darkehmer Straße der Neustadt, Patron der König.

Die Gemeinde entstand aus Kolonisten, die zur Zeit Friedrich Wilhelms I. sich hier aus Frankreich, Schweiz, Nassau und der Pfalz niederließen. Zu Sadweitschen, 5 km Süd S von Gumbinnen, entstand 1714 eine Gemeinde mit Kirche, während man



Abb. 20. Abendmahlskanne der reformierten Kirche zu Gumbinnen

in G. anfänglich ein Brauhaus zum Gottesdienst benutzte. König Friedrich Wilhelm I. ließ die jetzige Kirche 1736—1739 errichten, während die von Sadweitschen einging. Die Kirche ist bis jetzt von Brand verschont geblieben. Gründlich wiederhergestellt 1875.

Die Kirche ist ein Langhausbau mit davor gelegtem, unvollendetem Turm mit Notdach, im Innern 29,85 m l., 14,65 m br., aus verputzten Ziegeln gebaut, mit rechteckigen Fenstern.

Durch gepaarte Säulen von Holz ist die Kirche in Mittelschiff und zwei Seitenschiffe abgeteilt, worauf eine Balkendecke ruht, welche gewölbeartig ausgebildet ist.

An der Vorderseite der Kanzel ist eine brennende Urne dargestellt, auf ihr ein Bild eines Mönches mit Tonsur (?)

Die Orgel mit Ornamenten aus der letzten Barockperiode.

Schöne Weinkanne mit Deckel und Henkel von massivem Silber aus dem XVII Jahrhundert. Darauf dargestellt: Die Hochzeit zu Kana, Christus und die Samariterin am Brunnen, die Speisung der Fünftausend in der Wüste. Der Henkel ist durch eine weibliche Figur ausgezeichnet. Inschrift im Deckel J. Müller, Prediger der reformierten Gemeinde in Gumbinnen A. D. 1810. Abb. 20. — Eine kleine deckellose Kanne von vergoldetem getriebenem Silber, Taufschüssel von vergoldetem, getriebenem Silber, beide sind von demselben Meister gefertigt und reich mit getriebenen Ornamenten aus der Anfangszeit des Rococo umgeben. Abb. 21.



Abb. 21. Taufgeräte der reformierten Kirche zu Gumbinnen.

Zwei Psalter, Geschenk von Prediger Müller 1809.

Zwei große Glocken und eine kleine von Johann Jak. Dormann 1744. Die größte mit der Inschrift: Campana haec in usum et ex aerario ecclesiae Teutonico reformatae Gumbinnensis. Praeside camerae regiae Lithuaniae. Adamo Ludovico A. T. Blumenthal, directoribus ecclesiae J. G. v. Unfriedt et J. H. Jacobi pastore et inspectore etc. Dieser Joachim) G(ottfried) v. Unfried ist wahrscheinlich derselbe, den Ehrenberg am Schluß seines Aufsatzes über Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried (Centralbl. d. Bauverwaltung 1891 Nr. 41 ff.) des Erbauers des Ostflügels vom Königsberger Schloß, erwähnt und ihn für einen Neffen oder gar Sohn des Oberbaudirektors hält.

Um die Kirche herum liegen schöne Anlagen mit großen Bäumen, der ehemalige Friedhof der Kirche. Auf ihm noch ein Grabstein von 1777/1780.

Salzburger Kirche, Patron der König, in der Lazarettstraße der Neustadt.

Die 1732 eingewanderten Salzburger hatten ihren Gottesdienst anfangs in einem Saale, Prinz Friedrich von Preußen baute ihnen 1739 eine kleine Notkirche, welche



Abb. 22. Denkmal Friedrich Wilhelms I. von Rauch zu Gumbinnen

abgetragen wurde; am 18. Juni 1839 der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, Einweihung derselben am 15. Oktober 1840. Im Inneren nur 13,34 m l., 8,40 m br., mit vorgelegtem Turme. Geputzter Ziegelbau. Äußerliche und innerliche Ausstattung ganz einfach.

Silberner Kelch Kelch der Salzburgischen Gemeinde in Tilsit Anno 1736 den 21 Januar — Kanne Meister Mathias Pech, Amtszimmermann verehrt diese Kanne Dr Luther Innen Dr Martinus Lutherus aetat 63

Orgel am 27 Oktober 1835 vom reformierten Kirchenpresbyterium zu Memel erhalten

Bild der Auswanderung der Salzburger „Die zu harter Winterszeit geschehene Emigration der evangelischen Salzburger im Jahr 1732,“ mit vielen Umschriften welche die Schicksale und Gründe der Auswanderung der Salzburger genau darlegen.

Medaille Av Friedrich Wilhelm D G Rex Borussiae E. C. R R Rev Geh in ein Land, das ich Dir zeigen will Gen XII V 6 Umschrift Gedächtnis(?) Der Salzburger Emigranten 1732 — Eine Silbermünze zum 100jährigen Gedächtnistage 1832. Eine bronzene Münze wie vor

---

Das Bronzestandbild König Friedrich Wilhelms I vor dem Regierungsgebäude verdankt seine Entstehung dem hochherzigen Versprechen Friedrich Wilhelms III bei der ersten Säkularfeier der Stadt 1824 auf Ansuchen des Magistrats Rauch wurde 1826 mit der Beschaffung betraut Auf dem Marktplatze vor dem Regierungsgebäude wurde 1827 der Grundstein gelegt und das über drei Meter hohe Postament aus poliertem Granit aufgestellt Enthüllung am 3 August 1835 (Geburtstag Fr W. III). Die Gestalt hat 2,35 m Höhe Im übrigen genügt wohl nähere Aufnahme dem Leser ein Bild von dem schlichten und doch wahrhaft königlichen Denkmal zu geben Abb 22

„Friedrich Wilhelm I. Lithauens Wiederhersteller, Gumbinnens Gründer zur hundertjährigen Feier verheißen 1824 errichtet 1835 von Friedrich Wilhelm III“

Statue Friedrich Wilhelms I P P B 1835 298 ff 304 ff

Das Rathaus, 1890 in der Darkemer Straße der Neustadt in niederländischer Renaissance erbaut Das alte Rathaus stand seit 1741 Es war ein massives Gebäude mit hölzernem Turme, in ihm standen zwei Schützenscheiben zur Erinnerung an die 50- und 100jährige Stiftungsfeier der Stadt G

Das Bürgerhospital gestiftet in den Jahren 1784/85 steht 1 am Ende der Stallupöner Straße. — Das Salzburger Hospital gestiftet 17 November 1739 nebst drei dazu gehörigen Häusern in der Lazarettstraße

Das Militär-Magazin ist ein Ziegelrohbau noch im Blockverbande 1741—1743 ausgeführt, und steht in der Neustadt „Unter den Linden“

Am Ausgange der Insterburger Straße steht ein einstöckiges Haus von 1798 Schlußsteine im Architrav der Fenster in der Mitte zweistöckig mit geschweiftem Giebel, jetzt Hauptsteueramt — Ihm gegenüber Nr 22 ein ähnliches

Nachrichten über das Kspl Gumbinnen

Ernst Dingel(?), Denkmal über den Gumbinnischen Kirchenbau. Königsberg 1080(?) — Pisanski(?), kurzgefaßte historische Nachrichten von allen im Königreiche Preußen befindlichen Kirchen, zweites Stück vom Insterburgischen Erzpriesterthum. Königsberg, 1757 — Landkarte [illegible] von Heinrich [illegible] in G. von Tilson u Terrore(?). Die Volkssagen Ostpreußens u [illegible] 1839 108 f — Arnoldt, Programm des Friedrichsgymnasiums zu G. 1865—1866. — Auf der Regierungsbibliothek zu G. handschriftl Stadtchronik von G. bis zum J. 1798 von Christian Otto Bergenroth, Regierungsreferendarius, 1811 — Auf der Magistratsbibliothek zu G. handschriftl Stadtchronik bis zum J. 1830 vom Regierungskalkulator(?) registrator H F Suderlands(?) — Rogge, Urgeschichte von Gumbinnen, Preuß. Litauische Ztg 1860(?) Nr 149—153

Heinrichswalde, mehrerer Dorf seit 1818 Sitz des Landrats im Kreise Niederung

Die erste ev. Pfarrkirche wurde von dem Besitzer der Heinrichswaldeschen Güter Wilh Reinhold von Hallen, welchem Kurfürst Friedrich Wilhelm das Patronat über die Kirche verliehen hatte, im J 1686 erbaut Schon im Jahre 1691 war die Kirche zu klein und die Lehnspatronin Rosina von Hallen baute eine neue, die nach ihrem Tode von ihrem zweiten Gemahl Grafen George von Keyserlingk im J 1694 in Fachwerk vollendet wurde.

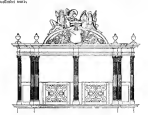


Abb 23. Ehemaliger Patronatsstuhl zu Heinrichswalde

Im J. 1738 ging das Patronat an den König über 1792 wurde der Turm baufällig und mußte abgebrochen werden. (Zeichnung des Turmes in der Kreisbauinspektion zu Kaukehmen)

Im J 1862 mußte das Gotteshaus geschlossen werden Die neue würdige und schöne Kirche in gotischen Formen wurde vom 17 Juni 1867 bis 15 Oktober 1869 in Ziegelrohbau ausgeführt.

Von der alten Kirche ist der Gutsstuhl in einer guten Zeichnung in der Kreisbauinspektion zu Kaukehmen erhalten welche wir hier wiedergeben Abb 23

Silberner, innen vergoldeter Kelch nebst Patene, Königsberger Arbeit vom Goldschmied HM (Hans Meyer), mit dem von Hallenschen und zu Egloffsteinschen Wappen auf dem Fuße. Inschrift W R v H — R. v H G v v z E — Oblatendose silb. mit vergoldetem Deckel denselben Wappen der Jahreszahl 1686 von denselben

3*

Goldschmied gefertigt — Glatter Kelch, innen und außen vergoldet, M. M 1711 (Merten Mertinssen Lakendorf), Königsberger Arbeit

Messingne Taufschale mit der Verkündigung Mariä in getriebener Arbeit in der Mitte mit unklarer gotischer Inschrift und eingestanzten gotischen Ornamenten

Glocken 1. 1686 Wilh. Menck v Hollen. — Nasinn v. u z. Eglofstein, gegossen von Dormann — 2 1717 — 3 1828.

Nachrichten über das Kspl Heinrichswalde

Harnoch K u. S. 1890 321 f

Inse, Alt-, königl. Fischerdorf 31 km Sfl. w. v. w. von Heinrichswalde am „Strom" gelegen, der sich kurz vor Inse aus Griebe und Paul zusammensetzt



Abb. 24 Kirche in Inse.

und bei Inse in das kurische Haff fällt. Im O. vom Ibenhorster Forst umgeben, der einzigen Gegend in Deutschland wo es noch Elche giebt.

Eine Kirche wurde im J. 1570 erbaut Das Gebäude hatte eine Doppelwand innen Eichenholz, außen Fachwerk. Vor der Kirche stand ein hoher Turm als Wahrzeichen für die Fischer

Die jetzt stehende ev Pfarrkirche ist 1700 gebaut, Patron der König Holzkirche im Achteck von 17 m Durchmesser gebaut mit Turm in der Mitte Im Innern tragen toskanische Säulen die flache Decke Viereckige oblonge Fenster Abb 24

Inneres versilberte Altarleuchter Fr Monich Dr Franz 1817

Glatter silb., innen vergoldeter Kelch nebst Patene, Königsberger Arbeit vom Goldschmied Leo, Jahresbuchstabe e.

Taufstein rund von Granit, messingne Taufschale mit Eichenlaub um den Rand und Rosette innen, beides getrieben und aufgelötet.

Die Kirche war erst Tochterkirche vom versandeten Dorfe Kunzen auf der kurischen Nehrung bis 1579 Eigene Pfarrer 1583 bis 1684, wo es bis 1811 wieder Tochterkirche von Kallninken wurde Seit 1811 eigene Pfarrer

Hier noch viel litauische Sitten und Gebräuche. Wir geben ein Haus, zwei neben einander liegende Kleten und einige Grabdenkmäler wieder Abb 25, 26, 27, die wir im Schlußheft näher besprechen werden.

Nachrichten über das Kspl Inse

Haenisch G. u. S. 1890 325 f

Insterburg, seit 1583 Immediatstadt, seit 1818 Sitz des Landrats vom Kreise J. an der Angerap kurz bevor dieselbe, mit der Inster vereinigt, den Pregel bildet,



Abb. 25. Haus in Inse.

lit. Isrutis von Isra = Inster Insterburg wurde die Burg genannt obgleich sie an der Angerap liegt, weil die nach dieser benannte Angerburg schon 1335 gegründet war, die „Insterburg" aber zwei Jahre später erbaut wurde.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspke Insterburg

A. Burgen.

Auf dem Kamswienskberge an dem r Angerapufer 4 km Ost S von J., lag eine heidnische Burg der Nadrauer, welche im J 1273 vom Deutschen Orden unter dem Vogte von Samland Dietrich von Liedelau genommen und verbrannt wurde. Auf der Generalstabskarte mit „Heiden-Schanze" bezeichnet Aufnahme durch Frhr. von Boenigk A P Mappe XII Nr 11. „Burg bei Tammowischken" Dusburg III cap. 174, wo die Burg Camswike = Steinwohnung heißt. Praetorius Orb. Goth. Oliva 1688 II 31. — L R von Werner Gesamt. Nachr z. Ergänz. d. Preuß. Mark. u. Pohlnischen

Gesch. 1756 VI 203 ff. — Preuß. Archiv III 1792 19 ff. — N. P. P. B. 1847 III und IV. — A. Horn, Haus Tammow und die Kamswikenburg 1890. — Die Kamswikussage A. M. 1890 315 ff.

Später baute der D. O. auf dieselbe Stelle das Wildhaus Tammow, welches öfter erwähnt wird. 1376 S. r. P. II 577, 581; 1377 S. r. P. II 590; 1381 S. r. P. II 569; 1384 S. r. P. II 709. — von Boenigk, D. Kamswikus Tammow u. Walkow. S. d. A. P. 1880/81 74 ff. Ältere Funde auf dem Kamswikus B. A. J. 1893 12 Nr. 66—67; mittelalterliche B. A. J. 1893 15 Nr. 3—11, 21. — Funde in Tammowischken B. A. J. 1893 4 Nr. 23, 6 Nr. 12—18.

Zu den Funden in Tammow dürfte auch eine Haubitze mit dem Elbinger Stadtwappen gehören, die von Werner anführt, und die später zum Guß einer Rathausglocke in Gumbinnen gedient haben soll.

Eine zweite Burg hat bei Kraupischkemen an der Angerap, 8 km Ostl. f. ö. von J. gelegen, deren Reste von Boenigk für Überbleibsel der Ordensburg Walkow



Abb. 26. Bielen in Ixse

(oder Wallenow) hält. Aufnahme von demselben in A. P. Mappe XI Nr. 15 „Burg Walkow bei Kraupischkemen.“ Funde B. A. J. 1893 12 Nr. 68—70, 15 Nr. 5 Nr. 1.

Endlich will A. Horn zwischen beiden Burgen eine dritte 7 km Ostl. f. ö. Insterburg, am l. Ufer der Angerap entdeckt haben, einen Schloßberg, den die Bauern in Kraupischkemen „Jtem“ nennen. Cromer 1128 nennt die Feste Jytem. Horn schließt daher auf die Burg, weil nach dem Thorner Annalisten Schmeedeyke (Kinstuttes Sohn) 1376 die Burg nahe Tammow in Flammen steckte und sich von da nach Walkenow wandte. A. Horn, Jtem bei Wilhelmi Insterburg. — Abschruten, 5 km n. ö. J. Schloßberg aufgenommen von Fehr. von Boenigk A. P. Mappe XI Nr. 29. — B. Funde. Althof Insterburg, 1 km n. w. J. B. A. J. 1893 7 Nr. 1. — Aulowöhnen, 2 km ö. v. J. B. A. J. 1893 4 Nr. 75. — Gotzunen 5 km w. J. P. M. A. 1 1891 Nr. 292. — Stadt Insterburg B. A. J. 1893 4 Nr. 36, 37, 9 Nr. 70, 71, 15 Nr. 19, 20. P. M. A. 1 1893 Nr. 59, 61. — Kumetschen, 12 km ö. J. P. M. A. 1 1893 Nr. 68. — Reitenborf, 5 km w. f. w. J.

P. M. F. I 1863 Nr. 69. — Siegmantinnen, 5 km Sstl. f f w. J. P. M. F. I 1893 Nr. 85. — Simonischken, 5 km ö. J. B. A. J. 1894 Nr. 1; 7 14 Nr. 1—95.

Die Burg Insterburg wurde im J. 1336 oder 1337 unter dem Hrn. Dietrich von Altenburg, gleich massiv erbaut. Sie war dem obersten Marschall von Königsberg untergeordnet und hatte anfangs einen Konvent mit einem Komtur an der Spitze. Dieser wurde 1347 aufgehoben (Wigand 80) und von da ab erscheinen nur Pfleger von J. Die Burg war einer der Sammelpunkte für die „Litauerreisen“ des Ordens. Im J. 1367 zog der Großfürst von Litauen Kinstutte gegen sie und nahm sie 1370



Abb. 27. Grabdenkmäler in Wabzgarren.

wirklich ein, 1376 wurde sie von Schwedryke, Kinstuttes Sohn, verbrannt, aber sie muß bald darauf wiederhergestellt sein. Im J. 1457 von den Polen erobert und ausgebrannt. Im J. 1600 wurde ein Anbau gemacht. — In den Jahren 1643—1648 war das Schloß Aufenthaltsort der Königinwitwe Marie Eleonore von Schweden.

Die Burg nebst Vorburg, deren Maße aus unserer Abbildung ersichtlich, hat unten über Manneshöhe Feldsteine, darüber Ziegel im gotischen Verbande. Abb. 28.

Das Innere der eigentlichen Burg ist 1876 zur Ulanenkaserne umgebaut, vorher war sie Proviantamtsfouragemagazin. Über ihr Inneres läßt sich daher schwer etwas sagen. A. Horn beschreibt sie folgendermaßen: im S. W. Flügel der Remter, im N. O.

Flügel die Kapelle und der Kapitelsaal daran angrenzend im S O Flügel des Hochmeisters Gemach — Reste von der Brücke über den Schloßteich

In der Vorburg, welche jetzt zu Gerichtszwecken benutzt wird, ist ein runder Turm unten im gotischen, oben im Blockverbande mit einem später darauf gesetzten Kegeldach erhalten. Wetterfahne: ein schmiedeeiserner Drachenkopf Anno 1790 der „Peinturm", der in seinen beiden Untergeschossen zu allerhand Martern gedient haben soll und in den beiden Hauptgeschossen je zwei Zellen enthält, in den beiden untersten mit schweren in die Mauer eingelassenen Ketten, in einer Zelle die Reste eines Rococo-Ofens. Im Vorraum die nach oben führende Treppe. Ansicht in Abb 29. In seinem obersten Dachgeschoß enthält er die Schloguhr, große Glocke in Minuskelschrift: Arnim

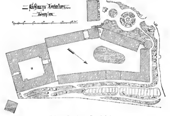


Abb 28. Lageplan der Burg Insterburg

berg und Medardus Gesus von Costanß am Bodensee haben mich gossen Anno 1612 — Die kleinere Glocke ebenfalls von 1612

Von der Burg und Vorburg Insterburg ist 1887 von J Horn ein Grundriß aufgenommen (A. J. Nr. 97 XXII b), der in der Altertumsgesellschaft Insterburg einzusehen ist, uns aber in mehr als einem Punkte fraglich erscheint. Wir verweisen vielmehr auf den im Erscheinen begriffenen Band III der Baukunst des Deutschen Ritterordens von Steinbrecht.

Insterburg lag unmittelbar vor der Wildnis. Da diese Burg im ersten Anprall der Litauer gelegen, ihren Angriffen besonders ausgesetzt war, so wurde sie gegen Osten durch einen Verhau, „slege, hayne" genannt, geschützt. Derselbe lag eine Meile vor der



Abb. 29. Ansicht der Burg Au[illegible]



Insterburg, phot. von J. Tiedtke

Burg, an seinen Abhängen die schon genannten Wildhäuser Taamow (der Kamswikus genannte Schloßberg) und Wallow (der Burgwall von Kraupischkemen). Als erste Station wird Gerwischkemen an der Pisse genannt, eine starke Meile von den Verhauen entfernt.

Unter dem Schutze des Hauses I. wurde aus dem Dorfe Sporge, welches etwa da lag, wo heute der Alte Markt und die Goldaper Straße ist, der „Stadtflecken Inster“ im J. 1541 gegründet, welcher 1583 vom Markgrafen George Friedrich zur Stadt Insterburg erhoben und ihr ein Wappen verliehen wurde.

Wappen der Stadt. In dem Privilegium heißt es: „als nemlich einen weißen Schild, dorinnen unten ein grüner Berg, darauf ein schwarzer Behr auf allen Vieren stehend, und zu beiden Seiten inwendig des Schildes, die beiden Buchstaben G. F., auch oben auf dem Schilde ein Brustbild einen Jager gleich, so sein Horn in Händen hält, inmaßen denn solches mit Farben scheinlichen ausgestrichen und eingeleibet.“ Vgl. Beckherrn, A. M. 1892. 238 ff.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, A. u. N. Preußen 1684. 425. — Ansicht vom J. vom Mühlenberge vor dem Ziegelthore aus. Aufgenom. u. gemalt von Fr. Keßler, lith. v. O. Hermann in Berlin. Druck des königl. lith. Inst. z. Berlin. — Ansicht von I. von der Ostseite mit gleichen Unterschriften. Beide etwa 1830. — Plan der Lokanus 1768 Mfr. in der Wallenrodtschen Bibliothk. in Königsberg.

Eine mittelalterliche Befestigung hat die Stadt nie besessen. Die vielfachen Kriege, die andere Gegenden heimsuchten, haben auf I. keinen Einfluß gehabt. Im J. 1696 fielen die Tataren unter Gonsiewski in Georgenburg ein, aber die Chronisten wissen nichts von Insterburg dabei zu erzählen.

Im J. 1725 wurde die Stadt mit Palissaden umgeben, die schon 1734 wieder abgebrochen wurden.

Als Thore werden von Hennig angegeben: das Pregel-, Goldapische, Obermühlen-, Vorstädtische, Schloß- und Ziegel-Thor, von denen letzteres noch (1595) an dem kleinen Thorhäuschen, Erdgeschoß mit altertigem Walmdach, Ziegelstraße 5, kenntlich ist. Nicht aufgeführt wird von Hennig das Tilsiter Thor.

Eine Kirche muß, wenn nicht im Dorfe Sporge, so doch in der Stadt I. schon frühzeitig vorhanden gewesen sein. Unter den katholischen Kirchen wird sie indessen bei Leo nicht genannt.

Als erster ev. Pfr. wird Tortilowicz von Batocki 1537 erwähnt. — Hennig führt einen nicht mehr vorhandenen Kelch von 1585 an. — 1590 soll die erste Kirche bei dem großen Brande der Stadt nebst Pfarr- und Schulhaus stehen geblieben sein.

Die jetzige luth. Pfarrkirche ist 1610—1612 oberhalb ihres Fundamentes erbaut. Letzteres besteht an der N.- und O.-Seite aus ungesprengten Feldsteinen und könnte wohl noch von der ersten Kirche herrühren. Auf der S.- und W.-Seite besteht es dagegen von unten auf aus geputztem Ziegelmauerwerk im Blockverbande, unter dem Feldsteine liegen mögen.

Von keiner andren Kirche Litauens sind so viele Nachrichten vorhanden, als gerade von dieser; von Voren hat sie nach den Aufzeichnungen des Erzpriesters Hahn in der N. P. 1846. 313 ff. gesammelt. Abb. 30.

Die Kirche nebst Turm ist in jetzt geputztem, früher als Rohbau belassenem Ziegelmauerwerk im Blockverbande angelegt. Nur an der W.-Seite an der rechten Hälfte ist eine kleine Reparatur mit kleineren Steinen im Kreuzverbande sichtbar. Unter

dem abfallenden Putze sind an beiden Seiten der W Seite sowie an der S Seite rautenförmige Verzierungen aus glasierten Ziegeln eingelegt. Dieselben stammen aber nicht aus der Ordenszeit sondern sind gleichzeitig mit dem übrigen Mauerwerk in Blockverbande 1610—1612 angelegt Abb 31 Dagegen das Urteil in der Zeitschr. d. Altertumsges. J. 1896 Heft 1 44, wonach die Kirche in der Ordenszeit entstanden sein soll — Auch die spitzbogigen Blenden am Turm sind von 1612

Die Kirche ist ein Rechteck außen 38,22 m l., 18,83 m br., mit vorgelegtem Turm, an der W Seite zwei kleine Treppentürmchen deren Mauern in einem Viertelkreise vorspringen Keine Strebepfeiler Spitzbogige Fenster und Thüren von denen letzteren die verzierte profilierte an der N. Seite dem ursprünglichen Bau von 1610—1612 angehört, die übrigen aber erneuert sind



Abb 30 Alter Markt, phot von T. Liedtke.

Bei dem Bau der Kirche sollen nach Hennig's Manuskripte 361400 Ziegel und 2020 Tonnen Kalk verbraucht sein Bei dem etwas größeren Format der Ziegel stimmt dies mit dem aufgeführten Mauerwerk. 1724 geriet die Kirche in Brand wurde aber gerettet 1727 und 1757 wurde der Turm teilweise umgebaut und 1832 wurde ein neuer Absatz gemacht Sein unschöner Anblick in Abb 30

Das Innere der Kirche macht einen guten Eindruck Die flache Decke über der dreischiffigen Kirche und die Emporen haben noch ihre ursprüngliche, um 1867 etwas aufgefrischte Malerei, auf die wir später zurückkommen werden

Der reiche und schöne Altaraufsatz ist 1622 vom Kaufmann Christoph Fraedner gestiftet. In der Predella l. kleines Ölgemälde des Abendmahles r. Petri Fußwaschung, beide neuerdings von Fräulein Greiffenberg gemalt. In der Mitte in ornamentgeschmückter

Nische ist das Kreuz mit der Schlange aufgestellt. L. im Säulensockel Moses, r. Johannes Baptista. An den beiden Seiten Tragefelder mit der Aufschrift Anno 1624.

Im ersten Stockwerk auf den geschlossenen Flügeln vier Bilder: Christus in Gethsemane, der Judaskuß, Petrus mit dem Hahn, Christi Geißelung. Auf den inneren Flügeln sind die vier Evangelisten in guter polychromer Schnitzarbeit dargestellt. Das Mittelbild stellt plastisch zwischen zwei reich ornamentierten korinthischen Säulen die Kreuzigungsgruppe vor: Christus am Kreuze mit den beiden Marien und Johannes, neben ihm die Nackenbüchse. Neben Christus drei Engel mit Kelchen. — Daneben



Abb. 31. Bischreeband an der luth. Kirche zu Insterburg

stehen zwischen je zwei kleineren, ornamentierten, korinthischen Säulen l. Petrus, r. Paulus mit Hammer (?) und Buch geschnitzt. Unter beiden steht in je einer Kartusche der Name der Stifters „Christoph Feadner". Links und r. muschelgeschmückte Nischen in denen Putten stehen, und die von weiblichen Figuren und Engelchen eingerahmt werden. Darüber geht das hohe verkröpfte, ornamentierte Hauptgebälk und Gesims durch, durch vier vortretende plastische Maskenköpfe geschmückt. Auf letzteren stehen wiederum l. Jeremias mit dem Joch um den Hals, r. David mit der Harfe und zwei Propheten- oder Apostelgestalten.

Dahinter das zweite Geschoß, zwischen zwei schlanken korinthischen Säulen ein Ölbild der Grablegung Christi (das Licht darin gilt als ein Wahrzeichen), oben halbrund abschließend und zwischen zwei mit Löwenköpfen und Ornamenten versehenen

Pilastern, die in den Bogenzwickeln über sich zwei Engelchen haben. Daneben steht auf Pilastern und in Nischen l. eine geharnischte Gestalt mit Buch und Palme, r. die Justitia. Allerhand Früchte und Putten daneben. Hinter den Propheten sie überragend Engel mit dem Ysopschwamm u. s. w. Darüber gerades Gebälk.

Im dritten, abschließenden Stockwerk stehen über den korinthischen Säulen Engel,



Abb. 32. Altar zu Insterburg, phot. von J. Liedtke Insterburg

l. mit Kreuz, r. mit Säule. Dazwischen das Lamm mit der Siegesfahne, darüber der auferstandene Christus, daneben je ein Engelchen; alles in geschnitzter Arbeit.

Auf der Rückseite des Altaraufsatzes zwei Ölbilder Luthers und Melanchthons, ursprünglich vom Maler Michel Zeigermann (1644—53) für einen jetzt verschwundenen Predigerstuhl gemalt, in einem breiten Holzrahmen. Darüber die grau in grau gehaltenen Bilder Christi, Mariä und zweier Apostel. Abb. 32.

Ganz vergoldeter Kelch mit glatter Kupa, rundem Knauf und Sechspaßfuß. Auf dem Fuße in den sechs Pässen: 1. Ich Adam Ferd v Dobeneck der Zeit Hauptmann nebst meinem Liben Egalen Rosina F F zu Kitlitz 2. habe diesen Kelch Gott dem Almechtigen zu Ehren und der Jüsterb Kirche zum 3. Gedächtniß auch guten Gedechtnuß verEhret Anno 1635. 4. v Dobenecks Wappen graviert, A F V D. 5. Die Kreuzigungsgruppe aufgelötet. 6. z Kitlitz Wappen graviert, R G F F Z K. — Unter dem Fuß: Antonius Buchwelt Goltsmit 1635 den 1. — Patene dazu vergoldet, mit graviertem Paßschlange und Weihekreuz.

Vergoldeter Krankenkelch von 1641 mit glatter Kupa, ovalem Knauf und Fuß im Sechspaß mit aufgelöteter Kreuzigungsgruppe. — Krankenbesteck: Kelch silb., Knauf und getriebenen Engelsköpfen, Patene mit Weihekreuz (Lothofen G. Burkhardt. 1678) und Oblatenschachtel mit aufgelöteter Kreuzigungsgruppe.

Abendmahlskanne, weißsilb., 38 cm hoch, mit getriebener Jagdszene. Abraham Elsner. Stempel AA. Taf. 1.

Das Weinbecken von Martin Sager 1646 ist nicht mehr vorhanden. (Hennig.)

Agende mit Silbereinband mit getriebenem Wappen W F V L (Leutgewang) Rückseite H D V L.

Zwei große silb. Altarleuchter, welche Theophil von Lehwald und seine Gattin Charlotte geb. von Podewils 1694 schenkte (Hennig), sind nicht mehr vorhanden.

Zwei Altarleuchter von Messing mit der plastisch gegossenen Inschrift: Hanß Kossum. Anno Dammingen. Anno 1639. Abb. 33.

Bleiernes Pulpet, engraviert: l. das Abendmahl, Mitte die Kreuzigungsgruppe, r. die Auferstehung, mit barocker Kartuschenumrahmung. Über der Mitte: Lorentz Müller ein Fleischhauer. Anno 1 6 2 3. Darüber ein Kreuz, der Adler, C_VG

Pulpetdecke von schwarzem Sammet mit schöner Blumenstickerei in Silber und Gold. N H D W 1664.

Einige nicht mehr gebrauchte Trompeten werden in der Sakristei aufbewahrt, darunter eine von J. G. Moritz-Berlin, eine „Macht George Schmied in Pfaffendorf anno MDC89“, eine von Christian Schermann-Leipzig 1696.

Ebenso drei messingne getriebene Armleuchter.

Kanzel von 1618, aus dem Sechseck geschnitzt, an den Ecken reich ornamentierte, korinthische Säulchen mit Sockel. In den Feldern die plastischen vier Evangelisten in barocken Kartuschen. Ornamentierter Fries darüber, unten in eine Traube zusammenlaufend. Alles in verschiedenfarbiger Bronze auf dunkelbraunem Grunde. Die Gesichter der Evangelisten farbig.

Schalldeckel sechseckig, unter ihm die plastische Taube zwischen ebensolchen Engelsköpfchen. Am feinen Fries: Domine labia mea aperies et os meum annunciabit laudem tuam. P L. Über dem Sechseck schwingen sich Voluten nach oben zusammen, gekrönt von dem sich die Brust aufbeißenden Pelikan. Unter den Voluten steigen vom Friese kleine maßlengeschmückte Viertelkreise frei vor, auf welchen Engel mit den Marterwerkzeugen stehen. Zwischen den Voluten Masken mit Vasen darauf.

Kanzeltreppenthür zwischen zwei geschuppten korinthischen Säulen mit Sockel. Auf dem Gebälk darüber: Diligite veritatem et pacem. Krönung: zwei plastische Engelchen, in der Mitte ein geflügelter Engelskopf in einer Art Kartusche. Thür mit zwei Kartuschen über einander, in der oberen: Dieses Werk hatt H. Johan Hermann Liebenau seiner Frauen Anna Rösterlingen stafsieren lassen. An. 1644. Die ausgezeichnete

1867 wieder aufgefrischte Staffierung von Philipp Westphal 1644 in Königsberg (vgl Gebser u Hagen Der Dom z. Kbg 1835 II 303).

Hübscher Ziehemz von Schmiedeeisen an der Thür.

Eckige Kanzeltreppe mit weiblichen Hermen an den Ecken, die Felder mit Ranken-



Abb 33. Altarleuchter zu Insterburg.

werk und Engelsköpfen ausgefüllt Oben Gesims mit Eierstab unten Fries mit Fruchtschnüren. An dem Pfeiler der Kanzel sehr feine Ölmalerei Mitte der Erlöser, oben Petrus, r. Apostel mit Beil l. Paulus, unten Apostel mit Holzpfahl.

Die Kanzel ist, von dem etwas zu hohen Aufbau des Schalldeckels abgesehen, die schönste in Litauen Abb. 34

Auch die holzgeschnitzte Taufkapelle, die jetzt leider als Sakristei benutzt wird, ist von hervorragender Schönheit. Abb. 35 und Lichtdruck Taf. 11. Unwillkürlich wird man bei dem Anblick der Apostelgestalten an die Sebalduskirche in Nürnberg erinnert. Das hölzerne Schnitzwerk ist hier glücklicherweise ungestrichen geblieben.

Auf der Taufkapelle in der Mitte der geschnitzte Erlöser, um ihn verschiedene Apostel, Tugenden u. s. w. — Über der Thüre „Clara Nagelin 1638“ die Schenkerin der Taufkapelle.



Abb. 34. Kanzel zu Insterburg.

Taufbecken von Messing. Dieses Becken hat der ehrbar und wohlgelahrte Herr Martinus Hoffdecker dieser Insterburgischen Schulen Conrector der Kirchen zu Insterburg zum Taufstein verehret den 8. Septembris Anno Domini 1620.

Weißsilberne Taufschale. Geschenk von Johannes Rodeburgk Ao. 1626 mit vielen lateinischen Sprüchen. Abb. 36.

Zinnkanne, auf dem Deckel: Der Kirchen Tauffkann zu Insterburg 1724.

Taufkanne, silbern Rococoarbeit, unter dem Fuße Bertha und Franz Urbani 1854. (Modern?)

Taufstein, achteckig, mit geschnitzten Masken, XVII. Jh.

Die alte Orgel war von Johann Zickermann aus Kamnitz in Pommern 1589 (Ein Positiv, vom Stadtschreiber Buchner geschenkt, wird 1664 aufgeführt.) Die jetzige Orgel ist von Preuß-Königsberg 1764 gebaut und vom Königsberger Bildhauer Endoszky mit gutem Rococoornament versehen worden. Abb. 37, 38.

Das Gestühl ist teilweise aus dem XVII. Jh. mit mäßigem Schnitzwerk. Gut geschnitzt sind die beiden zusammengehörenden, überlebensgroßen Riesen an den beiden Treppenaufgängen am W.



Abb. 36. Taufkapelle zu Insterburg.

In dem Glasfenster neben der Orgel r. stehen die Namen zweier Amtsschreiber Simon Trumg und Michel Radtke 1716 mit Wappen und Hausmarke.

Die Malerei in der Kirche ist von dem Maler Michel Zeigermann und seinem Gehülfen Hans Mertz in den Jahren 1644—1653 in handwerksmäßiger, aber ganz tüchtiger Weise ausgeführt worden. Die Malerei als Ganzes genommen wirkt gut, wenn wir uns auch nicht der überaus freundlichen Beurteilung derselben anschließen können, die A. Horn in der Z. A. Z. 1886 Heft 1 S. 18 ff. ausspricht.

Die Idee stammt vom Pfr. Matthias Sethus † 1663 her, der „die Malerei an der Decke der Kirche erfunden und die Werke der Schöpfung, Erlösung und Heiligung vortrefflich abschildern lassen, selbige auch mit biblischen und aus den Kirchenvätern genommenen Sprüchen erkläret“. Sein Bildnis hängt hinter dem Altare r.

Die Bemalung der Decke zerfällt in drei Teile: im Mittelschiff vom Altare beginnend das opus creationis, im s. Seitenschiff das opus redemptionis, im n. Seitenschiff das opus sanctificationis.

Das Mittelschiff zerfällt wiederum in fünf Hauptbilder, die von kleineren umgeben werden.

I. Über dem Altar ist Gott Vater mit der Weltkugel dargestellt, um ihn Cherubköpfe und die eben geschaffenen Tiere. Vier kleinere Bilder umgeben es: a. Adams Schöpfung, b. Evas Schöpfung, c. Kains Mord, d. Sodom brennt, Lot mit dem Engel.



Abb. 36. Taufschüssel zu Insterburg.

II. Sündenfall. a. Lot mit seinen Töchtern. b. Abraham erhält Sara vom Abimelech zurück. 1. Mose 20.

III. Arche Noäh. a. und b. Vorbereitungen zum Archenbau. c. Noähs Opfer unter dem Regenbogen. d. Jakobs Traum der Himmelsleiter.

IV. Turmbau zu Babel. a. Daniel liegt schlafend in einer Halle und hat das Gesicht von den vier Königreichen „Africa, Persie, Grecia, Roma“. Daniel, 7. b. Belsazar beim Nachtmahle.

V. Eroberung des gelobten Landes. a. Jerichos Mauern fallen bei dem Posaunenschalle. b. Goliath und David. c. Ein Anbetender (Samuel?) sitzt unter einem Baum.

Die Bilder im s. Seitenschiffe vom Altar an (redemtio)

I Geburt Christi mit anbetenden Engeln. a. Abraham (mit Sara hinter der Thür) und die drei Engel. b. Moses mit dem grünenden Stocke Aarons. 4. Mose 17.

II. Der Kreuzestod. a. Moses mit der ehernen Schlange. b. Ein Engel vertreibt eine Schar Menschen(?).

III. Christi Auferstehung. a. Simson mit dem Löwen. b. Jonas wird vom Walfisch ans Land gespieen.



Abb. 37. Orgel und Decke der Kirche zu Insterburg, phot. von J. Tiedtke

IV. Christi Himmelfahrt. a. Ein Engel weckt den gefangenen Petrus. b. Elias im feurigen Wagen.

V. Das jüngste Gericht. a. Christi Verklärung mit Moses und Elias. b. Satan wird von einem Engel mit dem Schlüssel des Abgrundes bedeckt. Offb. Johannis 20.

Die Bilder im n. Seitenschiffe vom Altare an (sanctificatio).

I. Simeon mit dem Christkinde. a. Simeon mit Hanna. b. Bethlehemitischer Kindermord.

II. Christi Taufe. a. Pharao rettet sich aus dem Roten Meer. b. Naeman badet sich im Jordan vom Aussatz rein. 2. Könige 5.

III. Christus mit Männern(?). a. Jakob ringt mit dem Engel. b. Drei bärtige Männer mit einem Engel.

IV. Das Abendmahl. a. Ein alter Bettler mit drei Engeln. b. Das Passahmahl.

V. Das Pfingstfest. a. Nikodemus und Christus. b. Sauls Bekehrung.

Zwischen allen diesen Bildern reiches und gut gemaltes Rankenwerk und aufgemalte lateinische Sprüche.

Michel Zeigermann malte auch die mannigfachen Bilder an den Emporen.

Westempore. Die 13 Apostel (Judas Ischarioth miteingerechnet), neuerdings von Fräulein Gerfenberger übermalt.

Nordempore. Jetzt (1895) vorhanden die Söhne Jakobs: Juda, Dan, Naphtali,



Abb. 38. Teil der Orgel zu Insterburg.

Gad, Asser, Isaschar, Sebulon, Joseph, Benjamin, Ephraim, Manasse. Dann die Herrscher: Herzog Albrecht, Albrecht Friedrich, Markgraf Georg Friedrich, Kurfürst Joachim Friedrich, Johann Sigismund, Georg Friedrich, Friedrich Wilhelm, König Friedrich I., Friedrich Wilhelm I., Friedrich II., Friedrich Wilhelm II., Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV., Kaiser Wilhelm I., Friedrich. Dann folgt eine Frau mit Schwert und eine Frau mit Säule.

An der Südempore: Abadias, Ebedmelech, Sara, Rebekka, Rahel, Jael, Judith, Esther, Geist der Furcht des Herrn, Gottseligkeit, Erkenntnis, Stärke, Rat, Verstand, Weisheit.

Es folgen 15 Wappen, darüber musizierende Engel u. s. w., dann Elimelech, Boas und eine nur zur Hälfte vorhandene Darstellung; auf letzterer: renoviert 1867.

Auf dem Turmboden liegen Ölgemälde aus den Emporen: Der Hauptmann von Kapernaum, der Hauptmann unter dem Kreuze Christi und drei alttestamentliche, darunter Ruben.

A. Hoen macht in der Ztsch. d. A. G. I 1888 120 ff. über die Malerei der Kirche folgende treffende Bemerkung: „wir dürfen darum sowie aus der inneren Naturwahrheit, die offenbar nicht der Phantasie, sondern dem Leben entsprossen sind, annehmen, daß wir in den Figuren Ruben, Simeon u. s. w. lauter Personen vor uns sehen, die in der Mitte des XVII. Jh. hier lebten. Ihre grobknochigen derben Gesichter, ihr Blick, der Schnitt ihrer Trachten, ihre Art das Halstuch, den Pelz, den Hut zu tragen, führen uns selten möglich in die Zeiten des Hauptamts ein. Das Arrangement ist nicht zufällig, sondern wohlbedacht. Jeder hat zum gegenüber die Figur erhalten, die ihm am wertvollsten. Mälzenbräuer und Kaufleute schauen vom Südchor auf die oben (nach den beigefügten Überschriften) benannten alttestamentlichen Gestalten aus ihrer Mitte, die Amtsschreiber neben der Orgel gegenüber auf die Hauptleute, einen Cornelius von Cäsarea, den von Kapernaum, den am Kreuze Christi, auf die Juden Abadjos und Ebimelech den Mohren, worin vielleicht ihre eigenen Vorgesetzten portraitiert waren. Neben den Amtsschreibern sahen auf dem Nordchor die Gewerke und diese schauten gegenüber auf die Frauen aus ihrer Mitte, behäbige Gestalten mit den Emblemen ihrer Handwerke, der Wage, einer Säule, einem Schlangenstab, Schlüssel, grünem Baum, auf Ester, die Sanftmütige, mit Diadem und Szepter (Goldschmied), auf Judith, die Mutige, mit dem Schwerte und dem blutigen Haupte des Holofernes (Schwert- und Messerschmied), auf Jael, die Redliche, mit Hammer und Meißel (Kleinschmied)" (bekanntlich tötete Jael den Sisera mit einem Nagel Richter 4), „Rahel, die Holdselige, mit Baumschere und Früchten (Gärtner), auf Rebekka, die Schöne, mit Kupferkrug und Messingkessel (Kupferschmied) und Sara, die Gesegnete, mit dem Brode (Bäcker). Alle diese Gestalten haben nichts Ideales, sondern stellen behäbige Handwerksfrauen in ihrem Sonntagsputze dar, wie wir sie ähnlich noch heute sehen.

Hauptmann, Rat und Gericht, die unter dem Schülerchore der Kanzel gegenüber die Ehrenplätze der Kirche einnahmen, sahen sich gegenüber die Herzoge und Kurfürsten resp. die Könige, denen man später auch diejenigen bis auf die Gegenwart zugefügt hat, vermutlich auf die Bilder gemalt, die jetzt fehlen (alle Bilder de la Cave fehlen, auch Selo, Wacker und Dan)."

Die de la Caveschen Bilder bestanden nach Hennig aus drei Wappen, in dem ersteren 1652 Alvara Arnolde geb. von Muntzer, in dem anderen 1652 Herr de la Cave, in der Mitte 1661 Anna Agnes de la Cave. — Ferner war nach Hennig das Portrait des Malers Jegermann, der auf seinem Stabe: M. Jegermann 1652 hatte.

„Neben diesen Herrscherbildern," fährt A. Horn fort, „erscheinen drei ideale Frauengestalten: Glaube, Gerechtigkeit und Beständigkeit, in denen der Maler vielleicht seine eigenen Töchter vereinigt hat. Möchte diese schönen Gestalten, die ehemals vor dem Orgelchor prangten, ein gütiges Geschick davor bewahren, einem künftigen Bilde eines neuen Herrschers als Untergrund zu dienen."

Bilderschmuck des Schülerchores: „1. Zwei singende Engel, 1 mit Flöte, 1 mit Posaune. 2. David mit der Harfe vor Sauls Thron. 3. Zwei flötenspielende Engel. 4. David mit den Waffen des Goliath und der Harfe. 5. Zwei zitherspielende Engel.

mit gekreuzten Flöten 6 David tanzt vor der Bundeslade. 7 Zwei Engel r mit Viola l mit Guitarre. 8 Musizierende Engel mit Orgel, Flöte und Viola 9 Zwei musizierende Engel, l. mit Bassgeige r mit der Harfe 10. Harfen spielende Greise vor Gottes Thron 11 Zwei musizierende Engel, r Fagott l. Spinett. 12 Verkündigung der Hirten Viola mit Laute"

An den 8 Pfeilern (geschnitzt vom Bildhauer Isaak Awald aus Königsberg, 1644) sind braun in braun gehaltene Brustbildnisse Daß A. Horn unter der Kanzel den jungen Mann mit einem Spiegel und der Inschrift Nosce te ipsum! für den Maler Hans Menio hält, ist ebenso unbegründet wie daß das gegenüber befindliche Brustbild des Mannes mit Splitter und Balken (Matth. 7 5) auf den Pfr Gethius und die Trunksucht der Litauer bezogen werden soll. (Z R F I 129)

Kleiner messingner Kronleuchter mit acht Lichten und einem Adler als Krönung Hans Andel Elisabeta Wernerin Anno 1641

Mittlerer messingner Kronleuchter, in der Mitte hängend acht Lichte Krönung ein sich die Brust aufhetzender Pelikan

Größter messingner Kronleuchter vor dem Altar mit zwölf Lichten und mit schwebendem Engel als Krönung, gestiftet von Hans Reiman. Anna Rucker'ingin Anno 1648

Epitaph des Erzpriesters Peter Nicolai † 1627. Das Mittelbild in Leimfarbe gemalt gehört zu den vorzüglichsten welche sich aus dem XVII. Jh in Ostpreußen erhalten haben Es stellt die Pest dar In der Mitte schießt der Tod mit Pfeilen auf eine Menge der verschiedensten Gestalten, die unter dem Banner der Barmherzigkeit auf ihn einstürmen König und Bettler sinken unter seinen Pfeilen dahin Auf der linken Seite mäht Charon mit seiner Hippe über Noten, Palette, Bücher, Schlägel Grabstichel und die Pomeranzenbüchse fort

Im Hintergrunde sind Tiere in waldiger Landschaft dargestellt, die gleichfalls den Pfeilen des Todes erliegen

Leider ist vom Mittelbilde schon viel abgeblättert, es müßte einem Maler ersten Ranges zur Wiederherstellung an Ort und Stelle übergeben werden

Unter ihm stehen in einer Art von Predelle die Distichen

Omnes, ut imperio succumbant omnia mortis,
Omnia quæ quovis hic datur esse modo,
Illa rapit, qui ne praeferat sceptra cadunt
Haec ut sola videt, quadret, ameque pius
Has nobis ornat saCras et VIVere DICit
In Christo qVI obIVit haeCCe TabeLLa piis. (1627)

Zu beiden Seiten des auf Holz gemalten Mittelbildes befinden sich zwei holzgeschnitzte pilasterartige Ranken mit toskanischem Kapitäl L davon Petri Fischzug gemalt mit anbetendem Mann Frau und elf Kindern, darunter M Petrus Nicolai P. S. M. etc † 1645 — R der Kruzifixus mit anbetendem Mann (?) Frau und sieben Kindern Darunter Dorothea Kalovia reverendi Dni Christofori n Steinen olim conjunx

Dieses Geschoß wird von zwei toskanischen Säulen eingefaßt auf welchem gerades Gebälk mit Eierstab und Sima mit vier vorspringenden Viertelkreisen ruht.

Im zweiten Geschoß zwischen drei toskanischen Säulen zwei sehr viel schlechter gemalte Bilder l. Christi Bestattung, r seine Auferstehung darstellend, beide oben im Halbkreis abschließend Darüber ebensolches Gebälk

Im dritten Geschoß sind auf beiden Seiten Adoranten gemalt, in der Mitte Christus (?) Krönung, der Erlöser mit der Weltkugel plastisch.

Das Epitaph des Amtshauptmanns Adam Friedrich von Dobeneck befindet sich an der S.-Wand nahe dem Altar. In einer Rundbogennische knien die beiden Gatten vor einem Kruzifix, die Wappen beider Familien zu beiden Seiten. Dann folgt ein niedriges Obergeschoß mit dem Dobeneckschen und Kittlitzschen Wappen, über dem des Ehemanns: H. Adam Friedrich von Dobeneck. Über dem der Ehefrau: Fr. Rosina geborene Freifrau v. Kittlitz.

Abb. 20. Denkmal des Hauptmanns von Dobeneck zu Insterburg.

Unter dem knieenden Ehemann: Der Hochedelgebohrne, Gestrenge und Feste Herr Adam Friedrich von Dobeneck, weiland Churfürstlicher Brandenburgischer Preussischer Landrath und Hauptmann zu Insterburg, ist Anno 1582 d. 3ten Mai gebohren, und 1645 d. 25. April gestorben. Lieget allhie begraben, und erwartet der fröhlichen Auferstehung.

Unter der knieenden Ehefrau: Die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Rosina, gebohrne Freifrau von Kittlitz, des weiland Hochedelgebohrnen Herrn, Herrn Adam Friedrich von Dobeneck, Churfürstl. Brandenburgischen Preussischen Landraths und Hauptmanns zu Insterburg, auf Peraginen, Kraupischken Erbherren, hinterlaßene Fr. Wittwe, ist im Jahr 1589 d. 30ten Decembr. zur Welt gebohren,

und d. 31 März 1663 in Königsberg im Herrn entschlafen, daselbsten d. 25 April selben Jahres in hochfürstlicher und vornehmer Personen Gegenwart, in der Tragheimschen Kirche beigesetzet, endlich ihrem Willen und Begehren gemäß d. 5 Mai zu ihrem Erbbegräbniß in Insterburg gebracht worden. Abb 39.

Auf dem Epitaph des Erzpriesters M Johannes Pedanus † 1657 an einem der Holzpfeiler auf der Südseite ist der Verstorbene nebst seiner Gattin knieend dargestellt im Hintergrunde die Stadt Insterburg, im Mittelgrunde die alte Fachwerkskirche von Georgenburg. Auf dem Epitaph steht folgende Inschrift:

Siste pedem, nostrum pastum hic plange Pedanum
Care viator, is est strenuus ille pedes
Qui Domini pugnans pugnavit fortiter usque
Pro coetu hoc vitam perdidit ipse suam
Hic modo corpus adest, sed gloria permeat astra
Obruit hoc tumulus non capit hanc populus.

David sprach zu Gad: Es ist mir fast angst, aber laß uns in die Hände des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß. 2 Sam XXIV

Und Samuel starb und das Volk Israel sammelte sich und trugen Leide um ihn und begruben ihn in seinem Hause zu Rama. 1 Sam XXV

Quisquis es, ista legens, paulum subsiste viator,
Quae te mortalitatis memorem
Immortalitatis vero cupidum reddunt.

Debitum hoc est triste amoris et pietatis, meritis tamen impar monumentum quale quale.

Viri Reverendi Clarissimi Dni M Io. Pedani Archipresbyteri nati MDCXXIV. denati vero LVII Septembris XXII cum vixisset an. XXXIII et exegisset Archipresbyter tantum non annos IV Iuxta se Pudicissimae ac uxoris sui virtutibus commendatissimae

Dominae Catharinae Waegkin aetas an. MDCXXXVI. patre viro spectabili Ioanne Waegkin, matre vero Gertrude Colonia ... denata post fata Dni Mariti secundo mense die videlicet XXVI. Octobris an. aet. XXI VII. m V d

Pari utroque sui, desiderabili, dolore delectabili
Dum fata sinebant, conjunctissimi olim nunc haeredes memoriae ergo

P P

Ab corpus et te in deo mori cogita

Grabsteine nach B K D II 160

1. Anno 1650 den 8. August ist in Gott entschlafen der Wohlgeborene und mannhafte Herr Friedrich Dönhoff, J K M in Polen vornehmer Kammerherr und Kriegsobrister, Starost von Augustowo, Pfandinhaber des Kurf Kammeramts Jurgaitschen, Erbsaß auf Popelken und Bialla seines Alters 50 Jahre, dem Gott in der Erde eine sanfte Ruhe und am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle

2. Adam Friedrich von Dobeneck, geb. 1582 † 1645, 63 Jahre alt. F Rosine geb. Freifrau v Kittlitz.

3. Dorothea Herlemin, des Valentin Feuerstocks Hausfrau, † 1634, 62 Jahre alt.

4. Elias Krampf proconsul * 1630 † 1687 cum sua suavissima conjuge Katharina Stangenwaldin

5. Von Sanden war mein Mann, an die ich mich verstecket
In unsrer Mutter Schoß, mit Sand und Erd bedecket
Mit einer Waldedin ...
Die Seel das teure Pfand freut sich o Gott bei Dir

Heinrich v Sanden. Catharina Waldedin.

6 Kesseltiefsten

Anna v. Rostkirchen.	F. Gertrud v. Lohgeweng.
Maria v. Falkenhahn	F. Anna v. Schaderfin.
Anna v. Kreytzdorf	F. Anna v. Truchsin.
Barbara v. Wichlen.	F. Sophie geb. Burggräfin zu Dohna
Catharina v. Gelaisch	F. Anna v. Falkenhahn
Elisabeth v. Jedewa	F. Catharina geb. Freiherrin v. Schenck

In der Turmhalle ein Grabstein mit vier messingnen Engelsköpfen an den Ecken und dem Eulenburgischen Wappen, vermutlich das des Amtshauptmanns Jonas zu Eulenburg (1643—1663).

In der Kirche liegen noch viele Grabsteine, deren Inschriften nicht mehr zu lesen sind.

Wir führen zum Schlusse unsrer Kirchenbeschreibung die Schilderung hinzu, welche Caspar Stein, geb. zu Königsberg 1592, kurz nach Fertigstellung der Gegenstände von ihr gegeben hat:

„In oppido Insterburgo Templum, in quo sunt altare cum figuris sculptis inauratis, baptisterium cum Apostolis, sculptili opere elaboratis, sacrarium fornicatum, organum cum statuis Lithuani, moscovitae et Poloni, exeuntibus facies et naso artificiose inductis, et rosa artificiosa exsculpta. Suggestum cum Evangelistis 4 exsculptis et colore tinctis. Chorus Principis cum imaginibus magnatum et Symbolis Ducum Borussiae penicillo delineatis, Chorus Capitanei cum historia Ebedmelech, Obadiae, Centurionis de Capernaum, Centurionis Cornelii depicta. Odeum cum historiis Biblicis et imaginibus Capitanei fundatoris, chorus communis cum creatione mundi et lapsu Adami depicto, chorus mercatorum. Epitaphium M. Petri Nicolai, Archipresbyteri quondam Insterburgensis etc.

Epitaphium Adami Friderici a Dobeneck, alias Trabeneck, sumptuosum, ex lapide grisco colore nigro et inaurato obducto et figuris ex Alabastrite, ac inscriptionibus. — Saxum sepulchrale L. B. ab Eulenburg.

In suburbio, nova immunitate Novae Freyheit, sacellum cum coemeterio, sepulcris civium et Epitaphio humanissimi literarum humaniorum ac SS. LL. cognitione politissimi Dni Alberti Boltzen die 25 May anno 1581 nati, die 24 Oct. anno 1635 denati.

Curia cum imaginibus Sigismundi III. Regis Poloniae, Georgii Friderici, Georgii Wilhelmi, Friderici Wilhelmi Ducum Borussiae.

Arx cum tecto ligneo artificiose et ampla Georgii Friderici Marchionis Brandenburgici. Immunitas antiqua.“ Acta Boruss. I. III. 213 ff.

Die reformierte Gemeinde bestand anfänglich aus Schottländern, später nach der Pest 1709/10 kamen dazu Kolonisten aus Nassau, der Pfalz und der Schweiz.

Anfangs, gegen Ende des XVII. Jh., hielten die Reformierten ihren Gottesdienst in einem Saale des Rathauses ab. Im J. 1702 wurde ihnen von Ernst von Wallenrodt ein langes Gemach im Schlosse eingeräumt. Ihr erster Seelsorger war Christian Ernst Koenig. Sein Nachfolger war Wilhelm Ehrenklau, begraben als erster Hofprediger auf dem Burgkirchhofe in Königsberg.

Im J. 1710 bewilligte Friedrich Wilhelm I. der Gemeinde eine Kirche, zu welcher er 1500 Thaler schenkte und die am 14. August 1735 eingeweiht wurde. Sie lag in der Goldaperstraße gegenüber der Reformierten Kirchenstraße.

Die Kirche ohne Turm war ein Backsteinbau mit einzelnen Feldsteinen untermischt, von ungefähr 25 m Länge und 12 m Breite.

Diese Kirche wurde 1885 wegen Baufälligkeit geschlossen und der Grundstein zur neuen Kirche auf dem freien Platz zwischen der Albrecht- und Wilhelmsstraße am 9 September 1886 gelegt.

Die Kirche ist ein stattlicher modern-romanischer Bau nach den Plänen F Adlers 1890 eingeweiht Gewölbte Hallenkirche. Veröffentlicht in „Der Kirchenbau des Protestantismus 1893“ Abb. 485—487, Grundriß. Perspektivische Ansicht und Querschnitt. Text S. 301.



Abb. 40. Schulemannschen Haus in Insterburg

Abendmahlkanne mit dem Bildnisse des Großen Kurfürsten auf dem Deckel Königsberger Arbeit vom Meister $\frac{I\,B}{82}$ Jahresbuchstabe P

Taufbecken und Taufkanne von Pfr Trichton 1732 geschenkt, silbern, Jahresbuchstabe u.

Die reformierte Kirche z. J. Hoeo, Insterburger Ztg. 1887 Nr 91

Die katholische Kapelle, welche dem h. Bruno geweiht und deren Patron der Bischof ist liegt in der Bahnhofsstraße

Wer nach J. kommt, sollte nicht versäumen sich die prächtigen Wandgemälde von Max Schmidt, Dr. Heydeck und Neide in der Aula des neu erbauten Gymnasiums in der Reitbahnstraße anzusehen.

Die Stadt hat an älteren Gebäuden wenig Schönes aufzuweisen.

Das Rathaus am alten Markte, der Rathausturm brannte 1890 bei der allgemeinen Feuersbrunst ab und ist nicht wieder aufgebaut. Statt seiner das Stadtwappen auf dem Giebel. Abb. 30 links. — Am alten Markt liegt ferner das Schulemannsche Haus. Abb. 40.



Abb. 41. Haus, Goldaperstraße 3, in Insterburg.

Goldaperstraße 3. Das angeblich älteste Haus der Stadt mit Hausmarke von 1614 A. K. Abb. 41.

Gegenüber Goldaperstraße 24 ein Speicher. Abb. 42.

Königsbergerstraße 9a. Das von 1816 mit Giebelchen, nach innen gerückten Balken mit schweren, dorisierenden Säulen.

Königsbergerstraße 17. Thürklopfer mit ornamentiertem Blechschilde A. 1731. Die Thür mit Zickzackmustern und pyramidenförmigen, großen Nägelköpfen.

Obermühlenstraße 15. Haus mit durch zwei Geschosse durchgehenden korinthischen Pilastern, XVIII. Jh. Thüre aus der Empirezeit.

Reformierte Kirchenstraße liegt der Hirschfänger Wetterfahne G R 1690

Spritzenstraße 17. Der Krummkrug. Über die Kruge zu J. Z. A. J. I 1888 ... f

Mühlenstraße 10 und 11. Zwei Volutenthüren mit schmiedeeisernem Klopfer Ende XVIII. Jh.

Nördlich vom Gawehnschen Schloß- und dem ehemaligen, jetzt längst ausgetrockneten und bebauten Wippenteich liegt das Schloß.



Abb. 42. Speicher, Gollauperstraße 24, in Insterburg.

Schloßstraße 17. Volutenthür XVIII. Jh. Ende.

Wo die Schloßstraße nach S W umbiegt, liegt ein Krug, angeblich „Der grüne Kolpe“ oder der „Neue Krug“, den Martin Tarnowig 1516 verliehen erhielt. Z. E. J. I. 41 f.

Schloßstraße 15. Volutenthür. Ende XVIII. Jh.

Scharfrichterstraße 17. Volutenthür.

Jenseit der Angerap liegt der seit 1370 bestehende Pangerwitzkrug. (Die Erbbücher [† 1570 und 1595] heißen Pangerwitz, woraus später der Name Pineritus

entstand.) Bis in die 70ger Jahre unseres Jh. führte die alte Straße nach Georgenburg hier vorbei.

Die Vorstadt im W. der Stadt ist vom Markgraf Georg Friedrich 1600 angelegt und erhielt ihr Privilegium 1601 bestätigt. Sie ist mit der Stadt durch eine Dammbrücke vereinigt, deren Schüttung mit Faschinen 1741 erfolgte.

N. kommt man durch die Burgfreiheit nach dem Kapellenkirchhof. Die steinerne Pforte, das Kapellenthor, welches von Georg Albrecht Stolz im J. 1742 gebaut war, steht nicht mehr.

Desgleichen die 1641 in Fachwerk gebaute runde Kapelle, von der das Hartknochsche Bild eine Ansicht giebt und wo der Amtshauptmann von Dobeneck zuerst bestattet wurde. Die Kanzel war von Eichenholz, schwarz ausgelegt. Auf dem Predigerstuhl stand: Antonius Buchwald fecit 1641. Derselbe Buchwald, den wir als Verfertiger des Dobeneckischen Kelches kennen gelernt haben, der also gleichzeitig Goldschmied und Holzschnitzer war.

Die Kapelle muß schon früher gestanden haben. Hennig vermutet in seinem Msc., daß sie schon zu katholischer Zeit bestanden habe, und giebt an, daß sie schon 1612 „stark restauriert“ worden sei. Zugleich führt er an, daß auf dem Kapellenkirchhofe Katholische, Lutherische und Reformierte „in aller Eintracht“ ruhten, was zum Teil heut noch der Fall ist.

Im J. 1723 Vereinigung der Vorstadt und der Freiheit mit der Stadt.

Geborene Insterburger sind der Dichter Wilhelm Jordan, * 8 Februar 1819, Pregelstraße 18/19, und der Dichter und Schriftsteller Ernst Wichert, * 11 März 1831, Obermühlenstraße 1.

Nachrichten über das Kspl. Insterburg.

Hennenberger Erkl. d. P. L. 1595 140 ff. — Hartknoch, A. u. N. P. 1684 425. — Mitwirkende P. P. B. XXVII 1842. 1847 III Beiträge z. älteren Gesch. J. — 1849 VIII über Altkofs Insterb. — Hennig, Topogr. hist. Beschreibung der Stadt Insterb. 1794. Msc. in der Königl. Biblioth. zu Königsberg. — von Kruse, Chronik d. St. Insterb. 1861, Msc. auf dem Rathause zu Insterb. — Toews, Kurze Chronik der St. Insterb. 1863. — von Borin, Das Schloß Insterburg und seine Geschichte 1882. — Derselbe, Insterb. Kirchen Nachrichten A. M. 1886 313 ff. — A. Horn, Das Haus Insterb. Insterb. Ztg. 1886 Nr. 241. — M. Matthäus Seidel, Christl. Predigt bei Aufrichtung der neu erbauten Kirche in d. Churfürstl. St. Insterburg, Königsberg 1612. — A. Horn, Das Hauptamt Insterburg, Z. A. Z. 1888 38 ff.

Jodlauken, Gutsdorf am Flüßchen Jodupp, gegenüber liegt Radzunnen, nach dem Nebenflusse Radsza genannt, 18 km Ost f. zu. von Insterburg, lit. Jodlauken = Schwarzfelde.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Jodlauken.

Dandarren, 1 km n. n. ö. von Jodl. N. A. Z. 1861 3 Nr. 8. Friedrichsgabe, 5 km Ost. d. von Jodl. S. M. K. I. 1893 Nr. 54.

Im J. 1715 wurde (nach Pastenaci) die Parochie Jodlauken gegründet und ungefähr um dieselbe Zeit wurde hier eine Kirche aus Fachwerk, teils mit Stroh, teils mit Dachpfannen gedeckt, erbaut, die sich schon 1737 in elendem Zustande befunden haben soll.

Die jetzige ev. Pfarrkirche, königlichen Patronats, ist 1746 massiv und abgeputzt erbaut 23,5 m l. 15 m br., vier Rundbogenfensterachsen, mit kleiner Vorhalle im N mit Rundbogenthür. Kleiner hölzerner Dachreiter darauf. Sakristei im O angebaut. Flache Bretterdecke.

Altar mit Kanzel vereint. Über der Nische, die beides umschließt, stehn l. die h. Katharina, r. ein bärtiger Mann mit Kamelhaarrock, vermutlich Johannes der Täufer, in der Mitte die h. Barbara.

Zwei Glocken von 1737 und 1825.

Nachrichten über das Kspl. Jodlauken

Pastenaci 1757 60 ff. — Hüning, Gesch. d. Kirche in Jodl. 1866. — Harnoch, C. u. G. 1890 298.

Jšdaggen, königl. Bauerndorf, 10 km östl. w. von Gumbinnen. J. heisst voraussichtlich von izdegge = ausbrennen her. Die ersten Ansiedler haben den hier stehenden Wald ausgebrannt. Der Name in Litauen häufig.

Die erste ev. Pfarrkirche wurde 1633 von Insterburg aus erbaut. Die Kirche soll früher weiter nördlich und dem Dorfe näher gestanden haben. George Beyer war der erste Pfr. hier. J. gehörte damals als Filia zu Nemmersdorf, von dem es 1647 losgetrennt wurde.

Die jetzige Kirche ist 1737 erbaut, Patron ist der König. Sie ist 34,5 m l., 15,2 m br. und hat einen halbkreisförmigen Chor. Im Norden ist die Sakristei halbkreisförmig angebaut, neben welcher eine Vorhalle sich befindet. Die Westwand, worin ein vermauerter Eingang, ist stärker als die übrigen Wände.

Einen Turm besitzt die Kirche nicht. Die Fundamente aus Feldsteinen, das aufgehende Mauerwerk aus geputzten Ziegeln. Rundbogenfenster.

Das Innere zeigt eine flache Holzdecke.

Altar mit der Kanzel vereint. Zwischen zwei korinthischen Säulen und zwei Pilastern, vor und neben denen vier bärtige Gestalten (Moses und Aron?) stehen, erhebt sich die Kanzel mit gewundenen, korinthischen Säulchen an den Ecken, die plastischen Gestalten des Erlösers, Johannes und Lukas in den drei Feldern. Im zweiten Geschoß dieselbe Architektur. Schalldeckel mit Putten; in der Mitte ein Wappen mit drei Eicheln, ein springender Hund oder Hirsch auf dem Helm. Seine Krönung bildet der Erlöser. Dahinter ein Aufbau: Gott Vater mit der Weltkugel, l. und r. zwei Gestalten mit Gesetzestafeln (der r. Markus?). In der Mitte durchbrochen, darüber das Lamm mit dem Kreuze.

Kanzeltreppe mit vier Apostelgestalten. Thür dazu mit gewundenen, korinthischen Säulen, ornamentiertem Fries. Krönung: in der Mitte ein Engel mit Fisch (Tobias?), l. weibliche Gestalt mit Säule, r. weibliche Gestalt, alles Holzschnitzerei. — Der Altar hat reiche Ornamentik, Ende der Barockzeit. — Altarschranke von 1802.

Zwei Altarleuchter, 58 cm h., beide mit der Inschrift: Gott zu Ehren und der Ischdaggischen Kirche zur Zierde geschenket. Christian Arnoll 1682. Mit dem Laborum darunter.

Zinnerne Weinkanne: Heinrich Christian Schulemann. Anna Maria Krausin 1744.

An der Orgel befindet sich eine Bretterbekleidung mit der Inschrift: Herr Christoph Berent Kurfl. Land Kommissarius haben Gott zu Ehren Anno ..... Ob diese Inschrift zu der (von Papenbit 1833 gebauten) Orgel gehört ist fraglich.

Ein Beichtstuhl mit gewundenen korinthischen Säulen. Auf der Vorderseite der Brüstung ein plumper Kranz geschnitzt. An der Rückwand Christus mit dem bußfertigen Zöllner. Auf den vier Ecken die Apostel Lukas und Markus nebst der Charitas und einer weiblichen Gestalt ohne Erkennungszeichen geschnitzt.

Eine Kreuzigungsgruppe von Holz in halber Lebensgröße vergoldet findet sich in einem Halbkreisbogen eingelassen in der Mitte der S. Seite. XVII bis XVIII. Jh.

Grabstein vor dem Altare. Allhie liegt begraben — Herr Jakob Perkuhn — nebens seiner ehelichen Hausfrauwen Anna Hanni — vor sich undt seine Erben legen lassen anno 1673. P. war Pfarrer in J. 1662—1709.

Nachrichten über das Kspl Ischdaggen.

Bastenner, 1757 62 ff. — Harnoch C. und S. 1890 284 f.

Judtschen, königl. Dorf, 11 km Ssk. w. von Gumbinnen an der Angerap.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Judtschen.

Ein sehr gut erhaltener „Schloßberg" liegt 2 km s. J. zwischen Lompseden und Gr. Myeln aufgenommen vom Freiherrn von Bönigk im Pr. M. Mappe XII Nr. 13.

Die ev. Kirche wurde nach der Pest 1727 (S. e. B. I. 306 vor 1721) vom Könige Friedrich Wilhelm I erbaut, der sie mit Schweizern und deutschen Kolonisten bevölkerte. Sie war vordem reformiert, jetzt uniert.

Die Kirche ist 33.6 m l., 16.6 m br., von geputzten Ziegeln gebaut. Der hölzerne Turm fiel durch den Orkan 1818 zusammen und im J. 1843 wurde ein neuer erbaut, der 1878/79 schon vollständig im Holzwerk erneuert werden mußte. Dachreiter mit Zeltdach, oben kupferner Knopf und aus Eisenblech getriebener Adler.

Im Innern wird das Mittelschiff durch drei Joche Kreuzgewölbe aus Brettern, die beiden Seitenschiffe durch flache Holzdecken geschlossen. Thüren im Halbkreisbogen mit zwei Pfeilern darinnen geschlossen, desgleichen das Chorfenster. Fenster im Stichbogen.

Orgelgehäuse in guter Renaissancearchitektur.

Kant war hier im Pfarrhause bei dem reformierten Pfarrer Andersch im vierten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts Hauslehrer.

Nachrichten über das Kspl Judtschen.

Harnoch, C. u. S. 1890 293 f.

Jurgaitschen, meliertes Dorf (Gutsbez.) an der Szeszuppe, 16 km Ssk. s. w. von Ragnit.

Die Einrichtung einer Parochie schon 1732 geplant. Die Kirche erst 1845 in Backsteinform gegründet.

Nachrichten über das Kspl Jurgaitschen.

Harnoch, C. u. S. 1890 341.

alniuken, Kgl. Bauerndorf, 22 km östl. [illegible] von Heydekrug.

Die ev. **Pfarrkirche** (Patron jetzt der König) wurde auf Befehl des Großen Kurfürsten 1677 erbaut, war anfänglich Tochterkirche von Inse, wurde aber 1684

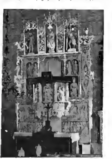


Abb. 43. Altar der Kirche in Kalniuken.

selbständig. Im J. 1727 wurde sie abgebrochen und ein anderes Gotteshaus gebaut, welches nur bis 1753 stand, wo die dritte Kirche aus Feldsteinen 32,5 m l., 12,1 m br., aus dem Achteck geschlossen. Turm von Holz 1819 auf die Kirche gebaut. Flache Bretterdecke.

Altar und Kanzel: ein guter, spätgotischer Altarschrein, ehemals farbig, jetzt mit Kalkfarbe überstrichen. Sein Mittelstück, die holzgeschnitzte Madonna mit dem

Kinde befindet sich auf dem Kirchboden. In die Mitte hinein ist die **Kanzel** gesetzt, ein Werk aus dem Ende der Barockzeit, welche in nicht schöner Arbeit den Erlöser nebst den vier Evangelisten in Holzschnitzerei zeigt. Gleichzeitig sind die volutenartigen Verzierungen an beiden Seiten des Schreins angebracht.

Letzter enthält neben dem schon erwähnten Mittelstück acht kleine Heiligenstatuetten: oben r. h. Barbara und h. Hyazinthus (?) mit einem Abendmahlsgerät, oben l. h. Dorothea und ein bärtiger gekrönter Heiliger ohne Attribute. In dem



Abb. 44. Vom Altar der Kirche in Ballenstedt.

unteren Teile stehen noch zwei weibliche Heilige, während die zwei Männer oben neben den Baldachinen stehen. Über diesen Heiligen und dem Mittelbau spätgotisches Rankenwerk, daneben kleine Säulchen.

Über dem Schrein erheben sich als Krönung drei gotische Baldachine, die durch Rankenwerk aus der gleichen Zeit getrennt sind. In der Mitte steht der Patron des Altares, ein Bischof, größer als die anderen beiden, l. ein Ecce-Homo, r. der h. Christophorus.

Unter dem Altarschreine sind jetzt seine ehemaligen Flügel angebracht, die Scenen aus der Jugendzeit Christi enthalten: oben die Flucht nach Egypten, unten der bethlehemitische Kindermord, oben Christi Darstellung im Tempel, unten der zwölfjährige Jesus lehrt im Tempel. Die Rückseite der Flügel scheint grau in grau gemalt gewesen zu sein.

Es scheint notwendig, diesen Altar wieder in der alten Weise zusammenzustellen und zu bemalen. Abb. 43. 44.

Messingnes Taufbecken mit einem Hirsch in der Mitte, Renaissanceornament um den Rand. — **Messingne Taufschale:** die Verkündigung Mariä in der Mitte, gotische Minuskelschrift darum, am Rande gestanzte Ecken und Rosetten.

Orgelgehäuse von 1762 mit Rococoornamenten.

An den Emporen waren Blumen mit litauischen Inschriften gemalt, sind aber ebenso wie die nicht schönen Gemälde hinter dem Altar überstrichen worden.

Nachrichten über das Kspl. Kallninken:
Harnoch, C. u. S. 1890 287 f.

Karalene, Schullehrerseminar, 11 km NO. ö. von Insterburg, trägt seinen Namen der Königin Louise zu Ehren; lit. Karaliene = Königin.

Die ev. **Kirche** im Seminar K. ist 1859 begründet. Sie erhielt 1860 die Kirchengeräte aus dem königl. Waisenhause in Königsberg überwiesen, welche König Friedrich I. dieser Anstalt bei ihrer Gründung geschenkt hatte, nämlich:

einen **Kelch** mit glatter Cupa, rundem gerippten Knauf und Fuß im Sechspaß. — Eine **Weinkanne** mit FR. — Eine **Weinkanne**, viereckig, vergoldet, Königsberger Arbeit vom Meister OM. — **Brotteller**, vergoldet, auf dem Rande FR mit Krone darüber, vom selben Meister.

Taufschüssel, silb., oval, auf dem Rande FR. I. HB FW.

Nachrichten über die Kirche zu Karalene:
Harnoch, C. u. S. 1890 288 f.

Karkeln, meliertes Dorf am Ausfluß des Karkelstromes in das Kurische Haff, 21 km SW. z. W. von Heydekrug; lit. Karkle = Wasserweide.

Die Kirche zu K. war anfangs eine Tochterkirche von Ruß. Im J. 1544 wurde sie von Ruß losgelöst und seit 1711 mit Schalmen als Mater vereinigt. Im J. 1838 wurde es Tochterkirche von Kallninken und 1855 selbständig.

Es bestanden in Karkeln drei Kirchen nacheinander. Die erste war aus Weidengeflecht und Lehm gebaut, die zweite war von Holz, die letzte noch stehende stammt von 1772.

Die ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats, ist ein Bau aus Granitsteinen mit vier Strebepfeilern an den Ecken und ohne Turm, welcher schon 1793 abgetragen werden mußte. Je drei Fensterachsen im Stichbogen. **Wetterfahne** von 1772 auf der Westseite.

Decke flach von Brettern.

Altar und Kanzel von 1673 sind vereint, doch nicht mehr in ursprünglicher Anlage. Die beiden gewundenen korinthischen Säulen, welche jetzt die Holzgestalten

der Apostel Petrus r und Paulus l. tragen, haben jedenfalls höher gestanden und das Gebälk über der Kanzel getragen; dann folgte wohl eine ähnliche Säulenstellung darüber, vgl. die Kanzel zu Remmersdorf, welche auch im Rankenwerk dieser Kanzel sehr ähnlich ist.

L unten steht eine Holzstatuette der Mutter Gottes mit dem Kinde, r vermutlich die des Heilandes. Abb. 45.

Die Umänderung hat wahrscheinlich 1772 stattgefunden; hinten an der Kanzel steht: Mahler Rohde 1772 hir gearbeit an den Altar.

Ein geschnitzter Taufengel hängt vor dem Altar von der Decke.



Abb. 46. Altar und Kanzel in Kerkeln.

Außer einem Kronleuchter von Glas ist ein origineller Kronleuchter von Holz vom J. 1857. Abb. 46.

An Altargeräten wäre zu nennen ein glatter Kelch, innen vergoldet. Der Kerkelnschen Kirchen 1688. Königsberger Arbeit. Jahresbuchstabe B, vom Meister ?? — Großer Kelch. Tilsiter Arbeit. P. K.

Nachrichten über das Kspl. Kerkeln:

Harnoch, C. und S. 1830 286.

Kattenau, königl. Kirchdorf und Amtsvorwerk, 11 km Lstl. w. n. w. von Stallupönen.

Burggeschichtliche Altertümer im Kspie Kattenau

Gleich w. der Kirche zu K. liegt ein offenbar künstlich aufgeschütteter Hügel auf dem eine heidnische Burg gelegen hat, die nicht ohne Grund mit dem von Dusburg



Abb. 46. Kronleuchter in der Kirche zu Kattenau.

III cap. 172 angeführten Cotthan identifiziert wird, welches Toeppen (Geogr. 1858 24) mit Hennenberger, Erkl. d. L. 1595 332 als ein Territorium ansieht, wo die Burg Othsolichen gelegen habe, die 1274 vom Deutschen Orden zerstört wurde.

Ob nun dieser Berg, welcher jedenfalls mit Pallisaden eingefaßt war, die Burg Othsolichen gewesen, ist ungewiß. Diese giebt noch eine andere „Feste bei Schurschienen" (Schorschienen, 6 km s.-w. Kattenau) an, die es auch gewesen sein könnte.

Sehr merkwürdig ist eine Erzählung des Matthäus Prätorius (Deliciae Prussicae, herausgegeben im Auszuge von Pierson, Berlin 1871 98 f.): „Ich forschte nach bei alten

5*

Nadrauen die endlich einmahl ungern aussagten, daß es (der Hügel auf der Kie-bubyschen Feldmark) ein Begräbniß wäre eines heiligen Mannes, der auf seinem Gebet von Gott hat erhalten können, was er gewollt, und wäre verwandt gewesen dem großen Herrn von Kattenau, der unter dem Berge zu Kattenau liegen soll. Denselben großen Herren zu Kattenau nennen die jetzigen preußischen Nadrauer noch Dykossis Kattenowidzkis, welches so viel heißt als ein absolut freier und souveräner Herr. Derselbe hat, wie sie es von ihren Aeltern gehört, fast das meiste Insterburgsche und auch ein groß Theil vom Ragnitischen Amt eingehabt und soll so mächtig gewesen sein, daß er allein auf 40000 Mann hat aufbringen können. Dessen Tochter eine soll zu Genkutkampen, eine Meile von Kattenow (Jenkutkampen 6 km n von K.), liegen, der sie auch einen gemischen runden hohen Berg geschüttet, um welchen am Fuß rings-umher Steine geleget, daraus zu schließen, daß er mit Willen so gemacht sei." „Selbige Referenten erzählen mir, daß, als der Berg zu Genkutkampen geschüttet, ein groß Theil der Unterthanen des Dykossis von Kattenau auch dahin sind ausgetrieben worden und zwar, daß ein jeder ein gut Theil Erde hat müssen auf das Begräbniß schütten."

„Der Riese zu Kattenau ist nicht eben der Dikossis, sondern desselben Oberster oder Feldherr gewesen, derselbe soll sich neben ihm da haben begraben lassen und zwar in der Niederung, zum Zeichen der Treue und Unterthänigkeit. Weil das Sceleton dieses Feldherrn zu unsrer Großväter Zeiten gefunden, schließe ich, daß das Verbrennen der Leichen nicht durchgehends gewesen, sondern nur den höchsten Familien zugestanden."

Die erste **Pfarrkirche**, unter königlichem Patronat, wurde schon von 1589 von Insterburg aus erbaut. Die zweite wurde 1705 auf königliche Kosten erbaut, brannte aber 1805 nieder. Die jetzige ist 1811 gebaut aus Feldsteinen und Ziegeln, ohne Turm, mit hölzernem, freistehendem Glockenstuhl im W der Kirche. Ganz einfach. Orgel mit einigen Rococoornamenten.

Kelch gotisch mit Renaissance gemischt, mit aufgelötetem Kruzifixus. — **Oblaten-dose**, der **Deckel** mit der Kreuzigungsgruppe ausgestattet. Gute Arbeit. Geschenk von Johann Kraus 1638 mit Wappen.

Nachrichten über das Kspl Kattenau

Pisanski 1757 65 ff. — Horn, Arch. u. S. 1890 337.

Kaukemen, Marktflecken 17 km SSW n. w. von Heinrichswalde. Kaukemen bei Goldbeck, vom lit. Kauke = Kobold und Kemen = Dorf.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspie Kaukemen

Kaukemen, P. M. K. I 1893 Nr. 56. — Zwischen Kaukemen und Kukerneese eine Schwedenschanze vom J. 1679.

Bei Wenkschlen hatte der Bischof Bartholomäus von Samland (1358—1378) am l. Ufer des Ruß, bis wohin das Bistum reichte, eine Burg erbaut. Sie muß in der Nähe des alten Schanzenkruges, 11 km Ostl. o. f. d. von Kaukemen gelegen haben. Schon 1466 und 1525 wird sie nicht mehr aufgeführt. Toeppen, Geographie 1858 220. — Voigt, C. d. P. III Nr. 93.

Im J. 1544 befahl Herzog Albrecht, in Kukerneese eine Kirche zu bauen, sie kam aber erst 1576 zu stande und war nur eine Notkirche. Im J. 1661 trat der

Herr von Hallen der das Patronatsrecht hatte, das Amt Kuckerneese und die Kirche an die Landesregierung ab, von der Zeit ab heißt die Kirche Kaukehmen

Die gegenwärtige ev. Pfarrkirche ist 1661 erbaut der Turm 1881—1884. Geputztes Ziegelmauerwerk, 19,8 m l, 8,2 m br, Schluß aus dem Achteck mit dahinter liegender Sakristei Wetterfahne über dem Achteck ein Teufel mit Fischschwanz und Drachenflügeln ein Horn blasend, XVII Jh. Fenster im Halbkreis geschlossen liegen in rechteckigen Umrahmungen

Im Innern Gewölbe im Stichbogen mit Ohren

Altar und Kanzel mit unschönem Schnitzwerk mit dem von Hallenschen Wappen und dem seiner Ehefrau Anna Maria von Rohe

Kelch von 1656 innen vergoldet, Fuß im Sechspaß, Knauf gebuckelt, auf der Cupa die Wappen von H E V H und A M V R (Heinrich Ehrenreich von Hallen Anna Maria v. Rohe.) — Patene dazu gehörig mit Weihekreuz vom Königsberger Goldschmied Paul Paetsch gefertigt. — Silberner, innen vergoldeter Kelch trägt die Inschrift Merk Heinrich Esler, Amtmann in Kukkerneese den 9. Septbr. 1763. — Dürftige Arbeit. — Eine Patene dazu gehörig — Löffelchen, auf der Laffe A. H. G V. R. 1677 mit Krone darüber.

Eine Kirchenordnung in Leder gebunden mit silbernen Ecken und Krampen. Repetitio Corporis Doctrinae ecclesiasticae. Königsberg 1567 der Kirche vom Herrn von Hallen geschenkt mit der eigenhändigen Widmung „Im Nahmen der Herzliegen Dreifaltinkeitt. Dieses Kirchenbuch habe ich Unten benantter zu stettwdem gedechtnüß Im nahmen meiner Und meiner Herzliebsten In die Kaukehmsche Kirche Hinein Verleiben Datum Kuckerneese den 25 Novbr. Anno 1656 Heinrich Ehrenreich von Hallen Oberster zu Roß- Und zu Fuß Preussischer Jägermeister Und Hauptmann zu Rein. — Anna Maria von Hallen geboren von Rohr."

Ein Sohn des Kaplan Roseshatius hat der Kirche ein zweites Kirchenbuch von 1707, in Leder gebunden mit massiven silbernen Ecken und Schilden geziert „Zur Ehre Gottes hat dieses Buch der Kaukehmer Kirche geschenkt H. C Roseshatius — Anno 1710 den 2. Oktober." Königsberger Arbeit vom Goldschmiede Joh Christian Wittpahl

Eine russische Kasel ist aus dem siebenjährigen Kriege hier liegen geblieben von starkem dunkelrotem Seidenzeug Hals und Schulterstücke mit Ornamenten bestickt Die sonstige Stickerei stellt in unschöner Weise Scenen aus der Leidensgeschichte Christi, das Abendmahl u. s. w. vor

Kronleuchter von Messing mit sechzehn Kerzen, die Krönung bildet ein Adler, auf dem Jupiter mit Scepter und Blitzbündel sitzt, von Heckendorf 1682 geschenkt.

Nachrichten über das Kspl Kaukehmen

Harnoch C. u. S. 1890 320 — Goldammer Schloß Kuckerneese Berlin 1889.

Kinten, nasserter Dorf (Gastbeck), 15 km Ssw n. w. von Heydekrug

Der Marschall Henning (Johann) Schindekopf gründete im J. 1360 (Voigt C. d. P III Nr 90)

Die Windenburg, eine von dem Deutschen Orden an der Mündung des Rußstromes in das kurische Haff gegründete Burg Danach genannt die Windenburger Ecke)

Der Name hat nichts zu thun mit den Winden und Wenden. Im lit. heißt die Windenburger Ecke) Wentes ragas. Thomas erklärt den Namen durch lit. wenteris der Wenter, ein großes Netz in der Form eines Sackes, welches aber nicht gezogen sondern im Wasser aufgestellt wird, poln. wiecierz, Fischreuse und lit. ragas, Horn, Bergnase. An der Windenburger Ecke befinden sich reiche Fischgründe, welche namentlich durch Aufstellung der Wenter ausgebeutet werden. Der Name Wentes ragas kommt noch einmal zur Bezeichnung einer Bergnase im unteren Szeszuppethale vor. Vgl. Thomas Etym. Wörterb. gegr. Memel 1886.

Der Burg standen Pfleger vor.

Als Giese (1826—1828) die Gegend um Kinten durchforschte, fuhr er mit dem Fischmeister Schulzen Lagmus in Minge auf das kurische Haff hinaus, um die versunkene Burg zu suchen, und berichtet darüber: „Die Windenburg 18—34' tief unter dem Wasserspiegel des kurischen Haffs, eine Meile südwestlich dem jetzigen Dorfe Windenburg in der Richtung zwischen Kaßitten und Nidden." Abb. 47.

„Die Mauern, mit meergrünem (so!) Moos schon stark bewachsen, haben um sich eine etwas größere Tiefe wie bezeichnet und sind der Aufenthaltsort der Fische



Abb. 47. Lageplan der Windenburg nach Giese.

bei stürmischem Wetter, daher die Stätte fast immer von Fischern der Gegend besucht ist, die daher fast jeden Stein kennen, indem sie mit Stangen ihre Netze daran befestigen und durchsuchen. Nur bei sehr stillem und klarem Wetter ist die dunklere Stätte von dem übrigen Grunde zu unterscheiden. Von der Stätte aus bis zur jetzigen Windenburger Ek bildet der Grund des Haffs gleichsam ein Ueberriff, das sich oberwärts stets erhöht und noch eine Meile von der Windenburger Ek aus dem Wasser tritt."

Wir geben die Handzeichnung wieder, welche der Fischmeister Lagmus, „der seit vierzig Jahren fast täglich auf der Stätte der Windenburg ist", auf höchst eigenen Befehl des Landrats des Kreises" für den Lieutenant Giese 1827 angefertigt hatte.

Außerdem führt Giese noch eine „Verschanzung im Walde von Kinten, 1½ Meilen von Kinten" an.

Im J. 1709 zog der Pfr. Willich von Windenburg, wo früher eine Kirche stand, die das kurische Haff verschlungen hatte, nach Kinten.

Die ev. Pfarrkirche. Patron der König, dürfte deswegen aus dem Anfange des vorigen Jh. stammen. Es ist ein geputzter Ziegelbau ohne Turm, mit Strebepfeilern, je fünf im Halbkreis geschlossene Fensterachsen lang, mit angebauter Sakristei im Halb-

kreis, 30 m l., 13,5 m br. Der hölzerne Glockenturm steht gesondert im S.O. der Kirche. — Im Inneren Holzdecke im Stichbogen.

Altar und Kanzel steht vereint, die Kanzel zwischen zwei kannelierten korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälk darüber, worauf der Schalldeckel folgt. Darüber ein Geschoß mit je zwei gemalten, korinthischen Säulchen, in den die plastische Kreuzigungsgruppe steht.

Im zweiten Geschoß wieder je zwei gemalte, korinthische Säulchen: l. Paulus mit Schwert, r. eine weibliche Heilige (?) mit Schlüssel und Schwert. Bekrönung: das Auge Gottes nebst zwei Vasen.

Zwei zinnerne Altarleuchter, G. Doneyl aus Minge 1759.

Glatter silb. Kelch nebst Patene, Königsberger Arbeit. — Krankenkelch nebst Patene von I. A. K. — In der Sakristei ein Kruzifixus mit hübschen Barockverzierungen des Kreuzes.

Auf dem Kirchboden ein hölzerner Taufengel mit Flügeln, ungestrichen.

Gemälde: Pfr. Wilhelm Wittich † 1718. — Pfr. Christian Ephraim Hubner † 1804.

Nachrichten über das Kspl Kinten:

Harnoch, C. u. G. 1890 288 f.

Kleschowen, adliges Gut, 10 km Ostl. f. ö. von Darkemen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Kleschowen:

Augstallen, 3 km f. w. K. Römische Bronzemünzen. — Kleschowen: P. M. K. I 1893 Nr. 44. — Kolpacken, 4 km n. w. von K.: P. M. K. I 1893 Nr. 47. — Worellen, 3 km ö. von K. Römische Münzen.

Das Kspl K. ist von dem Kspl Szabienen abgezweigt.

Die erste ev. Pfarrkirche lag auf dem Kapellenberg, 1 km n. ö. von K. Sie war von der Gemahlin des Tribunalsrats Fabian von Ostau, Helene Maria geb. von Wallenrodt, ausgeführt und wurde am 11. September 1700 eingeweiht. Privatpatronat.

Die jetzige Kirche ist 1749 eingeweiht, ein Bau von Feldsteinen ohne Turm mit je vier flachbogigen Fensterachsen, 22,5 m l., 11 m br., mit massivem Glockenhaus freistehend im W. der Kirche. — Auch diese Kirche verdankt ihre Entstehung der Familie von Ostau. Das Innere ist sehr einfach. An der Ostwand sind neben dem Altare je zwei Wappen angebracht, das eine der Familie von Ostau.

Zwei getriebene Altarleuchter von Messing mit gewundenem Schaft.

Kelch von 1701 mit den Buchstaben F. V. O. — H. M. V. O. — C. S. V. O. vom Goldschmied Abraham Wittpahl zu Königsberg gemacht.

Die Patene dazu mit denselben Buchstaben und Goldschmiedszeichen.

Silbergetriebene Oblatenschachtel mit Blumen oval, Zeichen I. B. — Oblatendose rund: H. M. V. O. — G. V. W. — Patene für Kranke von Abraham Wittpahl gefertigt.

Messingne Taufschüssel, in der Mitte die Verkündigung getrieben. Gotische Minuskelschrift herum. Um den Rand Hirsche von Hunden verfolgt. Gestanzte Lilien

Die Orgel stammt aus der Tragheimschen Kirche in Königsberg und wurde 1754 von Darkemen angekauft.

Zwei Glocken von 1701 und 1836.

Nachrichten über das Kspl Kleschowen

Kagge, Gesch. des Kreises u. der Diözese Darkemen, 1873 — Harnoch, C. u. S. 1890 271

Kraupischken, Kgl. Dorf 24 km östl. f. von Ragnit, am Zusammenfluß des Szymenus mit der Inster, im alten Schalauen, früher auch nach dem dicht daneben liegenden Breitenstein genannt. Lit. Szymenas = Fluß, Bach.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Kraupischken

Breitenstein, Erl. Preuß. III 399 ff. — Kerstupönen, 4 km s w von K. P. M. K. 1893 Nr 88, 90. — Sassupönen, 5 km s ö von K. Ein Schloßberg, Sassovia



Abb 48. Lageplan der Burg Sassau nach Giese.

bei Dusburg, III cap 182, welche der Landmeister Conrad von Thierberg im J. 1276 zerstörte. Giese Z. A. P. — Borzi. Pr Gesch I 509

Bei vielen Litauern der weitesten Umgebung galt dieser Schloßberg noch bis zu Anfang unseres Jh für heilig. Im schwedisch-polnischen Kriege wurde die von den Ordensrittern an Stelle des alten Sassau hergestellte Anlage zerstört. Funde sind hier viel gemacht worden: Küchenabfälle, Kohlen und Steine, an welchen letzteren noch Spuren von Lehm hafteten, Bronzeschmuck, Waffenreste, Rüstungsgegenstände. Abb 48 nach Giese.

Zwischen den Flüßchen Szymenus und Sassappe erhebt sich ungefähr 20 m über dem Wasserspiegel mit steiler Böschung eine Landzunge.

Auf diesem Plateau ein aufgeworfener etwa 15 m hoher Wall, der sich von Abhang zu Abhang zieht, unmittelbar davor ein Graben und weiterhin ein äußerer Wall. Vgl. Lovell Z. A. J. II 14 ff.

Die ev Pfarrkirche, unter königlichem Patronat, wurde wahrscheinlich 1554 von Insterburg gegründet; wenigstens war Augustin Jamund 1555 dort Pfarrer, „ehe noch die Kirche völlig ausgebaut war" (Passenart 70.) 1565 ist von einer Glocke die Rede, welche die Eingepfarrten für die Kirche anschaffen sollten.

Die jetzige Kirche ist 1772 eingeweiht, ein Rechteck aus Feldsteinen, ungefähr 31 m l., 16 m br., mit im O. angebauter Sakristei und einem 1893 errichteten Turm nebst zwei Eingangshallen im W. — Fünf rundbogige Fensterachsen.

Altar und Kanzel vereint; Kanzel aus dem Achteck mit gewundenen Säulchen an den Ecken, in den Feldern die schlecht geschnitzten Apostel Moses u. s. w. Hübsche Dockenschnitzerei der Altarschranke.

Orgel von 1787, im genre rocaille geschnitzt.

Aus Holz geschnitzter, hübscher Kronleuchter, modern.

Auf dem Kirchhof eine schmiedeeiserne Grabtafel, s. Schlussheft.

Nachrichten über das Kspl Kraupischken.

Passenart 1757 69 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 341 f.

Kussen, Königl. Kirchdorf, 10 km Sst. w. von Pillkallen, an dem Kussuppbach.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Kussen.

Bei Eglenningken, 4 km w. von K. liegt ein Berg, auch „Schwedenschanze" genannt. Steir. Z. A. B. Funde im P. M. (Lit. egle = die Tanne.)

Die ev Pfarrkirche, deren Patron jetzt der König ist, wurde wahrscheinlich unter Herzog Albrecht in den Jahren 1544—1589 gegründet. Die jetzt vorhandene hat Friedrich der Große auf die Bitte des derzeitigen Pfarrers Pusch 1743 bauen lassen.

Sie ist ein Rechteck aus Feldsteinen, 38 m l., 12,5 m br., mit je 8 Fensterachsen im Stichbogen. Vorhalle in der Mitte der S. Seite. Hölzerner Dachreiter darauf in einem Absatz, mit welscher Haube aus Zink, Knopf und schmiedeeiserner ornamentierter Wetterfahne mit FR vom J. 1742.

Im Innern flache Holzdecke.

Bei dem 300jährigen Jubiläum, welches die Kirche 1886 feierte, erhielt sie eine neue Orgel, Glocke und Altarkruzifixus.

Nachrichten über das Kspl. Kussen.

Passenart 1757 74 ff. — Harnoch, C. und S. 1890 333 f. — Schnaubert, Stat. Beschr. d. Kr. Pillkallen 1894 98 f. — Ev. Gemeindebl. 1890 241 f.

Lappienen, adeliges Kirchdorf und Vorwerk, jetzt Marktflecken, an der Gilge, 18 km Ntl. w. u. w. von Heinrichswalde.

Die ev Pfarrkirche, deren Patronat in den Händen der Besitzer von Rautenburg liegt, ist 1674 von der Gräfin Waldburg (der Witwe Philipps von Chiese, Erbauer des Potsdamer Stadtschlosses) auf dem trockengelegten Dorfe L. angelegt worden. Reusch in Beitr. z. Kunde Pr. IV 257. Sie hieß früher die Rautenburgsche Kirche.

und kostete 30000 Rthlr. 1683 wird der Umfang der Parochie bestimmt wobei ausdrücklich bemerkt wird daß neun Jahre schon in der neuen Kirche Gottesdienst gehalten ist

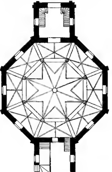


Abb 49. Grundriß der Kirche in Tapplaken.

Der Grundriß, Abb. 49 ist achteckig mit zwei Anbauten einer südlichen der Vorhalle und der Sakristei im N. die über einem Gewölbe liegt Abb 50. Der

Bau beginnt das ungefähr 2 m hoch aus mächtigen Granitquadern, die eine profilierte Sockelschicht bilden. Abb. 51. Dann geputzter Ziegelbau (Der Granitbau soll noch 5 m in der Erde stecken [?]) Toskanische Säulen an den acht Ecken, um die das gewaltige Profil herumgeht. Rundbogenfenster in rechteckiger Umrahmung.

An dem Eingangsportal im Rundbogen auf Pilastern, beide von Granit, steht in den Stein gemeißelt A. D. 1700.

In dem gut aus Sandstein gearbeiteten Volutengiebel darüber steht zwischen zwei korinthischen Pilastern eine lange in den Sandstein gemeißelte Inschrift, welche besagt, daß die Kirche im J. 1703 fertig geworden, nachdem sie 28 Jahre zuvor in Arbeit gewesen.



Abb. 50. Ansicht der Kirche in Lappienen.

Auf dem gegenüber liegenden, ganz ähnlich gehaltenen Volutengiebel ist ein Sandsteinrelief eingelassen, welches einen knieenden Edlen und seine Gattin mit Nebenfiguren darstellt. Dasselbe soll aus Rußland stammen und gelegentlich der Überführung verschiedener Särge aus Kurland hier angebracht sein. (?) Abb. 52.

Auf dem steilen Dach erhebt sich der achteckige, hölzerne, durchbrochene Dachreiter mit welscher Haube und langer Inschrift auf der Wetterfahne von 1700.

Inneres. Das Achteck wird von einem hölzernen Gewölbe überspannt, dessen Mittelfläche auf acht hölzernen, mit Stuck überzogenen, korinthischen Säulen ruht, der

Umgang über der Empore mit sechsteiligem Gewölbe. Das Gewölbe ist vorzüglich hergestellt. Abb. 53. 54.

Altar mit der Kanzel vereint. Zwei korinthische Säulen und zwei Pilaster mit geschnitzten Sockeln rahmen die Kanzel ein, auf denen ein verkröpftes Gebälk ruht, welches zugleich den Schalldeckel bildet. Darüber Voluten von Akanthus, die Krönung bilden Vasen.

Hölzerne **Altarleuchter** aus dunkelbraunem, aus der Gilge gezogenen Eichenholze; **Altarschranken** desgleichen.

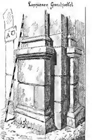


Abb. 61. Granitsockel der Kirche in Loppienen.

Taufstisch desgleichen, achteckig, mit gewundenen Säulchen.

Orgelgehäuse von 1701 mit hübschem Rankenwerk. Der krönende Adler hält einen Schriftspruch im Schnabel: Gloriam Dei Rege promovente cano, mit Bezug auf den im J. 1701 gekrönten Friedrich I.

Messingner Kronleuchter mit Doppeladler als Krönung, Kugel mit guten Gravierungen. Daran hängt ein Messingschild: Herr Johann Richter in der —— Grafschaft Rankenburg hat mich verehret anno 1736.

L neben der Kanzel ein Denkmal, welches von einigen Gemeindemitgliedern dem Grafen Heinrich Christian von Keyserling, † 1787, 1789 gesetzt wurde. — Daneben ein Denkmal mit Messingtafel von 1788 mit dem Portrait desselben Grafen. Krönung eine Urne, nicht schön. — An der Säule daneben ist der Profilbronzekopf des Grafen Otto Johann von Keyserling, † 1885, modelliert von Bernadin, angebracht.

Schön gemaltes Fenster r. von der Kanzel: Christus, Maria und Johannes, zur Erinnerung an die Gräfin Mary von Keyserling, geb. 23. Nov. 1869, gest. 27. Mai 1893, und die Gräfin Eleonore von Keyserling, geb. 4. Dez. 1872, gest. 23. Mai 1893. Gestiftet 1894, gemalt in der Fabrik von Geh. Heinersdorf Berlin.

Im Gewölbe stehen unter vielen anderen Särgen auch der von Wolf Christoph Freiherr von Truchseß-Waldburg, dem zweiten Gemahl der Erbauerin des großen Friedrichsgrabens, † 1688. Die Erbauerin ist ebenfalls im Gewölbe beigesetzt.

Im Pfarrarchive findet sich ein Kupferstich des Grundrisses vom ehemaligen Pfarrgarten.

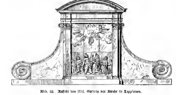


Abb. 32. Ansicht des südl. Giebels der Kirche in Lappienen.

Auf dem Kirchhofe vor dem Eingange zur Kirche ein merkwürdiges Grabmonument aus Schmiedeeisen, das seinem Stil nach ungefähr 1700 entstanden sein könnte. Abb. 33.

Von Lappienen 2 km s. s. w. an der Gilge liegt das Schloß

Rautenburg, erbaut von der Erbauerin des gr. Friedrichsgrabens, Louise Katharina geb. von Rauter, 1673.

Farbige Darstellung in Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1860.

Nachrichten über das Ksp. Lappienen

Horn, ...ch., C. u. S. 1890, 320 f. — Kr...sch, Nachr. üb. d. Gräfin L. K. Truchseß zu Waldburg verw. u. i. Gesch. d. Kanäle, welche d. Wasserbahn aus der Memel in den Pregel bilden. In Beitr. z. Kunde Preußens IV 246 ff.

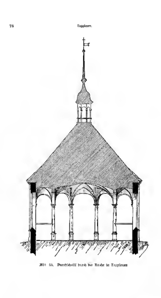


Abb 58. Durchschnitt durch die Kirche in Tapplenen

Lasdenen, mehrteiliges Dorf jetzt Marktflecken an der Szeszuppe, 20 km Ost-n. von Pillkallen, Lasteinen 1576. lit. lazdenai oder lazdynai = Haselsträucher

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Lasdenen.

Alxnupönen, 4 km ö. von L. Schanze, Giese, A. P. — Lasdenen, bronzener Halsring im P. M.



Abb. 54. Innere Ansicht der Kirche in Lappienen.

Lasdenen wird durch die Szeszuppe in zwei Hälften geteilt, von denen die auf dem r. Ufer Neuhof Lasdenen heißt. Hier liegt „auf sanft ansteigendem Geländerücken eines steil zum Szeszuppefluß abfallenden Hügels“ die jetzige ev. Pfarrkirche, Patron der König, nach Skizzen von Stüler durch den Kreisbaumeister Caspede zu Pillkallen in den Jahren 1874—1877 erbaut. Beschreibung in Schnaubert, Stat. Beschreibung des Kreises Pillkallen 1894.

Die erste Kirche wahrscheinlich 1578 erbaut. Von ihr werden im Pfarrhause noch Reste eines Glasbildes aufbewahrt welches das Gleichnis vom Sämann auf

vielerlei Ecker (Markus 4, 3 ff.) zum Gegenstande hat, mit der Inschrift: Von der Stolpe Debes Holch anno domini 1578 (im Mai). Auf dem Kirchenboden ein hölzerner ein Drittel lebensgroßer Kruzifixus an einem Kreuze für die doppelte Größe. — Nach Angabe des Pfrs. Neumann-Willkühnen sollen in der alten Kirche schöne Chorstühle gewesen sein.

Ein großer silb. vergold. Kelch, am inneren Fuße: Ein alter Kelch gewogen 60 Schott. Hierzu hat Matthias Dreßler 46 fl. und Hr. Joh. Buibeck 33 fl. 20 B. geschenkt anno 1691. — Eine silb. vergold. Patene: Math. Dresler. Wer unwürdig hinzu geht, für das Leben den Todt empfahl 1661. Kommunionsszene eingraviert. — Silb. Oblatenkästchen, auf dem Deckel: Catharina Sperberin geb. Taeblin 1685, mit graviertem Akanthus-Kranze.



Abb. 56. Schmiedeeiserne Grabaufsatz in Laptenen.

„Um die Mitte des nächsten Jh. ist die Kirche, wie die in Wischwill, wahrscheinlich bei einem Einfall der Schweden eingeäschert worden. Kurfürst Friedrich Wilhelm hat der Gemeinde nach der bei den Kirchenrechnungen für 1663/64 befindlichen Abschrift eines Schreibens ohne Datum an den Fürsten Bogislaw Radziwill, Statthalter des Herzogtums Preußen, zum Wiederaufbau 125 Mark resp. die Ziegel in Natura gewährt. Diese zweite Kirche in Fachwerk errichtet, hat über 200 Jahre gestanden. 1779 ist der Turm abgebrochen und ein Glockenstuhl erbaut worden.“ Schnaubert a. a. O. 163.

Nachrichten über das Kspl. Laddenen.

Harnoch, C. u. S. 1890 334 f. — Schnaubert, Stat. Beschreib. des Kreises Pillkallen 1894

Laukßargen, königl. Bauerdorf, 22 km Lstl. n. ö. von Tilsit, vom lit. laukas = Feld und sargas = Wächter.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Laukßargen.

Ablenken, 4 km s. s. w. von L. P. M. S. I 1893 Nr. 69. Feste östlich Ablenken (der Greßliner Schloßberg), Schanze westlich Ablenken, beide Gräfe, S. B. P. — Zu Rußland, 3 km Lstl. n. ö. von Laukßargen befindet sich die Poscherauer Mühle, wo York im J. 1812 am 30. Dezember die Konvention mit General Diebitsch abschloß, der Beginn der Freiheitskriege. — **Ostlanden**, 5 km s. w. von L. Über den



Abb. 56. Lenkweten, messingnes Taufschüssel.

Schloßberg S. d. A. P. 1890 20 ff. — **Kallenen**, 3 km s. ö. von L. der Szarko Berg (lit. Elsterberg) A. P. P. B. 1890 I 42, A. M. 1882 XIX 21 ff. — Seit 1864 hier eine von Wilkischken abgezweigte Parochie mit Bethaus.

Nachrichten über das Kspl. Laukßargen:

Horwoch, L. u. S. 1896 311

Lenkweten, Salzburgerkoloniedorf, 13 km Lstl. s. von Ragnit, vom lit. lenke und wete = Wiesenstätte.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Lenkweten

Peckuhnen 2 km f ö von L. P. M. K. I 1893 Nr 66.

Die ev Pfarrkirche, königlichen Patronats, ist 1732—1735 von den Salzburgern erbaut, ohne Turm 23 m l, 11,5 m br, mit Vorhan im W., der Sakristei im O Alleinstehendes Glockenhaus im S W. — Je vier oblonge Fensterachsen lang.

Interessante messingne Taufschale. In der Mitte eine Frau, in den Händen Blumen und einen Kranz, darum gotische Blumen, die einem Lochskopf aus dem Maul gehen und dazwischen große epheuartige Blätter, alles in getriebener Arbeit. Am Rande gepunzte gotische Ornamente. XVI Jh. Abb 56.

Nachrichten über das Kspl Lenkweten

Harnoch, C. u. S. 1890 342 f.

Malwischken, meliertes Dorf (Goldbeck) 18 km Ssl. w. f. w. von Pillkallen, am Flüßchen Eymenis = Bach.

Vor der Pest im J 1710 hat sich das Dorf teils zu Kussen, teils zu Niebudszen teils noch Kraupischken in kirchlicher Beziehung gehalten. Der anspachsche Kalamistenpfarrer Grasemuk hat 1729 persönlich den König Friedrich Wilhelm I um Erbauung einer Kirche, welcher zu derselben 7000 Thaler schenkte.

Die ev Pfarrkirche, unter königlichem Patronat, ist 1731 durch den Oberhofprediger J. J. Quandt eingeweiht, mußte aber schon 1748—1750 repariert und 1827 bis 1829 fast von Grund auf neu gemauert werden.

Sie ist ein achteckiger Ziegelputzbau, dessen vier Hauptseiten ungefähr 13 m, die Nebenseiten 7 m betragen. An drei Hauptseiten führt je eine Thür hinein, neben der je ein rechteckiges Fenster liegt, die Nebenseiten haben je zwei Fenster. Auf dem Achteck erhebt sich auf dem steilen Biberschwanzdach ein hölzerner Turm mit Galerie und Zinkdach. Abb 57.

Im Innern stehen acht Holzpfeiler mit Gips überkleidet, welche die hölzerne Wölbung der Decke und zugleich die ringsumlaufende Empore tragen.

Silberner, innen vergoldeter Kelch, ex don. Stentzlern 1737.

Orgel 1796 erbaut.

Glocken von 1721 und 1729.

Nachrichten über das Kspl Malwischken

Passennel 1767 76 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 335 f.

Melkemen, meliertes Dorf (Goldbeck), 20 km Ssl. f. von Stallupönen, an der Pissa. Soll herkommen von melns = lieb und kemas = Dorf, Liebdorf.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Melkemen

Nassower Forst 6 km(?) f. von Melkemen. P. M. K. I 1893 Nr 25. — Der Schanzenberg 2 km w. von M., mit einer leidlich erhaltenen Schanze.

Der Kurfürst Friedrich III gründete das Kirchspiel 1692 weil „noch in denen Litthauischen Ämtern der Kirchen und Pfarren wenig, der Einsassen aber sehr viel und unter denselben eine große barbaries und Ignoranz in ihrem Christenthum sich spüren lässet.“

Der erste Gottesdienst dieser aus den Kspien Tolmingkemen Szittkemen, Pillupönen und Enzuunen gebildeten Gemeinde fand 1692 in einem kleinen Gebäude von Holz mit Strohdach statt, doch mußte dieses Haus schon 1699 wegen Baufälligkeit gestützt werden.



Abb. 57 Kirche in Malwischken.

Die neue ev. Pfarrkirche brauchte sieben Jahre, bis 1706, um fertig zu werden, weil es an den nöthigen Mitteln fehlte. Patron ist der König. Die Kirche ist mit gebrochenen Ecken angelegt, 30 m l., 13,8 m br., aus Feldsteinen und Ziegeln gebaut und hat einen 30 m hohen Turm mit abgetreppten Rundbogenfenstern. Wetterfahne von 1705. Rechteckige Fenster mit einer nicht bis zur Sohlbank reichenden, oben stichbogigen Schmiege umrahmt.

Im Innern flache Holzdecke, stubenmäßig neu ausgemalt.

6*

Altar und Kanzel vereint, werden zusammen eingerahmt durch zwei gewundene, mit Laub geschmückte, korinthische Säulen, auf denen das Gebälk ruht. Das Obergeschoß hat kleinere gewundene Säulen ohne Kapitelle.

In der Sakristei steht ein Kruzifixus mit Rocaillefuß. Zwei zinnerne Altarleuchter mit je drei Kugeln als Fuß. Taufschüssel von Messing mit gestanzten Renaissanceornamenten ohne Inschrift.

Nachrichten über das Kspl. Mellneraggen.

Schröder P. P. B. 1836 XV 217 ff. 321 ff. — Harnoch K. u. S. 1890 458.

Memel, Stadt seit 1257, seit 1818 Kreisstadt, an der Mündung der Dange in das kurische Haff oder an dem Gatt, welches das kurische Haff mit der Ostsee verbindet. Abb. 58.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer in dem Kspl. Memel.

Bachmann, 2 km Ssl. n. ö. „Opferberg oder Grabhügel nördlich Bachmannen." Giese F. A. P. — Eilten, 10 km Ssl. n. n. ö. Ein „Schloßberg" an dem der Dange zuströmenden Eilsbache, den Giese Pillalnis (Burgberg) Eilten nennt und hinzufügt „unter dem Hochwall 3½ Fuß tief Kohlen. Der punktirte Platz im Innern ein Opferheerd." Giese F. A. P. Nordwestlich von Eilten, auf dem rechten Ufer der Dange kennt Giese noch einen anderen Berg, den er Kalnden nennt. Davon nördl. liegt Jazullen, s. w. Paganeikie = Heidnisch Dorf. Beide Ortschaften nicht auf der Generalstabskarte. „Auf der Stelle von Pagane erhält sich noch der gegrabene Teich (auch im Sommer). Auf vielen Stellen eine dreifache Lage von Feldsteinen, oft gebrannt 3' unter der Erde." Der Berg Kalnden „ist jetzt (1827) zur Schüttung des Dammes verbraucht. Bei der Auseinandergrabung fanden sich Kohlen mit einer Art Ziegelschutt vermischt 2—3' in der Tiefe unter dem Wall." Giese F. A. P. — Janischken, 1 km Ssl. s. ö. Riesenkreuz aus Bronze n. s. w. Gesamtfund vielleicht schon aus dem Übergang in die christliche Zeit. P. M. K. II 291—299. — Kunzen-Hans, 8 km Ssl. s. s. ö. Zwischen Kunzen-Hans und Szarde am rechten Ufer des Schmelzflusses kennt Giese einen Burgwall, den er Lillis Kalnis nennt. „schwarze Kohlenerde und vermodert Holz im Hochwall." Dieser Burgwall ist nicht zu verwechseln mit der Schanze auf dem l. Ufer des Schmelz, welche die Generalstabskarte angiebt. — Masnen-Jacob, 6 km Ssl. ö. Die Generalstabskarte hat hier eine „alte Schanze" verzeichnet, bei welcher Tischler eine größere Ausbeute gemacht hat (Oberhof). S. d. p. ö. G. 1888 48 ff. — Memel, dreifüßige bronzene Grapen aus der O. F. P. M. K. III Nr. 93. — Miszeiken, 8 km Ssl. n. s. ö. von M. P. M. K. I 1893 Nr. 208. 268 mit Abbildung. — Purmallen, 7 km Ssl. n. Südlich davon ein halbkreisförmiger Burgwall. Giese, F. A. P. — P. M. K. I 1893 Nr. 34. — Schmelz, 5 km Ssl. s. P. M. K. I Nr. 37. — Spicken, 9 km Ssl. n. P. M. K. I 1893 Nr. 41. 73 II 227. — Tauerlauken, Kl. 4 km Ssl. n. Angefangene Verschanzung. Kohlen. Südl. Kl. Tauerlauken. Giese F. A. P.

Memel ist entstanden aus Nemunas, dem litauischen Namen des Flusses, durch Umwandlung des n in m und des n in l, ein Vorgang, der sich bei der Aufnahme litauisch-preußischer Worte ins Deutsche öfter wiederholt hat. Auch der Nemonin



Bild 66. Ansicht

…t von Memel.



f der Gilge heißt bei Hennenberger, der Seen Strome u. f w. 1595 16 Memmeln. Der Name Memel kommt noch einmal zur Bezeichnung zweier Nebenflüsse der kurländischen Aa vor. Auch hier ist der Name aus dem lett. Nemunas entstanden.

Über die Bedeutung von Nemunas ist Sicheres nicht zu sagen. Jedenfalls ist aber die Erklärung des Namens als deutscher Fluß vom slav. nemitz „der Deutsche, der nicht mit einem reden kann," falsch, da der Name des Flusses viel älter ist als das Erscheinen der Deutschen an seinen Ufern. Vgl. Thomas, Altpr. Monatsschr. 1907 Band 1868.

Vor Ankunft des Deutschen Ordens in Preußen soll auf der Stelle, wo jetzt Memel steht, ein Ort Namens Klaipeda (lett. flache Gegend) gestanden haben, mit welchem Worte noch heute die Litauer und Szameiten die Stadt bezeichnen. — Das Gebiet von Memel gehörte ursprünglich zu Kurland, wo es die Schwertbrüder zu zwei Dritteil und der Bischof zu Kurland zu einem Dritteil besaßen.

Die Mummelburg oder Mimelburg wurde wahrscheinlich schon vom Landmeister von Livland Dietrich von Grüningen (1238—1251) nach glücklichen Kämpfen gegen die Kuren erbaut. C. d. P. I Nr. 93. Der Landmeister Andreas von Stierland, sein Nachfolger, erbaute im Vereine mit dem Bischof von Kurland Heinrich an der Dange die neue Burg, wohin die Pfahlfaden über das Meer herangebracht wurden, in der zweiten Hälfte des J. 1252. C. d. P. I Nr. 91—93 98. Die Burg war viereckig und auf den Ecken mit je einem festen Turm versehen. Der Stadtplan von 1768 (Siehe S. B. P.) Abb. 59 enthält einen Grundriß, welcher schwer verständlich ist. Von dem Gebäude waren 1821 „nur noch zwei Türme übrig, die, nach ihrer Bauart zu urteilen, aus den Zeiten des Deutschen Ordens herrühren. In Verbindung mit dem einen dieser Türme bestand noch bis 1815 ein Flügel von dem alten Schlosse, welcher der Einrichtung nach die Wohnung der Ordens-Komture gewesen sein, seiner Baufälligkeit wegen aber abgebrochen werden mußte. Außerdem befindet sich ein zweiflügliges Gebäude mit der Jahreszahl 1670 und noch ein besonderes Wohnhaus auf der nach dem Dange-Strom liegenden Bastion, ohne Zweifel die Wohnung der früheren Amtshauptleute, welches daher auch jetzt noch das Kommandanturhaus genannt wird." Beiträge zur Kunde Preußens 1821 IV 313. Jetzt wird die verschwundene Memelburg von der Citadelle gleichfalls ohne Bedeutung umgeben. Auf dem jetzt verödeten Hofe verhandelte der Herzog Albrecht mit dem letzten deutschen Ordensritter, Herzog Erich von Braunschweig.

Neben der Memelburg erhob sich bald eine Stadt, die man anfangs nach der Herkunft der Mehrzahl ihrer Bewohner Neu-Dortmund benennen und mit Dortmundschem Recht ausstatten wollte. Sie heißt in den Urkunden Memelburg, wie die Feste, und erhielt später den Namen Memel und das lübische Recht. Die Schwertbrüder traten 1328 ihren Anteil an der Burg und Stadt an den Hm. des Deutschen Ordens Werner von Orseln ab. Der zwischen dem D. O. und dem Bischof von Kurland geteilte Besitz gab nicht nur zu Streitigkeiten Gelegenheit, sondern veranlaßte auch, daß beide Oberherren auf die Erhaltung der Burg wenig Wert legten. Die ganze Gegend verwilderte unter den Plünderungen der Litauer und Szameiten.

Um diesen Übelstand abzuhelfen, vermochte der Orden den Bischof von Kurland dahin, an ihn 1393 den alleinigen Besitz von Memel abzutreten, wogegen er als Entschädigung das Schloß Neuhausen östlich von Hasenpoth 1392 dem kurländischen Kapitel überließ. Conrad von Wallenrodt, der damalige Hm., ließ die Stadt bedeutend erweitern

Unter den fortwährenden Kämpfen mit den Litauern und Polen hatte die Stadt bis in das XV. Jh. viel zu leiden. Im Anfange des XVII. Jh. war sie eine Zeit lang in den Händen der Schweden. Simon Dach hier 1605 geboren. Im siebenjährigen Kriege von den Russen besetzt. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena 1806 nahm König Friedrich Wilhelm III. und seine Familie ihren Aufenthalt in M. Am 28. Jan. 1807 Traktat zwischen England und Preußen über die Verzichtleistung Preußens auf Hannover. Seit der Gründung der Stadt wurde sie neunmal durch feindliche Heere und Feuersbrünste zerstört. Der große Brand vom 4. und 5. Oktober 1854 äscherte die größere Hälfte der Stadt mit drei Kirchen ein.

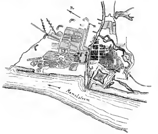


Abb. 59. Lageplan von Memel vor dem Brande 1854.

Memel wird durch die Dange, die unweit Krottingen, einem in dem ehemaligen Samogitien, heute Rußland belegenen ungefähr 20 km von M. entfernten Städchen, in Preußen eintritt, in zwei Teile geschieden. In der nördlichen Hälfte liegt die ehemalige Vorstadt (Krummerst vom lit. krumo miestas = Wald-Stadt), jetzt Neustadt genannt. In ihr liegt die kath. Kirche und die schönste Straße Memels, die Alexanderstraße. Hier wohnte Nr. 5/6, im jetzt (1892) abgebrochenen Postgebäude, die Königin Luise. Nach N. zu folgt die Vorstadt Bitte, schwed. = Ufer, Spitze. Noch weiter nach N. W. gelangt man an dem Lotsenwachtturm (erbaut 1807) und

bei der Bahn vorüber durch die 1820 angelegte hübsche Plantage zu dem 1796 errichteten, 1819 noch höher geführten Leuchtturm (Oberer Geländerrand 28·44 m über N N). Prächtige Aussicht von oben.

In der südl. Hälfte liegt die 1854 abgebrannte Altstadt und die nach dem Kurfürsten Friedrich, nachmaligen Könige genannte Friedrichsstadt, die ehemals bis sie 1692 Stadtrecht erhielt Ledergasse hieß. — Die westl. Seite hat das kurische Haff zur Grenze, an welchem die mächtigen Holzplätze und Schneidemühlen liegen, auf denen das den Niemen (Memel) herabgeführte durch den 1873 vollendeten König-Wilhelms-Kanal angefahrene russische Holz zur Ausfuhr aus dem vortrefflichen meist eisfreien Hafen lagert. Die östliche Seite wird durch eine verlassene Fortifikation von fünf starken Bastionen und zwei Ravelins eingeschlossen, welche früher mit der Citadelle in Verbindung stand und mit dieser von gleichem Alter zu sein scheint. Die Citadelle bildet ein Quadrat, auf den Ecken mit Bastionen versehen und mit einem tiefen und breiten Graben umgeben. 1686 wurde sie durch den Kapitän und Ingenieur Carracioli de Nirosfie erweitert. Über den zum Sperren der Citadelle verwendeten „Blomjack" von Metall und die sich hieran knüpfende Sage s. v. Tettau u. Temme, Die Volkssagen Ostpreußens u. s. w. Berlin 1839 171. Erl. Preußen IV 240. Am Walle lag die alte Kathedralkirche und die Schloßkirche, die später in einen Stall und Brauhaus verwandelt wurde. Erl. Pr. IV 237 ff. — Von den fünf „Flechen", welche 1812 um die Neustadt gemacht wurden, kann man die mittelste noch im Laufe einer Straße verfolgen. — Gegenüber liegt die kurische Nehrung mit dem Sandkruge, in dem von Kotzebue das Lied „Es kann ja nicht immer so bleiben" u. s. w. gedichtet haben soll.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, A. u. N. Preußen 1684 420. — Memel v. d. Natur gez. u. lith. von F. Wilh. Königsb. 1841. — Ansicht vom Leuchtturm bei M. aufgen. u. gemalt v. Friedr. Kähler, lith. v. H. Wiegel, ungef. 1845, gedr. bei Winckelmann u. Söhne, Berlin. — Plan von Memel und der Plätze nebst Bezeichnung der Brandstätte 1854. Lith. Anst. von F. W. Hook, Memel. — Ost-See. Deutsche Küste, Preußen, Section VIII 1878 mit Lageplan der Stadt u. verschiedenen Ansichten.

Wappen der Stadt ist ein dreieckiger Schild, in dessen Mitte auf einem schmalen Mauerwerk mit Zinnen ein viereckiger Turm von zwei Stockwerken Höhe mit Pforte am Fuße und zwei Fenstern in jedem Stockwerke sich erhebt, er endigt in einer überragenden Zinne. Auf beiden Seiten des Turmes stehen noch auf der Zinnenmauer Seebaken, welchen man Zinnen gegeben hat. Unter dem Ganzen im Schildesfuße ein auf dem Wasser schwimmender Kahn. Auf einigen Stempeln findet man auch den preußischen Adler mit Scepter und Reichsapfel über dem Turme schwebend. Siebmacher, Städtewappen I 4 II 256 Taf. 280. — Beckherrn, A. M. 1892 348 ff.

Von der mittelalterlichen Befestigung der Stadt ist so gut wie nichts mehr zu sehen. Einige Mauerreste befinden sich noch am Steinthor. Die Stadt hatte drei Thore: das Brückenthor im W., das Steinthor im O. und das (Wind-) Mühlenthor im S. — Wir fügen einen Lageplan der Stadt von 1768 bei. Abb. 59.

Sämtliche evangelische Kirchen in M. wurden beim Brande des J. 1854 zerstört und sind dann unter Beibehaltung eines großen Teils der Ringwände und des Unterbaus vorhandener Turmanlagen nach Stüler's Entwürfen, bei deren Anfertigung der König Friedrich Wilhelm IV. teilweise persönlichen Einfluß gehabt hat, wieder aufgebaut worden.

Die älteste Kathedrale war schon vom Bischof von Kurland angelegt und lag in der Nähe der Memelburg. Sie hieß Marienkirche und wird urkundlich 1291

erwähnt. (Gleichzeitig kommt eine Johanniskirche vor.) Sie brannte 1678 bei dem schwedischen Einfall ab und wurde um 1696—1706 an einer nördlicher gelegenen Stelle wieder erbaut. Sie hatte 123' 4" in der Länge und 76' in der Breite. Durch Giese's Zeichnung ist uns erhalten, daß sie dreischiffig mit je vier Mittelpfeilern und je zwei Eckpfeilern gebaut war, so daß sie fünf Joch Gewölbe hatte. Diese waren im Mittelschiffe achtteilige Sterngewölbe, in den Seitenschiffen anscheinend gleichfalls. Über die Kanzel, den Altar u. s. w. s. Erläutertes Preußen 1726 IV 2.6 ff. Diese Kirche brannte 1854 ab und wurde als dreischiffige Hallenkirche im Rundbogenstil in den Jahren 1856—1858 wieder aufgebaut, wobei der Turm wegen unzureichender Geld-



Abb. 60. Memel, Haustür Alexanderstraße 26.

mittel einen vorläufigen Notabschluß erhielt. Die Vollendung desselben nach den vorhandenen Entwürfen ist durch das Vermächtnis eines Memeler Bürgers 1864 erfolgt. Die Einzeichnung von fünf Giebeln an den beiden Seiten soll durch Friedrich Wilhelm IV. erfolgt sein. (Magdeburger Dom.) Die Kirche, welche früher Deutsche Kirche geheißen hatte, erhielt nun den Namen Johanniskirche. An der äußeren Westseite des Turmes das aus Thon gebrannte Bildnis des 1605 geborenen Liederdichters Simon Dach. Ein Altarbild, Christus am Ölberge, von Buterwek, Geschenk Friedrich Wilhelms IV. Zwei lebensgroße Holzstatuen, Moses und Christus, von Albertz; Geschenk von Wilhelm I.

Die zweite Kirche hieß Johanniskirche und war in der Nähe der ersteren, an der Dange vom Bischof von Kurland gebaut. Sie gehörte den Litauern an und wird urkundlich 1291 erwähnt. Als sie baufällig wurde und die Festung ihre Stelle beanspruchte, verließ die litauische Gemeinde den Ort und richtete ihren Gottesdienst in einem Kruge auf der Freiheit vor der Stadt ein. Während dieser Zeit wurde in der Hauptstraße der reformierten Kirche gegenüber, ein Platz vom Bürgermeister Gerl Johann Friedrichsen gekauft und daselbst 1686 der Grundstein gelegt und im J. 1687 die Kirche eingeweiht. Sie hatte 70 und anderthalb viertel Ellen Länge, 37 Ellen zwei Zoll Breite". Über die Gemälde in der alten Kirche s. Erleutertes Pr. 1728 IV 260 ff. Sie



Abb. 66. Memel, Hausthür Libauerstraße 21.

brannte 1854 gleichfalls nieder und wurde 1855/56 als dreischiffige Hallenkirche im Rundbogenstil wieder aufgebaut. Anstatt des Turmes hat der an der Straße liegende Ostgiebel einen Dachreiter. **Altarbild** die Grablegung Christi, dem Berliner Museum entnommen.

Kelch mit neuerer silberner Cupa, Fuß alt, im Sechspaß mit aufgelöteter Kreuzigungsgruppe. Schaft sechsseitig. Knauf mit sechs rautenförmigen Rotuln, worauf JHESUS steht. Mit der **Patene** eine Memeler Goldschmiedearbeit.

Die reformierte Gemeinde Memel hat sich Mitte des XVII Jh. aus reformierten deutschen, schottischen, französischen und holländischen Kolonisten gebildet. 1667 wurde

der erste Prediger hergerufen welcher den Gottesdienst erst in einem gemieteten dann gekauften Hause hielt. Dieses wurde 1678 durch die vom Großen Kurfürsten geschlagenen Schweden in Asche gelegt Neubau einer Kirche von 1681 ab, darin 1683 die erste Predigt von Dr Jaroski. Der schadhaft gewordene Turm 1731 neu gebaut Derselbe wurde 1759 beim Bombardement der Stadt durch die Russen so beschädigt, daß sie abgetragen werden mußte Kirchenneubau von 1779—1782 „Sie war in der Weise der reformierten Kirchen in Königsberg und Gumbinnen von holländischen Mauersteinen erbaut, ohne Abputz mit gebrochenem Dach und Hängewerk.“ Diese Kirche



Abb 62. Memel, Haustür Alexanderstraße 5

wurde 1854 eingeäschert und in den Jahren 1859/60 von Stüler in Anlehnung an die Formen des italienischen Rundbogenstiles, einschließlich des als Campanile ausgebildeten Turms wieder aufgeführt.

Silberne Abendmahlskanne mit Deckel und Henkel. An ihrem Körper ist in getriebener Arbeit Christus und die Samariterin dargestellt. Löwe auf dem Deckel, gegossen Königsberger Arbeit des Goldschmiedes M. B 85 XVII Jh Geschenk von Peter Emanuel Meier 1741

Die katholische Kirche ist an Stelle einer früheren aus Holz gebauten Kapelle in den Jahren 1863 bis 1865 nach dem Entwurf des Baurates Meyer als dreischiffige

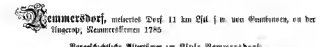
gewölbte Hallenkirche im gotischen Stil mit einem Turm von rund 50 m Höhe neu gebaut. Im J. 1785 hatten die Katholiken Gottesdienst in einem Zimmer des alten Schlosses

Das Rathaus ist nicht besonders bemerkenswert. Es enthält gute Bildnisse von Friedrich Wilhelm III und der Königin Louise und einen Holzschnitt der Citadelle Memel aus einem Kalender von 1524

Die Stadt ist in Folge des Brandes 1854 neu erbaut. Einige ältere Thüren finden sich noch in der Alexanderstraße und Libauer Straße, so Alexanderstr 26 eine Rokokothür, Libauerstr. 24 Thür im Empirestil, Alexanderstr 15 desgleichen Abb 60 61 62.

Nachrichten über das Kspl Memel

Erleutertes Pr 1728 IV 235—260 — Sammlung einiger Denkwürdigkeiten von der Königl Preuß. Immediatstadt M 1 (Verfasser Stadtrat Röhrdanz) Königsberg 1792. — Beiträge zur Kunde Preußens 1821 IV 456—516. — Heinrich E. n S. 1690 109 ff 564 f



Remmersdorf, meliertes Dorf 11 km Ostl. s w. von Gumbinnen, an der Angerap, Remmerskemen 1785

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Remmersdorf

Auwinnkeo, 4 km Ostl. n ö von R, Burgwall auf dem r Ufer der Angerap, aufgenommen vom Frhrn von Bönigk A P Mappe XI Nr 4a Funde im Prov Mus und im Pr M Alte Wohnstätten Dentz S d. p f G 1878 137 ff — Heinrichsdorf[1]) 3 km Ostl o.w von R. P. M. K 1693 f Nr 13. — Kieselkemen 3 km Ostl s von R, Grabfunde S von Kieselkemen verzeichnet die Generalstabskarte einen Schloßberg aufgenommen vom Frhrn von Bönigk A P Mappe XI Nr 24, und eine Schwedenschanze die „Karls-Schanze“ — Burgwall bei Remmersdorf aufgenommen vom Frhrn. von Bönigk A P Mappe XI Nr 28. Giese macht auf den Galgenberg bei R aufmerksam, wo welchen Postboden gefunden hätten „Von Ziegeln keine Spur“ Giese S. A P — Rogge Sagen im Kspl Remmersdorf A. M 1882 590 f

Die ev Pfarrkirche. Patron der König, wurde wahrscheinlich schon 1569 auf Befehl des Herzogs Albrecht, der im Jahre vorher verstorben war, gegründet. (Wetterfahne auf der Ostseite von 1567 scheint erneut zu sein.) Nach Arnold Presb. 101 1880 Im J 1767 scheint eine durchgreifende Erneuerung der Kirche stattgefunden zu haben Wetterfahne auf dem Dachreiter von 1757

Die Kirche ist von Feldsteinen gebaut, 28,36 m l. 14 25 m br, mit im O vorgelegter Sakristei und Vorhalle in der Mitte der Nordseite Thüren im Rundbogen, Fenster in Stichbogen Dachreiter hölzern einmal abgetreppt, mit Zeltdach aus Schiefer wächst aus dem Langhause heraus. Im Innern flache Bretterdecke

Altar und Kanzel vereinigt In einer Art von Predella erheben sich auf Konsolen mit Engelsköpfen zwei gewundene korinthische Säulen nebst Gebälk welche die Kanzel einnehmen An der aus dem Achteck geschnitzten Kanzel an den Ecken ebensolche Säulchen, in den Feldern der Erlöser und vier Apostel. — Neben den großen Säulen stehen

---

[1]) Heinrichsdorf früher Endrigkemen, heißt so nach dem Kriegs- und Domänenrat Heinrich Austen, nach dessen Vatersnamen Austinlen genannt wird

r. Lukas l. Moses (?) in durchbrochenen rechteckigen Feldern, die von zwiert barocken Rankenwerk umgeben sind. Auf den Säulen stehen l. Matthäus r. Markus, dazwischen der Schalldeckel.

Im zweiten Geschoß zwischen gewundenen korinthischen Säulchen Gott Vater, plastisch in achteckigem Rahmen, daneben wieder gutes, barockes Rankenwerk. Auf dem Gebälk als Krönung stehen zwei Gestalten, in der Mitte das Lamm Gottes in Wolken. Abb 63.



Abb 63. Altar und Kanzel zu Remmersdorf

Großer Kelch auf Sechspaß, Knauf mit Engelsköpfchen und fischblasenähnlichem Muster, Ende XVI. Jh.

Orgelgehäuse mit Rocaccoornamenten.

Nachrichten über das Kspl Remmersdorf

Hornach, C. u. S. 1890 261 f

Neukirch, köllmisches Dorf, früher (1785) Joneykischken, 7 km östl. n. w. von Heinrichswalde.

Im J. 1650 wurde auf einem Hügel bei Joneykischken die Erbauung einer Kirche angeordnet, die 1670 unter Privatpatronat fertig wurde und bis 1727 stand, wo ein Blitz sie einäscherte.

Die jetzt stehende ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats, ist 1754 von Feldsteinen erbaut. Im Äußeren nichts Besonderes.

Altar und Kanzel vereint, der letzteren Schalldeckel ruht auf zwei gewundenen korinthischen Säulen; l. steht Johannes Baptista, r. Moses daneben. Gefälliger Aufbau der Kanzel vom Erdboden an in leicht geschwungenen Voluten. Ornamente aus der spätesten Barockzeit.

Einfacher Kelch — Patene dazu, Königsberger Arbeit vom Goldschmied Paul Partsch (PP/41). — Silbernes Löffelchen A. L. F. 1728. — Silberne Oblatendose im Vierpaß, mit zwei getriebenen Amoretten, die sich um eine Feder streiten. W. R. V. H. 1671 (Wilhelm Reinhold von Hallen), mit seinem Wappen.

Messingne Taufschüssel C. B. Liske 1778.

Orgel 1757 von Caspamm gebaut, mit Rococoornamenten, musizierenden Gestalten und einem Adler mit FR.

Nachrichten über das Kspl. Neukirch:

Harnoch, C. u. S. 1890 327 f.

Neunischken, meliertes Dorf an der Inster, 12 km östl. n. ö. von Insterburg.

Die reformierte Gemeinde zu N. wurde 1748 als Tochterkirche der reformierten Kirche zu Insterburg durch Kolonisten aus Frankreich, Nassau und der Schweiz gebildet.

Anfang im Schulhaus, später in einer Kapelle Gottesdienst. Endlich eine kleine Kirche aus Holz gebaut, die 1872 in eine ev. Pfarrkirche umgewandelt wurde. Gotisch gebaut. Patron der König.

Silberner Kelch nebst Patene aus dem J. 1708 10. Mai. — Silberne Weinkanne 1708 10. Mai.

Nachrichten über das Kspl. Neunischken:

Harnoch, C. u. S. 1890 565 f.

Nidden, meliertes Dorf (Gottbeck), 48 km östl. s. s. w. von Memel, auf der kurischen Nehrung.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Nidden.

Nidden. Die kurische Nehrung ist sehr reich an Altertümern, namentlich der Steinzeit. Viele im Prov.-Museum und P. M., vgl. Tischler, S. d. p. ö. G. 1882 17 ff. 1883 89 ff. und Bezzenberger, Die kurische Nehrung u. f. w. in Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde III 4 Stuttgart 1889 165—300. — P. M. K. I 1893 Nr. 17, 18, 21, 28, 70 A 72, 73.

Nidden hat als älteste Handfeste eine auf den Krug bezügliche von 1529 1709 Pest wobei fast die ganze Bevölkerung aufgerieben wurde. Es gehörte in kirchlicher Beziehung zum versandeten Dorfe Kunzen (Kr Fischhausen), dann zum gleichfalls versandeten Karwaiten seit 1797 zu Schwarzort, bis es mit Preil und Perwelk 1854 ein Kspl wurde Schon 1832/33 wurde ein einfaches Wohnhaus zur Kirche eingerichtet, der Altar und die Kanzel stammten aus der Kirche zu Kunzen

Die jetzige ev Pfarrkirche ist vor wenigen Jahren geweiht ein schöner Bau in gotischen Formen, nur mit Kopfsteinen gemauert. Der Dachverband freischwebend.

Auf dem Urbo-Kalns (litt. ausgehöhlte Berg) seit 1874 ein Leuchtturm mit Blinkfeuer

In **Karwaiten**, 6 km Ssö. n.ö von Nidden, die versandete Kirche 1788 geschlossen und ihr Material zur Schwarzorter Kirche verwendet. Ihr granitner Taufstein jetzt an der N Seite des Königsberger Schlosses Hier wurde den 6 Januar 1776 Ludovicus



Abb 64. Fischerhaus in Nidden.

Jedeminus (Martin Ludwig) Rhesa geboren, der Verfasser der litauischen Bibel der Prutena, die 1809 und 1825 in Königsberg erschienen, und Stifter der studentischen Anstalt Rhesianum in Königsberg, wo er als Professor und Konsistorialrat auf dem Kneiphöfschen Kirchhof am Brandenburger Thor 1840 begraben wurde. (Sein Denkmal s. Schlußheft.) A P P. B andere Folge VII 240 f

Über den Kirchhof im Schlußheft. Ein Fischerhaus in N, Abb 64

Nachrichten über die kurische Nehrung und das Kspl Nidden

Berendt Reise über die kurische Nehrung in N. Pr 1867 — Berendt Geologie des kurischen Haffes in S. d. p. ö. G 1868 141 ff — Schiefferdecker, Bericht über eine Reise zur Durchforschung der k. N ebenda 1873 33 ff. — Passarge Aus baltischen Landen, Glogau 1878 184 ff — Bezzenberger Die kurische Nehrung und ihre Bewohner in Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde III 4 Stuttgart 1889 165 ff — Harnoch K und S. 1890 161 f — v. Tettau und Temme, Die Volkssagen Ostpreußens u. s. w. 1836 172. — Rhesa Prutena 74.

Niebudßen, meliertes Dorf (Goldbeck) 9 km Lftl. n. n. ö. von Gumbinnen, am Niebudes-Graben. Hoppe hält lit. nebiaste = „Gespenst" für das Stammwort.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kſple Niebudßen.

Pabbeln, 6 km o ſ ö. von N. P. M. K. I 1903 Nr. 94. — Schreſchienen, 5 km ö. von N. P. M. K. I 1903 Nr. 91. Gieſe giebt eine heidnische Feste bei „Schreſchienen" an. Gieſe, Z. A. P.

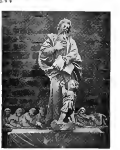


Abb. 63. Vom alten Altare aus Niebudßen.

Die ev. Pfarrkirche wurde unter dem für Herzog Albrecht Friedrich stellvertretenden Regenten Kurfürsten Joh. Sigismund 1615 in Fachwerk von Tannenholz ausgeführt, welcher Fürst auch das Patronatsrecht hatte. Von 1701—1739 königliches Patronat, welches 1740 an den Minister von Blumenthal überging, jetzt Privatpatronat.

Im J. 1691—1700 wurde die Kirche massiv erbaut, auf Feldsteinfundament von angehauenen Ziegeln in Kreuzverband mit großen Fugen. Die Kirche schließt aus dem Sechseck und ist im Lichten 34,55 m l., 12,75 m br. Im W. das Glockenhaus als

Vorhalle im S die Sakristei angebaut. Der Turm fehlt noch, obgleich das Fundament vorhanden ist. Das Innere ist einfach. Decke flach.

Altar mit der Kanzel vereint.

Vom alten 1635 gebauten Altar sind noch einige Holzschnitzereien vorhanden von der Predella das Abendmahl, eine holzgeschnitzte Kartusche, die Evangelisten Matthäus, Lukas und Johannes in halber Lebensgröße. Abb. 65.

An hiesiger Kirche war Magister Matthäus Prätorius von 1664—1684 Pfarrer. Er ist der Verfasser von „Deliciae Prussicae oder Preußische Schaubühne“, im Auszuge herausgegeben von Pierson (Berlin 1871), worin er seine Beobachtungen über die Litauer in Niebudszen und Umgegend niedergelegt hat. Später wurde er katholisch. Von dieser Zeit sein Polen verherrlichender Orbis gothicus.

Nachrichten über das Kspl Niebudszen.

Krause, Geschichte der Kirche zu Nieb. — Harnoch, C. u. S. 1890 285 ff.

Norkitten, adliges Gut und Sitz des Fürstlich Anhalt-Dessauischen Domänen-Amtes 18 km Ostl. w. von Insterburg, an der Auxinne, die 1 km n. davon in den Pregel fließt. Merwekitten 1384 S. r. P. II 708. Norbeckitten bei Hennenberger 1595 „alt Norkitten“.

Nerine, kir.. ..pe.. ner = Wasser, ketos = fest „Wasserfeste“. F. A. Q. II 191.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl Norkitten.

2 km s von Norkitten liegt ein steiler Schloßberg an der Auxinne, die sich in mäandrischen Krümmungen um ihn herum windet. Der Zugang zu dieser Halbinsel wird durch zwei Parallel-Erdwälle gesperrt, die jetzt zum Teil zerstört sind. Verschiedene Funde hier gemacht. Im Volksmunde heißt dieser Schloßberg Plankschtis = Pil ..kschtis „hohes Schloß“. — Norkitten. P. M. K. 1 1893 Nr. 115. — P. A. J. 1883 12 Nr. 71—78. — Schwägrau 8 km ö. von N. P. A. J. 1883 8 Nr. 72. Bei Schwägrau (Swaygenwedrek) lag ein Wildhaus, von dem Lehrer Weber geraubinge Ordensschanzen, auch Ziegel „von dem großen Ordensfirmer“ gesehen haben will. Weber Pr. v. 500 J. 1878 110. — S. r. P. II 705, wo das Wildhaus Swayngube genannt wird. — Big. v. Marburg c. 148 u. S. r. P. II 636. — Waldhausen. 8 km ö. von N. P. A. J. 1883 3 Nr. 1—7.

Im J. 1380 wurde von Conrad von Wallenrodt, damals noch Komtur von Tapiau, eine Befestigung von Norkitten angeordnet.

Es ist wahrscheinlich, daß schon damals das weithin sichtbar liegende Schloß zu N. gebaut wurde. Nach Gesch. F. A. P. wurde es 1803 abgebrochen (Polenz 1818) und am 21. Mai 1818 der Grundstein zu dem jetzigen zwei Stock hohen Gebäude gelegt, welches 1821 fertig wurde. Polenz schildert das alte Gebäude als burgähnlich. Nach Hennenberger Erkl. 150 ist das Schloß 1381 erbaut, was mit obiger Nachricht stimmen würde.

N. kommt bei Hennenberger Erkl. 1105 337 bereits als Kirchort vor, und Pisanski 1737 ?? berichtet, daß eine Kirche hier bald nach der Reformation erbaut sei und zwar von Insterburg aus.[1]

[1] Der Pfr. Rhode berichtet 1733, daß die Wetterfahne des alten Kirchturms No. 1666 „welche Zahl eingehauen war vom Zimmermann“ getragen habe, und daß der erste Pfr. Kraus † 1637 gewesen sei. Nach Arnold Presb. 81 kommen hier Pfarrer seit 1540 vor.

Im J. 1730 warf der Sturm den Turm auf das Kirchendach, so daß die Kirche abgebrochen werden mußte.

Zur jetzigen ev. **Pfarrkirche**, deren Patron der Herzog von Anhalt-Dessau ist, wurde der Grundstein am 17. April 1731 gelegt und die Kirche 1737 eingeweiht, aber schon 1742 mußte sie repariert und 1746 mit großen Kosten fast von neuem erbaut werden. Im siebenjährigen Kriege wurde die Kirche arg mitgenommen, der Altar und die Stühle verbrannt, Fenster und Thüren ausgeschlagen, das Pflaster aufgerissen und die Kirche als Pferdestall benutzt, so daß der Turm 1761 abgenommen und das jetzt von der Kirche gesondert stehende Glockenhaus ausgeführt wurde. Die Kirche ist, an beiden Seiten halbkreisförmig, ungefähr 35 m l., 17 m breit, mit Vorhalle im S. von Ziegeln gebaut und abgeputzt, hat je drei rundbogige Fensterachsen in der Länge und je zwei ebensolche in den Halbkreisen. Die Emporen nur in den beiden letzteren.

Altar und Kanzel sind vereint. Auf hohem Sockel stehen zwei glattschäftige,



Abb. 66. Ansicht vom zerstörten Schlosse Bubainen.

korinthische Säulen, welche das verkröpfte Gebälk tragen, auf dem ein Engel. Schönes Rococoornament, auf dem je eine bemalte Putte sitzt.

Taufschein und **Orgel** neu.

Großes Glockenhaus von Fachwerk im N. W. der Kirche.

---

9 km ö. von N. lag das von Leopold von Anhalt 1735/37 schön gebaute **Schloß** in Gr. **Bubainen**, von den Russen 1758/59 verbrannt. Durch die Güte des Herrn Herzogl. Forstmeisters Rubitzsch in Waldhausen sind wir in der Lage, eine Ansicht des Schlosses zu geben. Abb. 66. Horn, Bubainen 1897 Insterburg.

In Gr. **Jägersdorf**, 5 km w. von N., unglückliche Schlacht gegen die Russen am 30. August 1757. S. d. N. P. 1885/86 122 ff. mit Karte.

Nachrichten über das Kspl. Norkitten.

Pastenaci 176—84 ff. — Polenz, Chronik der vv. Norkittenschen Güter. Insterburg 1885. — Harnoch, T. u. S. 1890 299.



Obelischken, königliches Bauerdorf 14 km Lfl. w s w von Insterburg, Abdeckschlen bei Goldbeck.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Obelischken

Augkallen Groß- 3 km ö von O. Hier sollen alte Fundamente „vermutlich einer Heidenburg“ am Zusammenfluß der Dalewa mit der Auxinne gefunden sein. B. A. J. 1893 3 B Nr 1—3. — Romeinappen 1 km o n ö von O., hält Friederici K. M. XIII 1876 227 f. für das heidnische Romowe. Urnenreste und ein Steinbeil B. A. J. 1893 4 B Nr 6.

Obelischken wurde 1846 zum Kirchdorf erhoben durch Abzweigungen aus den Kspln Norkitten und Droblaken. Interimskirche eingeweiht 5 Dezember 1855.

Nachrichten über das Kspl Obelischken

Harnoch C. u. S. 1890 299 f.

Pelleninken, meliertes Dorf nahe der Inster 15 km Lfl. n ö von Insterburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Pelleninken

Kanderu 1 km s ö von P. B. A. J. 1893 4 Nr 18. — Stablacken 7 km n ö. P. B. A. J. 1893 4 Nr 27.

Das Kspl wurde 1718 von Kraupischken abgezweigt und eine ev Kirche in demselben Jahre durch Friedrich Wilhelm I. in Fachwerk erbaut. Der hölzerne Turm 1868 abgebrochen und ein massiver turmartiger Aufsatz errichtet.

Die neue ev Pfarrkirche ist im Dezember 1892 eingeweiht. Patron der König. Taufschüssel von Messing aus dem J. 1762.

Nachrichten über das Kspl Pelleninken

Pisanski 1757 100. — Harnoch C. u. S. 1890 300.

Pictupönen, meliertes Dorf an der Picktupe 10 km Lfl. n ö von Tilsit, vom lit. pickas = böse, upe = Fluß „die am bösen Fluß wohnenden“.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Pictupönen

Culmen-Kullen 5 km n von P. P. M. K. 1 1893 Nr 68. — Bei Culmen-Szarben, an der Wilke, 6 km n von P. sucht Giese die Burg Sarka Dusb III cap 191, die Toppen der Scheradg, einem Orte am Jurafluße noch nördlich von Tauroggen vermutet. Gerge 1889 — Mantwilleten 5 km n w von P. P. M. K. 1 1891 Nr 47. — Pictupönen P. M. K. 1 1893 Nr 17—69. Verschanzung auf der Höhe südlich von P. Giese S. A. P. — Rombinusberg 8 km s s o von P. Mandyn XIV Jh. P. M. K. 1 1893 Nr 16 40 53 60 61 64 65 67 105. Der berühmteste Berg in Ostpreußen, auf dem vormals ein Opferstein lag, der im Jahre 1835 leider gesprengt wurde.

Über den Rombinus und seine Umgebung. B. P. B. XVIII 1887 a ff. XXII 1889. XXIII 1890. — Die Geister des Rombinus. A. M. 1890 047.

Eine Pfarrkirche soll schon 1574 unter dem Bischof Tileman Heshusius bestanden haben, der in P. eine Kirchenrevision gehalten haben soll.

Durch den Tatareneinfall unter Gonsiewski wurde diese Kirche eingeäschert, sie wurde im folgenden Jahre 1656 in Fachwerk erneuert und als diese baufällig wurde, baute man die jetzige ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats, 1744 aus Feldsteinen und Ziegeln. Einfach. Vier rechteckige Fensterachsen lang. Decke flach. Turm von Holz mit Zinkkuppel und Wetterfahne von 1803.

Altar und Kanzel vereint. Kanzel aus dem Achteck geschnitzt, mit korinthischen Säulchen an den Ecken, die Felder mit geschnitzten Ornament. Neben der Kanzel gehen auch geschnitzte korinthische Säulen auf, kleinere ionische daneben, dazwischen unter Muscheln Maria und Johannes.

Liturgische Deckchen auf Altar und Kanzel.

Taufstisch aus Holz geschnitzt, mit einem knieenden Engel als Träger.

L. vom Altar ein mit Fernen geschnitzter Stuhl.

Zur Zeit des Tilsiter Friedensschlusses wohnte Friedrich Wilhelm III. im Prazentorat, Königin Louise in der Pfarr-Widdem.

Im J. 1812 am 26. Dezember Gefecht zwischen einer Abteilung des Yorkschen Korps und den Russen, wobei Major von Manstein fällt und auf dem Kirchhof von P. begraben wird.

In **Roblkojen**, 8 km Ssw. n. von P., ist eine dem h. Johannes Baptista geweihte katholische **Kirche**, unter dem Patronat des Bischofs.

Nachrichten über das Kspl. Pietupönen.

Haensch. E. u. S. 1890 301.

Pillkallen, Immediatstadt seit 1724, seit 1818 Kreisstadt, Pillkallen = Schloßberg, lit. Pillkalns.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Pillkallen.

Pillkallen, die Feste, lag auf dem Schloßberg im S. W., unmittelbar bei der Stadt. Siehe H. A. P.

Pillkallen wurde 1724 aus einem Dorfe zur Stadt durch König Friedrich Wilhelm I. erhoben; es besitzt kein eigentümliches Wappen und führt im Siegel den stilisierten preußischen Adler.

Seine erste Kirche ist 1582 der Sage nach auf dem Schloßberge (Mühlenberge) erbaut.[1]) Sie soll durchs Feuer zerstört sein. Die zweite Kirche wurde 1644—1650 nördlich von der jetzigen erbaut, also auf dem Platze zwischen dieser und dem früheren Rathause, und wurde 100 Jahre später wegen Baufälligkeit abgebrochen. Friedrich der

[1]) Ein Pfr. in „Pillkallen" kommt schon 1560 vor im Königsberger Staatsarchiv, Schwenkert a. a. O. 1894 5.

Große ließ sich den Anschlag zum Neubau einreichen. Er fand denselben sehr pretiös und befahl, es solle tüchtig und standhaft gebaut werden, Malerei und Uhrreparatur aber auf bessere Zeit verschoben werden. Dieses dritte Kirchengebäude ist 1756 fertig geworden, eingeweiht wurde es erst den 25. Juni 1758.

Die ev. Pfarrkirche königlichen Patronats. Feldsteinbau, ungefähr 31,5 m l., 17 m br., mit kleinem hölzernen Dachreiter mit Zeltdach. Sakristei im O. angebaut. Je fünf stichbogige Fensterachsen. Thüren im Stichbogen. Nach O. zu Walmdach,



Abb. 67. Altar, Kanzel und Beichtstuhl in Pillkallen.

darunter am Giebel das für die Zeit charakteristische halbrunde Fenster mit zwei Mittelstützen. Darüber eine Wetterfahne mit W. G. Wetterfahne auf dem Turme von Schmiedeeisen enthält einen Schützen, der seinen Pfeil auf den Bogen gelegt hat, um einen Wolfs- oder Drachenkopf damit zu erlegen.

Im Inneren im Mittelschiff Tonnengewölbe von Brettern, die Seitenschiffe flach gedeckt.

Altar und Kanzel vereint. In der Predella steht (seit 1853): Ein feste Burg ist unser Gott. Darüber die aus dem Sechseck geschnitzte Kanzel, korinthische, über

dem Sockel ornamentierte Säulchen an den Ecken, in den Feldern in Rundbogen mit Schlußstein und zwei Pilastern die in Öl gemalten Evangelisten. Zu beiden Seiten der Kanzel stehen je zwei gewundene, mit Weinlaub geschmückte, korinthische Säulen, zwischen denen l. Petrus, r. Paulus in Holzschnitzerei. Darüber das verkröpfte Gebälk mit der Inschrift: R. Ich Jochim Liederig dies Altar hab erbauet von dem, was mir mein Gott an Gütern anvertrauet. — L. Dem höchsten Gott zu Ehren und seines Hauses Zier so bleiben mög darin ohn Schaden für und für. 1649. Neben den Säulen gut geschnitzte Fruchtschnüre mit Tergornamenten. Schalldeckel in der Mitte, zu den Seiten zwei Engel. Im zweiten Geschoß zwischen kleineren ge-



Abb. 68. Taufkapelle in Pillkallen.

wundenen, weinlaubgeschmückten, korinthischen Säulchen der auferstandene Erlöser. — Im dritten Geschoß der Kruzifixus nebst den zwei Marien und Johannes geschnitzt in einem Rundbogen. Darüber als Krönung der Erlöser mit zwei Engeln. — Altarschranken mit gewundenen Holzsäulchen. Abb. 67.

Zwei messingne Altarleuchter: Catharina Elisabet gebohrene Gellhardtin Eil. Herrn Christian Speebern Pfarrern in Pillkallen Hinterlassene (so!) Wittwe Anno 1710. — (Auf dem zweiten steht „Hinterlassene“).

Zwei zinnerne Altarleuchter: Abraham Doeringk 1658. Pulpel von Zinn: „Peter Ernst von Gallberg 1658“ mit seinem Wappen. Gravierung an den Ecken und ringsherum.

Eine Predella mit dem plastischen Abendmahl steht auf dem Boden der Sakristei, vermutlich die unter die Kanzel gehörige.

Silb. vergold. Kelch: Der Kirche zu Pillkallen. Was Menschen rauben, ersetzt Gott. Anno 1723. — Silb. Patene von 1717.



Abb. 69. Beichtstuhl in Pillkallen.

Taufkapelle l. vom Altar. Auf einer Brüstung wechseln musizierende Engelchen mit Hermen ab. Darüber das Gesims mit einem Aufsatz, der die plastische Tauf. Jesu enthält, mit der Inschrift 1650. Über der mit einem Doppeladler zwischen zwei gewundenen korinthischen Säulen versehenen Thür: Johannes Lassenius Pastor Pillkalnensis und seine Hausfrau Ursula Wellhanten. Abb. 68.

Der nicht mehr benutzte achteckige Taufstisch hat Engel als Träger und stammt aus dem XVII Jh. die dazu gehörige achteckige bleierne Taufschale hat die Inschrift Johannes Lassenius P P und seine Hausfrau Ursula Genthenin anno 1651

Orgelgehäuse mit Rocaornamenten

Kleiner Kronleuchter von Messing (nach dem Altar zu): Christoph Sigmund Schnerler 1689

Beichtstuhl I vom Altare in guten Barockformen geschnitzt Im oberen Gebälk steht geschnitzt Abrahamus Doering. Am Gebälk der Bekrönung Seines Alters 66 Jahr Ao 1559. Darunter Porträt eines Geistlichen mit Schnurrbart, die Bibel in der Hand A N G W. Unten steht Dr. George Doring, des Durchl Fürsten und Herrn Herrn Alberti ... Abb. 69

Beichtstuhl e. vom Altar in nicht so hervorragenden Barockformen, wie der vorige aber ihm augenscheinlich nachgebildet. Dies ist Gott zu Ehren und dieser Kirchen zum Zierrath Jakob Eggerdt Anno 1696

Kolonisten welche nach den Pestjahren (1709—1710) ins Land gerufen wurden, hielten am 19 Mai 1733 in P den ersten reformierten Gottesdienst ab und hatten ihren eigenen Geistlichen (Christian Burghardt † 1739). Sein Nachfolger Collins erwirkte einen königlichen Befehl vom 26 März 1750 zum Bau einer besonderen reformierten Kirche, die nach 1819 entbehrlich wurde und im J. 1849 zur Wohnung für den zweiten Geistlichen ausgebaut wurde

Nachrichten über das Kspl Pillkallen:

Harnoch, K. u. S 1890 330 f — Schnaubert Stat. Beschr d. Kr Pillkallen 1894

Pillupönen, melieriertes Dorf und adliges Gut, 14 km Lstl. s. j. ö von Stallupönen, am Dobupfluße, bei Hennenberger Pilleponn

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Pillupönen

Giese giebt eine Feste n und eine Burg s Pillupönen an. Das Kspl ist 1557 von Insterburg aus gegründet

Die ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats, soll 1559 erbaut sein Feldsteinbau aus dem Achteck schließend mit im O daran gebauter Sakristei und Vorhalle im S Fenster rechteckig Im W vorgebauter Turm von Feldstein, oben Ziegeln, mit Zeltdach. An ihm sind die Zahlen angebracht 1816 1877 1686, 1778.

Im Innern flache Bretterdecke

Altar und Kanzel vereint In der Predella das Abendmahl plastisch dargestellt. Kanzel an den Ecken ionische Pilaster und von zwei gewundenen korinthischen Säulen eingefaßt. Verschiedene Apostelgestalten Oben der Erlöser mit der Weltkugel.

Zwei zinnerne Altarleuchter mit dem Labarum 1689

Ein silb vergoldeter Kelch von 1645 — Ein Kelch, silb. vergold mit der Inschrift am Fuß Christoff Pangerih Anna Pangreihin dieses Kelchen verehret Ao 1709 Königsberger Arbeit vom Goldschmied C Z (Zimmermann ?) Jahresbuchstabe Q. — Silb ovale Oblatendose auf dem Deckel das Wappen der Anna Catharina v Canoherin 1698. Königsberger Arbeit vom Goldschmied B K 90. Jahresbuchstabe L.

Messingne Taufschüssel, auf dem Boden in getriebener Arbeit der Baum der Erkenntnis, um den sich die Schlange windet. Zu beiden Seiten Adam und Eva, beide einen Apfel in der Hand.

Orgelgehäuse mit Rococoornamenten.

Nachrichten über das Kspl Pillupönen

Harnoch, C. u. S. 1890 358 f.

Plaschken, sonst Bauerdorf an der Jage (Gege), einem Nebenfluß der Memel (Ruß), 15 km Ssö n w von Tilsit.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Plaschken

Pillwaeren, 3 km s von Pl. P. M. K. 1 1893 Nr 51

Die Plaschker Gemeinde, welche bis 1695 zu Kaukemen gehört hatte, erhielt in diesem Jahre eine Kirche, welche von den Russen im siebenjährigen Kriege zerstört wurde.

Die jetzige ev. Pfarrkirche, Patron der König, scheint die alten Feldsteinmauern wieder benutzt zu haben. Die Kirche ist ungefähr 22 m l., 11 m br. Ihr ehemaliger hölzerner Turm ist 1864 abgebrochen, wie denn die ganze Kirche schon sehr baufällig ist. Sakristei östlich. Vorhalle in der Mitte der s Seite, eine zweite, kleinere Vorhalle im N O angebaut. Je vier Rundbogenfensterachsen lang. Rechteckige Thüren. Im Innern flache Decke.

Altar und Kanzel vereint. Unter einem auf zwei Pilastern ruhenden Bogen die Kanzel. Vor den Pilastern stehen auf Sockeln 1 Moses . . . ein Apostel, aus Holz geschnitzt. Am Moses steht: Ersyas F. von Pilwaren anno 17 . . — Über dem Bogen das übliche Gebälk, Putten und Engel. XVIII Jh.

N an der O Wand hängt eine Kreuzigungsgruppe, aus Holz geschnitzt.

Kronleuchter aus Messing auf dreieckigem Fuß. Christoph Henkel 1670.

Kruzifixus. Inschrift auf der Rückseite: Donavit . . . Gryllas Karrulienes zu Plaschken 1828.

Unter dem Abendmahlsgerät: Silb Kelch: Gott zu Ehren ist dieser Kelch von meinem Pathengeschenk gefertigt und der Plaschker Kirchen verehret anno 1697 d 13 Nov. von Erdmann Person und Anna Wenden gebohren Ephraim Person. Tilsiter Arbeit vom Goldschmied F. — Oblatendose J C E. Roloff 1738, Tilsiter Arbeit.

Nachrichten über das Kspl Plaschken

Harnoch C u S. 1890 362

Prökuls, Marktflecken an der Minge, Station der Eisenbahn von Memel nach Tilsit, 20 km Ssö s s ö von Memel, vom lett prekis die Freude und litt. kula das Dorf. A. M. 1882.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Prökuls

Luzeier Forst, 8 km Ssö n w von Pr. Bearbeiteter Bernstein. Bezzenberger a. a. O. 179. P. M. K. 1 1885 Nr 70. — Pojoteilen, 11 km Ssö ö von Pr. Der

Rage-Kalnis, ein Burgwall nahe der russischen Grenze 1 km w davon liegt ein in der Generalstabskarte mit Schanze bezeichnetes Erdwerk Giese, F. A. P. — Prökuls P. M. K. I Nr. 62 — Saknien, 8 km Sst. f. ö. von Pr. Burg Giese F. A. P. — Schuiellen, 9 km Sst. f. ö. von Pr. Ein künstlicher Berg, der oben viel Feldsteine hatte (jetzt von der Eisenbahn durchschnitten). Giese F. A. P. — Stankatten, 9 km Sst. o. f. ö. von Pr. Der Padnt-Kalnis (Kupwedberg) w. Stankaten, auf dem r. Ufer der in die Minge mündenden Wewirze. Hauptwall mit Feldsteinmauer und Kohlen. Giese F. A. P. — Szernen, 10 km Sst. n. von Pr. S. d. A. P. 1892 141 ff Taf. VI—XVI 169 f. — Wilkieten, 6 km Sst. f. ö. von Pr. Im J. 1685 gefundene römische Münzen. Erl. i. Pr. I 418.

Die litauische Bevölkerung hielt sich anfangs zur litauischen Kirche in Memel und der litauischen Diakone predigten seit 1587 in einer kleinen Kapelle in Prökuls (Erl. Preuß. IV 264).

Nach ihrem Abbruch wurde 1628 die jetzige ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats, gebaut und erhielt 1887 neben einem gründlichen Umbau ihren Turm mit Satteldach und spitzem achteckigen Reiter. Unschöne Treppengiebel am Langhaus, auf dem östlichen eine schmiedeeiserne Wetterfahne in Drachenform mit Krone und der Jahreszahl 1613 oder 1693. Langhaus 37 m l., 17 m br. Im O. Sakristei, darunter Grabgewölbe. Spitzbogige Fenster durch kleine Strebepfeiler getrennt.

Das Innere hat ein freiliegendes Dach über dem Mittelschiff, die beiden Seitenschiffe haben flache Decke.

Altar und Kanzel vereint. Die Kanzel — aus dem Achteck mit gewundenen korinthischen Säulchen an den Ecken, in den Feldern der Erlöser und zwei Apostelgestalten — sitzt zwischen zwei korinthischen Säulen und zwei Pilastern, darauf das verkröpfte Gebälk, welches in den Schalldeckel übergeht. Über den Säulen zwei Apostel. Das Ganze wird gekrönt durch einen durchbrochenen thronartigen Aufbau, in welchem das mit Strahlen umgebene Auge Gottes ist. Krönung in der Mitte und zu den beiden Seiten zweimal ein Bienenkorb mit Kugel, in eine Tulpe endigend.

Dahinter ein großes Halbrundfenster, worunter ein viertellebensgroßer Kruzifixus. Kanzelthür und gegenüberliegendes Holzfeld in Rocaroform, das übrige Empire.

Vier nicht schöne Messingleuchter, davon zwei unverhältnismäßig schwer.

Silberne Patene: R. J. Meyering. — Silberne runde Oblatenbüchse Louisa Dorothea Possern Prockuls Anno 1780.

Taufstisch achteckig mit Schnitzereien, etwa 1780 bis 1790.

Beichtstuhl mit Schnitzereien aus derselben Zeit.

Orgelgehäuse mit Musikinstrumenten, Rococo. Übergang zum Klassizismus.

R. vom Altar Ölgemälde des Pfarrers Zippel, † 1874, gemalt von Kruger-Königsberg.

Vor dem Altar befinden sich zwei Grabgewölbe mit wohlerhaltenen Särgen unbekannter Personen.

Über den Kirchhof f. Schlußheft.

Nachrichten über das Kspl. Prökuls.

Harnoch, C. u. S. 1890 135 f. — Bezzenberger, Die deutsche Nehrung und ihre Bewohner. Stuttgart 1889.

Puschdorf, adliges Dorf dem Fürsten zu Anhalt-Dessau gehörig 28 km Ostl. w. von Insterburg. Buschdorf bei Hennenberger 1595 von pusze = Fichte herkommend.

Puschdorf wurde 1441 vom Hm Conrad von Erlichshausen der Altstadt Königsberg verliehen, die darum das jus patronatus hatte. Erl. Preussen II 437.

Eine katholische Pfarrkirche hat hier bestanden. Die Luna 11 Octobris dominus Nicolaus Perger fuit investitus in ecclesiam Poeschdorf ad presentationem consulibus Konigsbergk 1486. S. r. W. 1 333. — Die beiden Glocken (von 1510) sowie zwei Weihwasserkessel bezeugen es außerdem.

Die vormalige Kirche war „von starkem Mauerwerk, gestützt durch feste Strebepfeiler, geziert mit einem hohen schlanken Turme". Turm aufgeführt 1646, gefallen 1769. Tobien, a. a. O. 117.

Im J. 1726 kaufte Fürst Leopold zu Anhalt-Dessau die Kammerdörfer P. und Stadlacken und wurde somit Patron der Kirche zu P.

Unter dem Pfr. Heinr. Ephraim Trentovius (1762—1771) war die Kirche baufällig geworden.

Die neue ev. Pfarrkirche wurde 1769 eingeweiht. Sie ist ungefähr 28 m l., 11 m br. Ein Turm ist nicht vorhanden. Das alleinstehende, im W. der Kirche gebaute Glockenhaus ist unten von Fachwerk, oben mit freistehenden, hölzernen Schallluken und einem Zeltdach versehen, 1794 neu aufgeführt, während seine schmiedeeiserne Wetterfahne noch von einem früheren Bau herrührt. In ihr ist das Wappen der Altstadt Königsberg daneben anno 1717 ausgeschnitten, während anno 1794 unter dem Wappen steht.

Die Kirche selbst ist ein Feldsteinbau mit je vier stichbogigen Fenstern, in die später rundbogige Fensterrahmen eingesetzt worden. Auf dem doppelten Biberschwanzdach — in Ostpreußen kommen Biberschwänze bekanntlich nicht viel vor — im W. eine Wetterfahne von Schmiedeeisen mit dem Wappen von Anhalt, in welchem die Buchstaben L F F F Z A 1769 stehen (Leopold Friedrich Franz Fürst zu Anhalt).

Sakristei 1801 im S. vorangebaut. — Im W. kleine Vorhalle von Fachwerk.

Im Innern flache Holzdecke, die sich in stichbogigen Wölbungen den vier Wänden anschließt.

Altar und Kanzel vereint. Zwischen zwei weinlaubgeschmückten, am Schaft mit Cherubimköpfen versehenen, korinthischen Säulen wächst die aus dem Sechseck geschnitzte Kanzel heraus, an den Ecken mit korinthischen Säulchen, in den vier Feldern, welche je eine Pilasterarchitektur mit Muschbogen zeigen, l. der Evangelist Lukas r. Johannes, in der Mitte Markus gemalt, letzterer in guter Weise. Darüber das gut geschnitzte Gebälk.

An den Seiten der Säulen Leigornamente, mit üppigen Frauengestalten. Hinter der Kanzel ist ein Kruzifixus gemalt. Auf die Säulen folgt das übliche Gebälk, worauf der Erlöser in der etwas ausladenden Mitte steht. Renov. 1864.

Im zweiten Geschoß zwischen zwei kleineren, am Sockel ornamentierten korinthischen Säulen, neben denen zwei unschöne Frauengestalten knien, ist die Auferstehung aus dem von Wächtern umgebenen Grabe gemalt. Auf ein Gesims über den Säulen Krönung, das Auge des dreieinigen Gottes. Leigornamente.

Der Altar ist mit der Kanzel 1637 für 359 Gulden errichtet.

Zwei gute messingne Altarleuchter auf je drei Kugeln ruhend die drei Klauen umfassen Graviertes Ornament auf dem Fuße. Auf denselben steht in Minuskelschrift gegossen 1 Hans Kluglie verehret Anno 1647 D 17 Febru. 2 Dorothea Kleykin.

Kelch, Fuß im Sechspaß, mit aufgelöteter Kruzifixusgruppe, gegenüber das Wappen der Altstadt Königsberg graviert silbern teilvergoldet Hans Hemmelreich, Vogt über die Dorfer der Altenstadt, Anno 1627 Mit Patene — Kelch, groß teilvergoldet. Fuß im Sechspaß, mit drei gravierten Darstellungen 1 Geburt Christi. 2. Stäupung Christi 3 Kruzifixusgruppe Unter dem Fuße Puschdorf anno 1631 Mit Patene. — Kelch mit Balusterfuß Zur Ehr Gottes 1707 Mit Patene.

Die ovale silberne Oblatenbüchse mit Akanthusornament herum ist aus einer silbernen Kanne und Kelch von 1631 von Balzer von Schlubhut angefertigt dessen graviertes Wappen und das seiner Frau Ursula von Polentz eingelötet sind Auf der Rückseite Puschdorf den 8. Sept 1835.

Kollektenschale von Zinn 17 F Brosell 67

Die silbernen Altargeräte wurden vor der Schlacht des nahe gelegenen Gr Jägersdorf 1757 in den tiefen Brunnen des Bauern Andreisch versenkt

Taufschüssel von Messing, mit getriebenem Rankenwerk auf dem Rande, nicht mehr benutzt Sie soll vom Vogt der Altstadt Königsberg Jonas anfangs des XVII Jh geschenkt sein

1830 wurde das ehemals der altstädtischen Kirche zu Königsberg gehörende, bei den Frühpredigten benutzte kleine Orgelwerk angekauft aber wieder verkauft als im J 1836 die Orgel der reformierten Kirche zu Memel erworben werden konnte Das Gehäuse dieser Orgel ist mit unschönen Ornamenten und Figuren versehen

Vom Altare aus l steht der fürstlich anhaltische Stuhl mit dem anhaltischen Wappen, farbig in Öl gemalt in seiner Mitte und der Inschrift Leopold Friedrich Franz Fürst zu Anhalt-Dessau

Ihm gegenüber ist eine Empore mit toskanischen Säulchen in den Feldern Bilder Porträts aus der biblischen Geschichte anscheinend von der Hand des Malers Michel Zeigermann, der die Emporen der Insterburger lutherischen Kirche in gleicher Weise ausmalte XVII Jh

Drei Glaskronleuchter, 1830 von der Gemeinde gestiftet

Grabstein vor dem Altare des „Balzer von Schlubhut (des älteren), † 1639 (27 Nov.). Das Blut Jesu Christi, Gottes Sohnes, macht uns rein von allen Sünden "

Glocken 1 Maria behot uns got in aller not, mccccx 2 O rex glorie xpe veni cum pace. o sancta Katerina ora p. nob 3 Eine von 1860

Kirchhofsmauer 1834 und 1864 neu gebaut

Die Widdem 1631 abgebrannt, desgleichen nach der Schlacht bei Gr Jägersdorf 1757 1836 neu gebaut.

Nachrichten über das Kspl Puschdorf

Geschichtliche Darstellung der merkwürdigsten Ereignisse welche die Kirchengemeinde zu P betroffen vom Pfr Tobern. P P. Bl 1843 II 411 ff 215 ff 287 ff — Harnoch, C. u. S. 1890 300 f

Ragnit, Immediatstadt seit 1722, seit 1818 Kreisstadt, an der Memel, im alten Schalauen. Abb. 72.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Ragnit.

Bittehnen, 5 km n. R., am r. Memelufer, heidnische Gräber. — **Feste bei Ober-Eißeln**, 6 km östl. a. s. d. R. (Signalberg) Giese, Z. A. P. — **Kraszen**, 4 km s. w. R. Schloßberg, wahrscheinlich derselbe, welchen Giese als „Feste a. Schappenen" bezeichnet. Giese, Z. A. P. — **Neuhof Ragnit**, 3 km n. w. R. P. M. K. 1 1893 Nr. 36. —

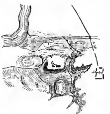


Abb. 70. Lageplan der Schalauerburg nach Giese.

Paszalwen, 4 km n. w. R. Paszalwen ist, wie der Name sagt, die im J. 1293 als Wohnort für die zum Christentume übergetretenen Schalauer erbaute Schalauerburg. Dusb. III cap. 228. Wiederhergestellt 1356. Wigand 98. Giese, Z. A. P. — P. M. K. 1 1893 Nr. 16. Abb. 70 nach Giese. — **Ragnit.** Auf der Stelle des heutigen Ragnit lag die Heidenburg Ragaina, ihr gegenüber auf dem r. Memelufer die Heidenburg Ramige (Rangiate bei Jeroschin). Beide wurden 1277 vom Orden erobert und zerstört. Dusb. III cap. 177. 178. — **Schloßberg bei Ragnit**, 1 km s. ö. Ragnit, am Memelufer. Giese bemerkt dazu: „Es findet sich besonders viel heidnischer Mauerschutt mit ungemein festen Ziegelstücken ohne Kalk auf der Burg B, deren Hauptwall W* besonders in der tiefen Höhlung rechts B. In V Kohlen. Im ganzen Vorhof V von Kohlenschutt

schwarze Erde untermischt mit (?) festen Ziegeln ohne Kalk. In V und V" weniger Ziegel. Es scheint, als ob in w" ein Gebäude und rechts B ein Keller gestanden". Abb. 71 nach Giese, Z. A. P. — P. M. K. 1 1893 Nr. 65 — Ragnit P. M. K. 1 1893 Nr. 102. — Willmantienen 7 km w. von R. P. M. K. 1 1893 Nr. 60. — Zeibischken 9 km s. ö. von R. P. M. K. 1 1893 Nr. 104.

Haus Ragnit. Um das Jahr 1277 eroberte und verbrannte der Vogt von Samland Thomas die Schalauer Burgen Raganita und das ihm am rechten Memelufer gegenüber liegende Romige. Dusburg III cap. 177, 178.

Auf der Stelle Raganitas baute 1289 der Landmeister Meinhart von Querfurt eine Burg, welche er Landeshut nannte, die später aber ihren ursprünglichen Namen Ragnit wiedererhielt; Dusburg sagt, sie hätte diesen Namen nach einem Flusse erhalten (a fluvio vicino), den wir heute nicht mehr nachweisen können. Dusburg III cap. 268. Berthold Brühaven, der spätere Komtur von Königsberg, wurde ihr Komtur.

Wie diese Burg, deren hauptsächlicher Ausbau in den Jahren 1397—1403 stattfand, ausgesehen, wissen wir nicht. Im J. 1403 wurde sie abgebrochen und ein fes-



Abb. 71. Lageplan des Schloßberges bei Ragnit nach Giese.

teres Haus errichtet mit einem 15' tiefen, 60' breiten Burggraben. Der niederländische Ritter Lannoy, welcher sie 1413 sah, sagt: „Sy arryvai a ung gros chastel et petite ville fermee de bois appartenant aux seigneurs de l'ordre de Prusse, nommee Ranghenyt." S. r. P. III 449.

Giese, der sie vor dem verheerenden Brande 1829 sah, schildert sie folgendermaßen: „Burg Ragnit. Im Äußern ziemlich erhalten. Im Innern gänzlich umgeändert (zu einer Korrektionsanstalt). Von der Umschließungsmauer hat sich nichts erhalten.

V. Vorburg. Von derselben ebenfalls nur Spuren des Fundaments der Mauer. Der Graben zum Teil. Ein Stück Mauer an der N.-Seite und ein Turm t südlich mit einem andern Dach.

Ein Stück Wall zur Verstärkung des Ganzen, auch nachdem Geschütz in Gebrauch kam." Abb. 73 nach Giese.

Das Haus Ragnit steht äußerlich — abgesehen von der modernen Bedachung und den vielen durchgebrochenen Fenstern — noch so da, wie es 1403 aufgebaut ist.

Im Äußeren bildet es ein Quadrat von ungefähr 60 m Seite mit 3 m starken Ziegelmauern im gotischen Verbande. Der Eingang ist von der W Seite von Granitsteinen, im Rundbogen geschlossen und war mit einem Fallgatter versehen. Ein Spitzbogen aus Ziegeln über dem Eingange reicht bis ins zweite Stockwerk. Der Wehrgang ist oben nach 1828 im Kreuzverband angelegt. Wir geben einen Teil der Südfront wieder (Abb 74).

Von dem 1000 Quadratmeter Grundfläche haltenden Hofe aus kann man die Gewölbe des Kreuzganges noch an den Spitzbogen erkennen, welche in den 2 m starken Umfassungswänden sichtbar sind, außerdem in den unter dem Dache eingebundenen Granitsteinen, welche, wie in Marienburg oder Ratzeburg, die Pfeile für das steile Walmdach des Kreuzganges trugen (Abb 75).

Das Innere ist nach dem Brande 1829 im N, O und W Flügel zu einem

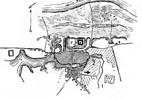


Abb. 73. Lageplan des Hauses Ragnit nach Giese.

Kreisgerichtsgebäude nebst Gefängnis ausgebaut worden, wozu später noch der S Flügel gezogen wurde. Alle Räume haben daher statt der ursprünglichen Steingewölbe Holzbalkendecken und vielfach sind die großen Räume durch eingeschobene Zwischenwände geteilt. Wir können die einzelnen Räume daher nur vermutungsweise feststellen. Der südliche Flügel enthielt in seinem Hauptgeschosse wahrscheinlich das Refektorium und durch eine dazwischen gelegte Treppe (Lochstedt) davon geschieden die Kapelle. Daran schloß sich im O Flügel der Kapitelsaal. Der Komtur bewohnte den N Flügel, während im W Flügel das Dormitorium war.

Vom Erdgeschoß des N Flügels ist ein Raum gut erhalten, dessen gedrungene Säulen ein fast romanisches Kapitell haben (Abb 76). Daneben liegt jetzt die Gefangenenküche, ebenfalls gewölbt.



Abb. 72. Ansicht von Ragnit, g[illegible]



phot. von Steinwender-Tilsit

Von der Burg ist nur noch der zierliche und schlanke Turm in Ziegeln im gotischen Verbande vorhanden, der noch oben einzelne überkragende Stockwerke besitzt und 1863 innen ausbrannte. Daher neues Dach und neue Aufgangstreppe. Abb. 77.

Gesamtansicht der Stadt. Hartknoch, Altes und Neues Preußen 1684 400 f. — Ein Plan bei Lucanus 1748 Mss. — Schloß Ragnit, Kupferstich J. L. von Baehr in K. B. Mappe II Nr. 1.

Wappen. Nach dem Siegel von 1724 im Schildesfuße ein Fluß, auf dessen mäßig hohem Steilufer sich eine Stadt ausdehnt, welche Ragnit vorstellen soll. Darüber schwebt der nicht stilisierte preußische Adler und über diesem das Auge Gottes. Dazu die Devise: Sub his tuta Ragneta.



Abb. 74. Ansicht des Hauses Ragnit.

Bei Siebmacher ist irrtümlich das Wappen des Komturs desselben genommen. — Beckherrn, A. M. 1862 248 ff. mit Tafel.

Eine mittelalterliche Befestigung hat die Stadt nicht gehabt, Lucanus berichtet, daß sie vom Könige Friedrich Wilhelm I. mit Pallisaden umzogen wäre.

Ob eine Pfarrkirche zu R. schon zur Ordenszeit bestand, oder ob die Einwohner nur die Burgkapelle benutzten, ist zweifelhaft. Im J. 1757 finden wir die Kirche samt der Stadt von den Russen verbrannt.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, wurde darauf 1772 auf derselben Stelle, einer kleinen Anhöhe in der Neustadt, wieder gebaut, ein Ziegelbau, 41 m l., 16 m br., mit rechteckigen Fenstern. Der Turm wurde 1853 hinzugefügt, ungefähr 30 m im Mauerwerk hoch mit einer 18 m hohen Spitze.

Im Innern über dem Mittelschiff Tonnengewölbe von Brettern, die beiden Seitenschiffe flache Bretterdecke. Von dem Inneren giebt unsere Ansicht 78 genügende Auskunft.

Altar und Kanzel vereint: Rococokanzel zwischen je zwei auf hohen, ornamentierten Untersätzen (Abb. 79) aufsteigenden, kannelierten, korinthischen Säulen, die das überladen gekröpfte Gebälk tragen. Auf demselben an beiden Seiten zwei Vasen.



Abb. 75. Burghof des Hauses Kappel.

In der Mitte unterhalb des Gebälks der Schalldeckel. Oben steigen zwei Voluten auf, welche die Umrahmung für das Auge Gottes in Strahlen bilden. Darüber Gesims mit drei Rococokartuschen, die Inschriften tragen. Zu beiden Seiten der Säulen das übliche Rankenwerk in Rococoform.

In der Kartusche an der Vorderseite der Kanzelbrüstung in lat. Majuskeln: Gott zu ehren haben an diese Kanzel die Bildhauerarbeit mach. lassen Herr

Alexander Wilhelm Bulbeck, Königl. Preuß. Kreis Einnehmer und dessen Ehegattin Frau Regina Martha Bulbeckin. Ragnit den 25. Juli 1773.

In der Rokokokartusche am Schalldeckel: S. D. G. Inauguriret in Michael 1771 von Otto Gottl. Fiedler Erzpr. in Ragnit.

Über der Glorie in der Kartusche l.: C. J. C. Krahm Pr. Bildhauer 1772. — Kartusche r.: C. A. Herring Maler Tilsit 1859.

Zwei zinnerne Altarleuchter, mundiagt versilbert mit drei auf Kugeln stehenden Füßen: Herzen die wie Lichter brennen kan man aus den Wercken kennen Ragnit Anno 1767.



Abb. 76. Erdgeschoß des Hauses Ragnit.

Orgelgehäuse mit gutem Rokokoornat. An der mit geschnitzter Krone auf blauem Sammetkissen ausgestatteten Kartusche an der Orgelempore „S. D. G. Diese Orgel welche 900 R. Thaler gekostet ist durch milde Beytraege der Ragnitschen Stadt und Land-Gemeinde erbauet und Dom. 1 Advent 1773 eingeweihet worden vom Herr O. G. Fiedler Erzpr. und Herrn J. T. Wander Luth. Pfarrer“ u. s. w.

Ein Ölgemälde dieses Erzpriesters Fiedler * 1714 † 1784 hängt an der O. Wand r. vom Altare.

Ein Grabstein (dient als Vorstufe zum Altar) des Amtsschreibers Jochim Persen mit eingemeißeltem Kranz, worin MTB steht.

Die Stadt hat nichts besonders eigentümliches Wir geben sie nach einer Photographie des Photographen Steinwender-Tilsit wieder Abb 72

Ausgezeichnete Ragniter Johann Friedr. Reiffenstein * 1719 zu Ragnit hervorragender Kunstkenner lebte mit Winckelmann und Hackert zu Rom, wo er 1793 starb A Hagen N A M II 1865. Hennig nennt ihn im Pr Archiv 1793 585 ff Reiffstein

Nachrichten über das Kspl Ragnit

Ragnit Schloß und Stadt Aus dem Msc von Lucanus 1748 N P P B VI 1848 74 ff — Hornack, E. u. S 1890 343 f — v. Tolsen u. Tromm, Die Volkssagen Ostpreußens u. f w. 1836 167 f

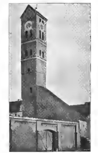


Abb 77 Turm der Vorburg von Hausen Ragnit.

Ruß, Marktflecken am Ruß, der von hier ab in drei Armen (Atmat Skirwiet und Pokalna) in das kurische Haff strömt, 7 km Wstl. f w. von Heydekrug.

Eine Pfarrkirche soll hier von 1583 stammen. Hennenberger kennt Ruß als „ein fein Kirchdorf“ 1595 Bis 1644 gehörte Karkeln von 1657—1711 Schalanen als Tochterkirche zu ihr

Am 23 März 1774 brannte die Kirche ab und erst 1809 wurde die jetzige ... Pfarrkirche, königl. Patronats erbaut.

Die Kirche ist ein Ziegelbau von 29 m Länge und 11 m Breite, im O. ist ein langgestrecktes Achteck von 5,5 m Länge als Konfirmandensaal angebaut. Im W. ist 1827 ein nicht vollendeter Turm von 8 m Seite unten aus Feldsteinen, oben aus Ziegeln im Kreuzverband mit achteckigem, spitzen Schindeldach, vorgebaut.

Die Strebepfeiler am Langhaus und Oktogon stammen von 1838 und 1854. Rundbogige Fenster mit Pilastern, rechteckige Thüren mit halbrunden Oberlicht.

Altar und Kanzel vereint, in Empireformen, weiß mit gold.



Abb. 78. Inneres der Kirche zu Ruß.

Altarleuchter von Messing Anno 1637 Michel Herman. Darunter Michel ... Abraham Spell.

Glatter Kelch geschenkt von Kuwert 1776, Tilsiter Arbeit. — Krankenkelch nebst Patene, Königsberger Arbeit.

Zwei blaue kleine Decken von 1814 mit gesticktem Christus.

Messingne Taufschüssel mit dem getriebenen h. Christophorus, darum zweimal ... Minuskeln. Nur schmaler Rand mit eingestanzten, fischblasenähnlichen Ornamenten.

Orgelgehäuse mit unschönen Barockornamenten; Adler als Krönung.

Sehr großer Kirchhof um die Kirche.

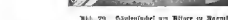
Aus Sliewiet, 5 km Ssö. s w von Ruß, bringen wir eine Gesamtansicht des Hauses des Herrn Kloße, Abb 80 sowie den Giebelschmuck des Herzam'schen Hauses der nicht in der reichen Sammlung litauischer Giebelverzierungen von Frölich, Z. A. J. III 1900 vorhanden ist. Abb 82. Über beides vgl. das letzte Heft.

Nachrichten über das Kspl Ruß

Harnoch C u. S 1890 268.



Abb 79. Säulensockel am Altare zu Ragnit.



Saalau, königl. Domänenamt und Vorwerk, auch kölmisch Dorf 17 km Ssö w. von Insterburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Saalau

Charlottenberg 2 km s w von S S. M. A. 1 1893 Nr 121 — **Saalau** S. A. J 1893 14 Nr 77 — **Simohnen** 2 km s w von Saalau S. A. J. 1893 4 Nr 34

Das Haus **Saalau,** im Besitz des samländischen Domkapitels, wird 1376 zuerst erwähnt Toeppen, Geographie 1858 210 (Wigand 216 und Lindenblatt 77) Das Haus hat nach Lukenus II 170 Mſ der Hm von Wallenrode 1393 gebaut an einer Stelle wo nach Hennenberger, Erkl 1595 104 die Preußenburg Wostapala gestanden habe Voigt,

weiß Nr. 1 m. Lukanus berichtet, daß Wellenrodt es „zur Hemmung der feindlichen Einfälle gegen die Schalauer in bequemer Lage berichten und mit Brücken und Gräben, die aber trocken und nicht tief, sondern mit Gesträuch bewachsen sind, befestigen lassen.“ Nach der Säkularisation 1525 wurde es den Domherren zum Lebensunterhalte eingeräumt und es wird Kammeramt.

Giese berichtet in den Jahren 1826—1828: „Burg Saalau, deren Haupthaus (Südfront) und Westfront sich ziemlich erhalten. Die östliche Front an der äußeren Seite noch 40—45' hoch, an der inneren Seite 15—20' und noch starke Mauer, ist mit noch sehr brauchbaren Schießscharten versehen. Die Nordfront ist etwas umgeändert. V. Vorburg. Wall und Graben (schon fast eben, besonders die westliche Seite) und Palissaden.“ Abb. 82.



Abb. 80. Haus zu Schirwindt.

Das Haupthaus wird jetzt in seinem Kellergeschoß zu einer Käserei, das Hauptgeschoß zu Wohnungen benutzt; die beiden andern Gebäude zu landwirtschaftlichen Zwecken. Der n Flügel diente früher zur jetzt eingegangenen Brennerei und Brauerei. Über dem w Flügel war noch in diesem Jahrhundert ein zweites, jetzt weggebranntes Geschoß, in dem der damalige Domänenpächter wohnte. Darunter war ein Marstall.

Das Haupthaus mag ungefähr 42 m l gewesen sein (seine östliche Giebelseite ist nicht mehr vorhanden), seine Breite beträgt 12,3 m. Das Erdgeschoß Feldsteine, dann Ziegel im gotischen Verbande mit glasiertem Rautenmuster. Statt der spitzbogigen Fenster jetzt überall rechtwinklige, nur an der S.Front noch zwei spitzbogige Blenden zu den Seiten des rundbogigen Eingangs aus Granitsteinen mit Falkgatter. Über dem Hauptgeschoß ein vertiefter geputzter Fries. Darauf folgen die fast überall vermauerten stichbogigen Öffnungen des Wehrganges. Darüber ein aus Platte, Viertelkreis und Plättchen bestehendes Gesims. Der Westgiebel war abgetreppt mit übereckgestellten

Pfeilerchen (Abb. 83). Mauerstärke 2,5 m. Durch das Eingangsthor, welches an seinen Längswänden je zwei Rundbogennischen auf einem Pfeiler aufsetzend hat, also wahrscheinlich gewölbt gewesen ist, gelangt man in den Hof, der in der Mitte seinen Brunnen hat. Von seinem ehemaligen Kreuzgang sieht man nur noch schwache Spuren an der N.-Front des Haupthauses (Abb. 84). Mauerstärke 1,9 m. Das Innere enthält jetzt mehrere große Zimmer nebst einer breiten und langen Flur, ist also gänzlich verändert. Der Domänenpächter Oberamtmann Gerlach sagte uns, daß in dem kleinen Thorzimmer über dem Burgeingang, sowie auch sonst schöne Verzierungen unter



Abb. 86. Giebelschmuck zu Bisterwiel.

dem Putze vorhanden wären. Eigentümlich berührte uns das alte eichene Dachgestühl, das noch so fest ist wie vor 500 Jahren.

Rechtwinklig stößt auf das Haupthaus das sog. Marstallgebäude. In der Außenfront von Feldsteinen bis über Mannshöhe, dann von Ziegeln mit Kantenmusterung gebaut. Unten spitzbogige Blenden, oben Schießscharten. In der Hoffront Ziegel im Kreuzverbande. Es ist ungefähr 38 m l., 9 m br. An dem Nordende dieses Gebäudes scheint eine Pforte nach der Vorburg hinausgegangen zu sein.

Im N. liegt das Brauhaus mit einem turmähnlichen Anbau. Der große Bogen, den unsere Abb. 85 zeigt, ist wohl später durchgebrochen. Außenwand Feldsteine fast bis oben, Hofwand Ziegel in gotischem und Blockverbande. Die östliche Seite liegt

in Ruinen. Hieran schließt sich der Parchum und die Außenmauer. Dann folgt der Mühlenteich mit der jedenfalls frühzeitig angelegten Wassermühle.

Eine Kirche soll schon vor der Reformation bestanden haben. Ev. Pfarrer kommen seit 1540 vor. Lukanus berichtet 1748, daß „das Kirchengebäude samt seinem Turm gar sehr baufällig und längst ein neues erfordert hat“. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges wurden Kirche und Pfarrhaus als russische Lazarette benutzt und nach ihrem Abzuge beide verbrannt.

Die jetzt stehende ev. **Pfarrkirche**, königlichen Patronats, ist ein geputzter Ziegelbau, ungefähr 21 m l., 11 m br. Ohne Turm. Wetterfahne im O. C. S. den 2. Jul 1700. Je fünf Fensterachsen im Stichbogen. Glockenhaus aus unausgemauertem Fachwerk steht frei im N. O. der Kirche.

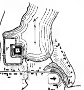


Abb. 82. Lageplan des Hauses Saalau nach Giese.

Kleiner Kelch, silbern, mit gravierten Renaissanceornamenten und getriebenen Blumen. Johan Krause 1651. — Silberner Kelch mit Balusterfuß, Königsberger Arbeit. Gott zu Ehren hat diesen Kelch der Salauschen Kirchen geschenket Martin Baps Königsberg Anno 1710 d. 8. January. — Patene vergoldet. Christoph Mathnuhs. Anna Dorkowalsche. — Silb. Oblatendose mit Rose auf dem Deckel und einem Wappen mit zwei gekreuzten Schlüsseln (Schimmelpfennig?). Stempel: S K.

Nachrichten über das Kspl. Saalau.

Burg: K. Horn, Staatsv. Wilhelm Insterburg. — Kirche: Harnoch, C. u. S. 1890 301 f.

Saugen, königl. Dorf an der Kunststraße von Heydekrug nach Memel, 14 km Lftl. n. von Heydekrug, hieß 1785 auch Matz Mauteum.

Das Kirchspiel ist erst in diesem Jh. gegründet. Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats 1853—1857 gebaut.

Nachrichten über das Kspl. Saugen.

Harnoch, C. u. S. 1890 289.

Schakunen, meliertes Dorf nahe dem Rußstrom. 18 km Sstl. ſ. von Heydekrug.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Schakunen.

Perlanen 8 km Sstl. ſ. w. vom S. P. A. K. I 1893 Nr. 90.



Abb. 83. Pfarrhaus Saugen.

In S. wurde als Tochterkirche von Ruß 1675 eine Kirche gebaut, die 1711 von Ruß getrennt und zugleich Mutterkirche von Kaeckeln (bis 1838) wurde.

Die jetzige ev. Pfarrkirche, königl. Patronats, ist 1745 von Feldsteinen mit hölzernem Dachreiter erbaut. Außen und innen einfach.

Zwei zinnerne Altarleuchter. Für die Kirche Schakuhnen 1830.

Taufstisch sechseckig mit Strickreliefs. Simeon mit dem kleinen Jesus. — Die Verkündigung Mariä. — Johannes' Taufe. — Christi Taufe. — Flucht nach Ägypten. —

Simeon mit Hanna(?) — An den Ecken Löwenköpfe. Oben und unten Kartuschen. — Auf dem Schalldeckel des Taufstisches der Auferstandene (mit den ihn umgebenden Kriegsknechten) auf einem Totenkopfe stehend, mit einer Schlange, die sich um einen Stab in seiner Hand windet. Abb. 86.

Orgelgehäuse mit Barockornamenten der Spätzeit.

In **Schillgallen**, 2 km Lftl. w. Schakunen, der h. Dreieinigkeit geweihte **katholische Kirche**, unter dem Patronate des Bischofs.

Nachrichten über das Kspl Schakunen.

Harnoch, C. u. S. 1890 290.



Abb. 84. Hofseite des Hauptbaues Saalau.

Schillenen, königl. Bauerdorf, 20 km Lftl. n. ö. von Pillkallen, bei Goldbeck auch Skaisgirren genannt.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Schillenen.

Heidlauken, 2 km n. von S. P. M. K. I 1893 Nr. 20. — Wisboreenen, 6 km n. von S. Auf einer Insel der Szeschuppe von einem Wohngebäude der Steinzeit Steinhämmer im Prov. M.

Die ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats, ist 1791 erbaut, 1795 eingeweiht. Einfach.

Nachrichten über das Kspl Schillenen.

Harnoch, C. u. S. 1890 337 f. — Schnaubert, Stat. Beschr. d. Kr. Pillkallen 1864 105. — Preuß. Archiv 1796 VII 11 ff.

Schirwindt, Immediatstadt seit 1725, an der Szeszuppe und Schirwindt, Grenzort mit Rußland 22 km östl. s. von Pillkallen. Der Schirwindtfluß ist S. r. B. II 685 Sermynte, deutsch 680 Sirwinte genannt.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Schirwindt.

Dwerischken 5 km n. n. ö. nur S. B. M. K. I 1893 Nr. 70 — Schirwindt, P. M. K. I 1893 Nr. 70. — Im Schirwindtflusse, Steinhammer im Prov. M.

Das Kspl. Schirwindt ist 1549 gegründet, Arnoldt Kurzgef. Nachrichten v. allen seit d. Reformat. an den luth. Kirchen in Ostpreussen gestandenen Predigern 1777. Aus dem Kirchdorfe



Abb. 85. Ehemalige Brauerei des Hauses Saalau.

erhob es Friedrich Wilhelm I 1725 zur Stadt, indem er zwanzig Häuser auf königliche Kosten erbaute.

Wappen der Stadt. Die Stadt besitzt kein eigentliches Wappen und führt den stilisierten preußischen Adler im Siegel.

Die erste ev. Pfarrkirche, deren Patron jetzt der König ist, brannte ab, die Gemeinde war Tochterkirche von Willuhnen geworden. Pfarrer Reimer baute im J. 1696 die neue Kirche fertig, die mit Stroh gedeckt war und einen kleinen Turm hatte.

König Friedrich Wilhelm IV bei seiner persönlichen Anwesenheit in Schirwindt am 7 Juni 1845 ordnete einen Neubau an, der in den Jahren 1848—1852 aus-

geführt werden sollte, aber wegen der politischen Unruhen erst 1850 unter Leitung des damaligen Kreisbaumeisters Kuwert in Angriff genommen werden konnte. Die Baupläne sind durch Stüler in Berlin 1845 entworfen und vom damaligen Kreisbauinspektor von Rosy in Gumbinnen weiter bearbeitet worden. Am 14. September 1856 wurde



Abb. 86. Taufstisch zu Schakunen.

die Kirche im Beisein Friedrich Wilhelms IV. (an Stelle des ehemaligen Rathauses) als Emanuelkirche eingeweiht.

Beschreibung der stattlichen, gotischen Kirche in Schirwindt, Stat. Beschreib. d. Kr. Pillkallen 1894.

Das Kspl Schirwindt ist das östlichste Deutschlands. Schilleninken liegt 40° 32' 25" ö L. von Ferro, unter fast gleicher Linie liegt das Rittergut Dwarischken

Nachrichten über das Kspl Schirwindt

Horn[...], E. u. S. 1896 [...] — Sch[...]ubert, Stat. Beschreib. d. Kr. Pillkallen 1894 S. 101 f — Kurschat, D. Stadt Schirwindt 1857 — v. Plehwe, Nachr. über Dwarischken in S. d. A. P. 1886/87 40 ff

Schwarzorth, königl. Fischerdorf, jetzt Badeort, 18 km Lftl. s von Memel, auf der kurischen Nehrung.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Schwarzorth

Bei den seit einigen Jahren eingegangenen Bernsteinbaggereien der Herren Stantien & Becker haben sich mehrere menschliche Gestalten aus Bernstein geschnitten



Abb. 87 Neu-Karwaiten bei Schwarzorth

gefunden, die sich im Stantien und Becker'schen Bernstein-Museum in Königsberg befinden. Über dieses sehr lehrreiche und höchst sehenswerte Museum s. Schlußheft. — S. P. K. 1883 Nr 15 16 17 18 22 30 32 38 61 70 72 73 247 249 II 75 Bezzenberger a. a. O. 165 ff. Das Prov. M. hat eine Menge aus diesem Kspl stammende Altertümer

Die ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König, wurde 1794 von Karwaiten (s. Nidden) übergeführt. Sie war aus Holz errichtet, mit Stroh gedeckt und hatte ein Dammengerüche aus Brettern. Sie brannte 1878 ab und an ihrer Stelle wurde eine gotische Kirche aus Backsteinen errichtet.

In Neu-Karwaiten 2 km Lftl. s. von Schwarzorth lettische Fischerhäuser, Abb. 87. S. das letzte Heft

Nachrichten über das Kspl Schwarzorth

Harnoch, C. u. S. 1890 166. — Bezzenberger, Die kurische Nehrung und ihre Bewohner. Stuttgart 1889

Skaisgirren, königl. und adliges Dorf, 19 km östl. von Heinrichswalde, lit. Skaisgirren = Lichtenhain.

Das Kspl wurde 1693 gegründet und in einer Hütte gepredigt, welche bis 1713 stand, wo ein Sturm sie umwarf. Dann wurde eine Kirche gebaut, die bis 1757 hielt, worauf der Gottesdienst in der Widdem gehalten wurde, bis 1759 die Kirche notdürftig wiederhergestellt war.

Die jetzige ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, ist 1773 gebaut, 29 m l., 15 m br., Sakristei im O., Vorhalle im S., Turm im W. vorgelegt, Feldsteinbau mit vielen Feldsteinbrocken mit Ziegelecken, sieben Fensternischen im Stichbogen geschlossen, Thüren im Halbkreis. Bei dem Orkan 1818 war der Turm aus dem Lot gewichen und mußte 1827 teilweise abgetragen und mit einem Notdach versehen werden. Turm aus Ziegeln im Kreuzverbande. Der schlanke achteckige Dachreiter ist 1850 darauf gesetzt, dessen Spitze mit Zinkblech umkleidet ist.

Im J. 1807 wurde die Kirche in einen Pferdestall verwandelt, Napoleon hatte seine Wohnung in der Widdem.

Kanzel über dem Altar. Die h. Geräte 1807 geraubt.

Nachrichten über das Kspl Skaisgirren.

Harnoch, C. u. S. 1890 328 f.

Smaleninken, Marktflecken, früher königliches Bauerndorf, Grenzort mit Rußland, Schmalleninken-Augstogallen bei Goldbeck, 36 km östl. 5 von Ragnit, an dem Grenzfluß Schwentoge, lit. smalininkas = Teerbrenner.

Eine ev. **Pfarrkirche** seit 1875, das Kspl 1845 von Wischwill abgezweigt, Patron der König.

Nachrichten über das Kspl Smaleninken.

Harnoch, C. u. S. 1890 344 f.

Stallupönen, seit 1722 Immediatstadt und seit 1818 Kreisstadt.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Stallupönen.

Endkemen, 4 km n. St. P. M. K. I 1893 Nr. 70.

Stallupönen hat als großes Dorf schon in heidnischer Zeit bestanden. Die landläufige Ansicht, daß sein Name von stalas (der Tisch) und pienas (ungenießbare Milch) herkomme und dem Umstande seine Entstehung verdanke, daß dem Begründer der Stadt, Friedrich Wilhelm I., hier auf einem Tische Milch vorgesetzt wurde, ist hinfällig.

Moszeik leitet 1892 den Namen Stallupönen von stalas und upe (Fluß) her, „also eine Tischflußortschaft. Diese Deutung führt uns ebenfalls in die altheidnischen Zeiten zurück, da hier ungefähr an der Stelle des Cabalzar'schen Holzes ein steinerner Opfertisch neben einem Götzenbilde aufgestellt war, an welchem ein Flüßchen, dessen Lauf sich jetzt noch hinter dem Holzgarten noch ziemlich nachweisen läßt, vorüberfloß. Hier versammelten sich noch bis zum Jahre 1730 am Himmelfahrtstage viele Tausende von Litauern." Moszeik 1892 5.

Durch eine Hungersnot mit darauf folgender Pest 1709 waren Dorf und Umgegend fast entvölkert. Friedrich Wilhelm I. nahm sich des verödeten Landes an und schickte Ansiedler aus Deutschland (Nassauer und Franken) und der Schweiz. Besonders zahlreich ließen sich aber die 1732 aus ihrer Heimat vertriebenen Salzburger hier nieder, deren Nachkommen einen bedeutenden Hauptteil der Bevölkerung in der Stadt und der Umgegend bilden.

Zur Stadt 1722 erhoben, erhielt es vom Könige Friedrich Wilhelm I. folgendes

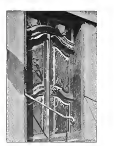


Abb. 86. Stallupönen, Haustür Goldaperstraße 14.

Wappen. In einem größeren Schilde befindet sich ein kleineres, worin ein einfacher viereckiger Tisch. Über dem kleinen Schilde, dessen Seiten mit Eichenzweigen geschmückt sind, steht der nicht stilisierte preußische Adler. Beckherrn, A. M. 1892. 248 ff. Taf. XIII.

Die ev. **Pfarrkirche**, Patron der König, wurde zuerst auf Befehl des Herzogs Albrecht durch den Insterburgischen Schloßhauptmann von Pein (1525—1575) oder nach Toeppen Geogr. 1858. 270 erst 1559 errichtet. Es war eine hölzerne mit einem 1638 geschnitzten Altare, „darin zehn Bilder gemalen und vergüldet" waren; auf dem-

selben befanden sich zwei hölzerne gedrehte Leuchter, „ein Altartuch mit Bildniß Christi am Kreuz, mit zwei Marienbildern, und mit allerlei Farbenseiden ausgenähet" Ein zinnerner Kelch und „Fläschchen zu den Kranken"

Diese Kirche brannte 1710 ab, vier Jahre darauf wurde der Grundstein zu einer neuen gelegt, welche 1726 eingeweiht wurde Gabriel Engel's Predigt bey solenner Einweihung der von Grund aus neu gebauten Kirche der Königlichen Stadt St. so anno 1726 vollzogen wurde.

Diese Kirche ist massiv von S nach N erbaut, abgeputzt, schließt aus dem Achteck, an welches noch eine aus dem Achteck schließende Sakristei angebaut ist, und hat samt dem durch Blitz zerstörten, 1770 wieder aufgebauten Turm die Gesamtlänge von 42,8 m bei einer Breite von 13,65 m Der Turm besteht in seinem oberen Teil aus Fachwerk welches einmal absetzt und mit einer welschen Haube von Schiefer gedeckt ist. Adler als Krönung

Thüren und Fenster im Rundbogen Im Innern sehr einfach Flache Holzdecke Altar mit der Kanzel vereint, mit vier dorischen Säulen Glatter Kelch, Königsberger Arbeit. — Neue Taufschale von den Salzburgern bei ihrem Einwanderungsjubiläum 1882 gestiftet. — Orgel mit hübschen Rococoornamenten

Wiederherstellung der Kirche 1814 — 1857/59 wobei die vor dem Turme liegende Rampe gebaut wurde. 1882/85.

Die Stadt besteht jetzt aus der Altstadt (Goldaper und Pillkallische Straße und Alter Markt) und der Neustadt mit noch größerem freien Platze

Das Rathaus wurde im J 1753 vom Könige der Stadt geschenkt Im J. 1793 umgebaut. Einen umfassenden Neubau erfuhr dasselbe im J. 1878

Goldaper Str 14 hübsche Thür mit schmiedeeisernem Klopfer aus dem Ende vorigen Jahrhunderts Abb 88. Ebenfalls eine solche Thür Altstädtischer Markt 14 Hübscher schmiedeeiserner Thürgriff in dem kleinen Erdgeschoßhause neben der Kirche, Schirwindter Str 30.

Nachrichten über das Kspl Stallupönen

P P B 1838 XV 145 ff, 384 ff — Horoch, E. u. S. 1890, 450 f. — Mehnik, Gesch d. Stadt St. 1892.

Szabienen, Klein-, adliges Kirchdorf 10 km Lftl f von Darkemen heißt so nach dem poln. zabo der Frosch Froschsee, es liegt unweit der Angerap an dem unteren Szabiener See; 1785 auch Stibecken oder Stabecken von Goldbeck genannt

Burggeschichtliche Altertümer im Kspl Szabienen

Angerap 2 km Lftl w von S. P M K 1883 Nr 81 82 — Gennerken 11 km Lftl. f ö von S Römermünzen, Steffenhagen A. M 1 1864

Von Sz 1 km f w, an der kleinen Brücke wo die Kunststraße nach Angerburg aufhört, fand Dr Heydeck 1894 einen Pfahlbau

Da wo die Drengfurter und Nordenburger Grenze zusammenstoßen, lag das Dorf Schabin Der Herzog Albrecht verschrieb hier am 4 Juni 1562 einen freien Krug nebst vier Freihufen an Melchior Dentemark Angerapte Archiv-Akt Nr 13. Hier sollte auch ein Pfarrdorf gegründet werden Nach Reggs, a. a. O 5 f

Die Kirche wurde auf Befehl des Herzogs Albrecht durch den Insterburgischen Schloßhauptmann von Pein (1525—1575) in den Jahren 1565—1575 erbaut und von der Insterburger 1609 abgezweigt. Seit 1618—1729 war das Patronatsrecht in Händen der Familie von Rapp, seit 1729 in denen der Herren von Farenheid. Diese erste Kirche war nur von Fachwerk.

Die jetzt stehende ev. Pfarrkirche ist massiv 1817 von Herrn von Farenheid gebaut; 1864 wurde das Innere wiederhergestellt. Das Äußere einfach. Der unvollendet



Abb. 89. Altar und Kanzel in Szabienen.

gebliebene Turm scheint noch vom alten Bau herzustammen. Die Eingangstür in demselben im Spitzbogen. Wetterfahne von 1746 mit dem von Corytzenschen Wappen C. W V C.

Im Inneren Stichbogengewölbe von Brettern im Mittelschiff, das auf 1865 eingezogenen, erhabenen dorischen Säulen ruht, in den Seitenschiffen flache Bretterdecke.

Altar und Kanzel vereint, aus der alten Kirche XVII Jh. Die Predella hat nur Goldleisten, früher mag sie wohl ein Abendmahl getragen haben. Kanzel aus dem Achteck geschnitzt mit gewundenen korinthischen Säulen auf den Ecken, in den

Feldern geschnitzte Apostelgestalten. R. und l. von ihr je zwei gewundene, mit Weinlaub verzierte korinthische Säulen, darüber das verkröpfte Gebälk. Zwischen den Säulen stehen in Nischen l. Moses, r. Johannes der Täufer. Auf dem Gebälk über den Säulen vier Engelgestalten. Darüber der Schalldeckel.

Hinter den Engeln steigt ein zweites Geschoß zwischen zwei gewundenen korinthischen Säulen auf, mit verschiedenen holzgeschnitzten Figuren gekrönt. In der Mitte der Kruzifixus. Alles angestrichen. Abb. 89.

Altarleuchter von Zinn, auf je drei Kugeln stehend.

Große, messingne, getriebene **Taufschale**, in der Mitte die Verkündigung Mariä. Darum sinnlose gotische Minuskeln. Hirsche und Hunde, welche auch auf dem Rande wiederkehren. Auf dem Rande eingepunzte Sterne.

Die zwei **Glocken** hingen früher auf dem Turme der reformierten Kirche zu Groß-Beynunen Kspls Trempen; diese Kirche wurde im J. 1817 abgebrochen und Herr von Farenheid schenkte die Glocken nach Szabienen. Sie enthalten das Dönhoffsche Wappen und sind 1760 von Meyer in Berlin gegossen.

Horn, Friedr. Tribukait's Chronik (des Dorfes Christiankemen). Insterb. 1891. **Christiankemen** 4 km Lftl. n. n. w. von Sz.

Nachrichten über das Kspl Szabienen.

Rogge, Gesch. d. Kreises u. d. Diözese Darkehmen 1873. — Hoerich, E. u. S. 1890, 274.

Zu dem Kspl Szabienen gehört ein Herrensitz von solcher Eigenart und von so großer Bedeutung für Ostpreußen, wie ihn unseres Wissens keine der anderen Provinzen aufzuweisen hat, und auf den, wenngleich er erst seit Mitte dieses Jahrhunderts entstanden ist, eben um seiner großen Bedeutung willen hier ganz besonders hingewiesen werden muß.

Das Schloß **Klein-Beynunen** (9 km Lftl. n. w. von Sz.), ein Bau von wohltuender Einfachheit in heute freilich schon überholten Renaissanceformen, bildet mit dem dasselbe umgebenden kleinen, aber ausgesucht schönen Park, der darin befindlichen dorischen Säulenhalle (leider im Verfall begriffen) und dem kleinen dorischen Tempel, der Stätte der Laokoongruppe, ein Ganzes, dessen einheitlicher Eindruck nur wenig durch ein totes Bauwerk gestört wird, welches als verfehlte Burg des Deutschen Ordens eine Scheune umkleidet.

Den Hauptwert der ganzen Anlage birgt aber das Innere des Schlosses, eine reiche Sammlung von Abgüssen antiker Bildwerke, sowie Nachbildungen in Marmor von der Meisterhand A. Wolff's, wie sie in solcher Reichhaltigkeit wohl schwerlich wieder in Privatbesitz sich befindet und die eben deshalb von solcher Bedeutung für die Provinz ist, weil der 1888 verstorbene Schöpfer und Besitzer Fritz von Farenheid in anerkennendster Weise dieselben dem geistigen Leben seiner Heimat dienstbar machte, indem er an bestimmten Tagen sie für jeden Besucher freigab und durch testamentarische Bestimmung Vorsorge getroffen hat, daß auch ferner sein Werk in seiner Einheitlichkeit erhalten und für jedermann geöffnet bleibt.

Außer der Antikensammlung, die in zwei großen Sälen aufgestellt ist, sind Sammlungen vortrefflicher Gemälde (Originale und gute Kopien) und ausgezeichneter Kupferstiche vorhanden und in gleicher dankenswerter Weise dem Besuch geöffnet.

Im Park, der durch Statuen und Gruppenbildwerke reich geschmückt wird und der dadurch als eine Fortsetzung der Antikenräume im Innern des Schlosses erscheint befindet sich das Grab des Erbauers nebst dem seines Freundes Salpius, in deren Mitte (wie auf dem Grabe der beiden Humboldts in Tegel) die Thorwaldsen'sche Hoffnung auf einer Säule einen würdigen und schlichten Schmuck der Begräbnisstätte bildet.

Das Grabmal zweier Vorfahren dieses Herrn v. Farenheid liegt 2 km s.w. von Szabienen im Walde. Abb. 90. Näheres über die von Farenheid's in Rogge Geschichte des Kreises und der Diözese Darkemen 1873.



Abb. 90. Grabmal des Kriegsrats von Farenheid

Nachrichten über Klein-Beynuhnen

Fritz v. Farenheid, „Beschreibendes Verzeichniß der im Antikensaale zu Beynuhnen befindlichen Abgüsse nach Antiken nebst einem einleitenden Aufsatz über die Grundideen griechischer Religion und Kunst. Berlin 1854. — Dasselbe, zweite sehr vermehrte Auflage, Königsberg 1873. — von Plutzek (Nürnberg): Beynuhnen, eine Kunstschöpfung in Litauen. Separatabdruck aus der Zeitschr. f. bildende Kunst, 1896. — M. Hecht, Beynuhnen, eine Kunstschöpfung in Litauen. Norddeutsche Allgem. Ztg. 1892 Nr. 1?? 380 ?? 381 ??. — M. Hecht, Führer durch Beynuhnen, eine Kunstschöpfung in Litauen, 1892 mit gesondertem „Anhang“.

Szillen, meliertes Dorf, 16 km Oſt ſw von Ragnit. Lit. ſilas = Heide.

Vorgeſchichtliche Altertümer im Kſple Szillen

Gieſe giebt eine „Feſte ſüdöſtlich von Szillen" an, die wir nicht finden konnten. N ö. teilt die Kunſtſtraße den Mühlenberg, auf deſſen nordweſtlicher Hälfte der Kirchhof von Sz iſt. Dieſer Ort könnte wohl ein Burgberg ſein.

Die Kirche zu Sz ſoll 1629 erbaut ſein. Die jetzige ev. **Pfarrkirche,** kgl. Patronat, iſt 1701 erbaut, geputzter Backſteinbau, 27 m l.,



Abb. 91. Altar und Kanzel in Szillen.

13 m br., mit einem ſpäter durch die Familie Rabe (aus Rablauken, 7 km ſw Sz) angebauten, aus dem Achteck ſchließenden Anbau im O. von 10 m Länge, der, urſprünglich als Grabgewölbe beſtimmt, jetzt den Chor der Kirche mit angebauter Sakriſtei und Taufkammer bildet. Der im O vorliegende Turm von 8 m Seite ſtürzte bei dem Orkan von 1818 auf die Kirche und zertrümmerte ſie teilweiſe. Wiederaufbau 1819. Turm 1827 hergeſtellt als viereckiger Bau mit Rundfenſter und achteckiger, mit Schindeln gedeckter Spitze. Wetterfahne von 1827 ein Adler, daneben 1701. — Je fünf Rund-

bogenfensterachsen Thür in der Vorhalle im S. stichbogig. Darüber im Volutengiebel ein Sandsteinadler mit Krone, darunter steht

Preussens König Friedrich I hat dieß Gottes Haus gebauet
Dieses ist sein erstes Haus als man ihn den Ersten schauet.

Darüber

Gott erhalt den Ersten König und dies neue Gottes Haus.
Bring Er bis zum letzten Tage uns zur Gnad und Segen aus.

Das Innere hat ein vergypstes Tonnengewölbe aus Holz, die Seitenschiffe sind flach gedeckt.

Altar und Kanzel vereint, zweigeschossig, mit gewundenen, korinthischen Säulen, Apostelgestalten u. s. w. Krönung der Erlöser. Abb. 91.

Ein Chorstuhl (Beichtstuhl) mit gewundenen korinthischen Säulen, welche die verzierte Überdachung tragen.

Nachrichten über das Kspl. Szillen.

Harnoch K. u. S. 1890 345 f.

Szirgupönen, königl. Vorwerk 10 km Lstl. S von Gumbinnen an der Pissa. Lit. Szegzupenen = die am Rußbach Wohnenden.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Szirgupönen.

Padkeim, 5 km Lstl. n von Sz. P. M.-A. 1883 I Nr 97. — Szirgupönen P. M. A. 1883 I Nr 96.

Die ev. Pfarrkirche, königl. Patronats, wurde auf Befehl Friedrich Wilhelms I. 1725 erbaut und gleichzeitig das Kspl. gegründet. Am 23. Mai 1785 schlug der Blitz in den Turm und das Gebäude brannte bis auf die Ringmauern ab. Im J. 1788 war der Neubau vollendet. Im J. 1818 arge Beschädigung durch den Orkan. — 1828, 1850 und 1873 Wiederherstellungen der Kirche.

Die Kirche ist ein massives Rechteck von geputzten Ziegelsteinen, 31,39 m l. 15,69 m br. mit angebauter Vorhalle im W. und Sakristei im O. Holzturm mit Zinkbekleidung und fliegendem Adler als Wetterfahne.

Im Innern ist das Mittelschiff durch ein Tonnengewölbe in Holz, die beiden Seitenschiffe flach gedeckt. Zwei Wendeltreppen im O. der Kirche.

Grabstein r. vom Altar zweier Kinder des Freiherrn Quadt von Landsberg 1753 und 1757 mit dem Wappen der Familie.

Die Kirche ist mit mächtigen Bäumen umgeben, welche unmittelbar an den Park der Familie von Neumann-Werdern anstoßen.

Nachrichten über das Kspl. Szirgupönen.

Harnoch K. u. S. 1890 286.

Tilsit, Immediatstadt seit 1552 und seit 1818 Kreisstadt an der Memel und der Tilszele von tilsus lit. sumpfig, pa-tilzes versumpft. Der Name „Tilsele“ für den Bach kommt zuerst in den littauischen Wegeberichten 1384 vor. S. r. P. II 685.

„Von der Tawre 2 mile vf das fliet Tilsete do muß man bencken unde men mag do legen mit deme Heer vf der widerreise von Ragnit, von Tilsete 1 mile bis Ragnit." — Das „Gebiet" heißt 1552 Tilsit, die Stadt Tilse

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Tilsit

Bendeln, 5 km Ostl u n ö von Tilsit. Im Walde bei B. giebt Giese eine Burg an — **Poßeløsten**, 4 km s ö von T. P M R I 1893 Nr 10 — **Splitter**, 3 km w von T Burg Splittern wird 1365 zuerst erwähnt. Joh. von Posilge 55. Voigt G. P. VI 240 Nichts mehr vorhanden Bei Splitter schlug der Große Kurfürst die Schweden 1679 — **Tilsit** P M R I 1893 Nr 58, 59, 61, 77, 101, 102, 105. — **Tilsiter Schloßberg**, 4 km ö von T., an der Memel Wahrscheinlich lag hier die 1365 zuerst erwähnte Burg **Conseitten**, da die Burg Tilsit an der Tilsele erst 1407 erbaut wurde, also von dieser seinen Namen empfing, so kann sie nicht mit der Burg C identisch sein, das 3 km von der Tilsele entfernt ist. Vgl S R P II 50 Durch einen Graben noch als Burg kenntlich. — P. M. R I 1893 Nr. 24, 34, 221. — Abb 92 nach Giese

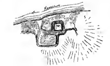


Abb 92. Burg Conseitten bei Tilsit nach Giese

Die Burg Tilsit oder Tilsat wurde 1407 und 1408 erbaut Joh von Posilge S r P III 291 „Item wurden gebuwet in desim jore eyn hus uff der Mymmel die Tilsat genannt." Herzog Albrecht baute die zerstörte Burg 1537 wieder auf Sie war später wie wir aus Giese, Z. A P sehen mit Bastionen umgeben

Giese schildert die Burg folgendermaßen **Burg Tilsit**, deren nördliche und die Mauer der w (jetzt der äußeren Seite eines später erbauten Gebäudes) und s Seite sich noch ziemlich hoch und gut erhalten hat.

Die Flanken der bastionierten Umschließungsmauern sind schon genau auf die Feuerlinie konstruiert Am besten davon hat sich die ö und s Front erhalten die der äußeren Seite 18—20 hoch bei 2—3' Anlage Die n Seite von der Memel unterspült ist zum Teil herabgefallen und der Graben von der w Front ist verdammt

V Vorburg. Nichts erhalten als ein Bogen der Brücke b, die zugleich die Besinnung an der w Seite enthielt Sonst wurde die Burg früher noch durch die Anstauungen bei A gedeckt." Abb 93

Die Burg ging 1805 in Privatbesitz über, es wurde der Graben verfüllt der nördliche Flügel diente als Vergnügungsort. Später zog das Land- und Stadtgericht hierher. Im J. 1873 wurde eine Papierfabrik daraus gemacht, die aber schon am 27. Dezember 1876 niederbrannte. Jetzt sind nur noch Ruinen davon da, die, in gotischem Ziegelverband ausgeführt, glasierte Kantensteine zeigen. Abb. 94.

Neben der Burg T. lag ein Dorf, welches sich zu einem Marktflecken mit einer Kirche und zwölf Krügen erweiterte und am 2. November 1552 durch Herzog Albrecht zur Stadt erhoben wurde. Weder die Tataren 1656 noch die Russen im siebenjährigen Kriege haben T. verwüstet. Im J. 1807 Friedensschluß zwischen Napoleon, Alexander und Friedrich Wilhelm III. auf einem reich geschmückten Floß, welches in der Mitte des Memelstromes lag. Unterzeichnung des Friedens am 9. Juli, Deutsche Str. 24.

Tilsit beherrscht das Delta des Niemens, oberhalb des Trennungspunktes seiner Hauptarme Ruß und Gilge. Vgl. Hahn, Die Städte der norddeutschen Tiefebene. Forschungen I. 123.

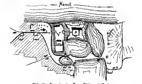


Abb. 93. Lageplan der Burg Tilsit nach Hahn.

Die Stadt ist nie befestigt gewesen, nur von ihrer w. Seite wurde in der Schwedenzeit 1679 ein Wall aufgeworfen, von dem heute noch ein kleiner Rest am Mühlenteiche am Ende der Rosenenstraße, die früher „an der Schanze" hieß, vorhanden ist. Er wurde ungefähr 1780 abgetragen und der dahinter liegende Graben zum Teil damit verfüllt. Der Graben, „der faule Graben", bestand noch 1862 als Abzugsgraben und wurde 1863 vollständig verschüttet. —

Auf der Flucht der Franzosen aus Rußland 1812 hatten dieselben die Absicht, die Russen bei Tilsit aufzuhalten und die fliehende Armee zu decken. Sie befestigten zu diesem Zwecke den Brückenkopf am rechten Memelufer hinter der Schiffbrücke durch aufgeworfene Wälle. Indessen erschienen die Russen zu schnell, als daß diese Maßregel den Franzosen genützt hätte.

Die aufgeworfenen Wälle und der Graben sind noch vorhanden. Auf dem Terrain steht jetzt ein vielbesuchtes Gasthaus.

Das am westlichen Ende der Stadt liegende Hohe und Deutsche Thor sind erst in diesem Jh abgebrochen, 1861 und 1863, das Brücken-, Ballgarber und Preußner-Thor schon vordem.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch Altes u. N. Pr 1684 410 — T. vom Brückenkopf aus aufgenommen und gezeichnet von Fr. Keßler, lith. von H Mützel, gedruckt bei Winckelmann u Söhne Berlin, z haben bei Fr Keßler in T. — T vom Engelsberge aus, wie vor. — Plan von T. bei Lucanus 1748 Msc. — Guter Plan von T. im Katalog der T. Gewerbeausstellung 1891

Wappen der Stadt Das vom Herzoge Albrecht 1552 verliehene „Wappen zeigt im silbernen Felde eine Mauer mit zwei nach vorn abgedachten Zinnen, zwischen denen sich ein runder, mit zwei Scharten und Kegeldach versehener Turm erhebt Dieses Mauerwerk ist rot An der Mauer unterhalb des Turmes ist, mit



Abb. 94 Reste der Burg Tilsit

Bezug auf den Verleiher des Wappens, der hohenzollernsche, aus Silber und Schwarz quadierte Wappenschild angebracht, worin jedes der beiden schwarzen Felder eine kleine, runde silberne Scheibe enthält welche jedoch zuweilen fortgelassen wird. Der Schildesfuß unter der Mauer ist durch einen blauen Fluß ausgefüllt." Bekherrn, A. M 1892 248 ff.

Auf einer Darstellung des Wappens vom Jahre 1574 in die Taufschüssel der Deutschen Kirche eingraviert finden wir drei Türme mit Kegeldach, Knöpfen und Wetterfahnen, der mittlere größer als die beiden andern

In dem Privilegium von 1552 heißt es: Hierneben geben und zueignen Wir der Stadt Tilse ein gewöhnlich Insiegel, nemlichen einen rothen Thurm mit zween Zinnen in einem weißen Felde, in der Mitte das alte aufkommende Marggräfliche das man sonsten das Zollerische Wapen nennet, schwartz und weiß, und unter demselben ein Wasserfluß inmaßen solches allhie mit Farben eingleitet.

Daß im Wappen von T. die drei Türme in der Mitte unsres Jh. Sitte waren dafür sprechen die Verse zu seinem dreihundertjährigen Jubiläum

Auf einer festen Mauer Gebaut von Fels und Stein,
Seh' ich drei Türme ragen Hoch in die Luft hinein
Der eine hebt sich höher Bis zu des Himmels Höh u. s. w.

Tandelt, a. a. O. 89.

Deutsche Kirche. Daß eine ev. Kirche schon hier bestanden, als der Ort noch Marktflecken war, und daß sie an derselben Stelle gelegen wie die deutsche, bezeugt der nach Thiel a. a. O. 112 vor dem Altar belegen gewesene Leichenstein des Gallus Klemm † 10 Dezember 1550, mit metallnen Engelsfiguren.

Im J. 1598 wurde diese Kirche abgebrochen und bis zum J. 1610 eine neue gebaut. Während des Baues wurde in der litauischen Kirche, die damals auf dem Holzmarkt lag, Gottesdienst gehalten.

Der Kirchturm war aber nur von Holz und wurde 1695 abgebrochen und bis zum J. 1702 der jetzige gebaut. Das in dem Erl. Preußen aufbewahrte Chronostichon lautet.

PrInCIpIs aVgVsta pietate et sVMtIbVs VrbIs,
qVae nata est tVrrIs, stet sIne Labe DIV (1699.)

Im J. 1752 erhielt die Kirche im S. eine Vorhalle.

Diese Kirche wurde im J. 1855/56 wiederhergestellt, wobei die Renaissanceformen in gotische verwandelt wurden.

Die Kirche ist im Lichten 40·8 m l., 20·7 m br., dreischiffig, mit geradem Chorabschluß, von Ziegeln gebaut und geputzt, von außen mit Strebepfeilern versehen, zeigt im Maßwerk gotische Formen in einfachster Ausbildung.

Der Turm hat Rundbogenarchitektur. Abb. 96.

Die Decken der Kirche sind von Holz, über den beiden Seitenschiffen flach, im Mittelschiff im Korbbogen.

Fünf Joche auf achteckigen Pfeilern mit Spitzbogen überwölbt.

Fenster und Thüren im Spitzbogen geschlossen, die ersteren erhielten 1859 ein einfaches Maßwerk.

Das Massivmauerwerk des quadratischen Turmes von rund 9 m Seite ist 29 m. Darüber befindet sich eine von Holz erbaute und mit Kupfer bekleidete Turmspitze von 34 m.

Letztere baut sich in schön geschwungenen Formen mit drei übereinander liegenden Kuppeln auf. Die untere ruht unmittelbar auf dem Massivmauerwerk und vermittelt den Übergang in das Achteck. Die beiden oberen Kuppeln dagegen ruhen auf durchbrochenen Laternen, von denen die untere mit einer Galerie umgeben ist, von der man eine herrliche Aussicht hat.

Als Auflager für die mittlere Kuppel sind über der ersten Laterne acht Kugeln von 1·6 m Durchmesser angebracht. Die obere Kuppel ist mit einer schlanken Turmspitze gekrönt.

Die Gesamtform des Turmes gewinnt durch diese Anordnung ein schlankes, luftiges und kühnes Aussehen.

Sämtliches dem Einfluß der Witterung ausgesetztes Holzwerk ist mit Kupfer bekleidet.

Der Turm ist im J. 1878 einer gründlichen Wiederherstellung unterworfen.

Betreffend die Bemerkung, Napoleon habe die Kuppel nach Paris schaffen wollen, „dürfte es nur wenig Tilsiter geben, die nicht einmal beim Anblick oder bei Erwähnung des Deutschen Kirchturms gehört hätten, Napoleon habe die Kuppel desselben nach Paris mitnehmen wollen und sie wäre nur wegen zu großer Eile schließlich zurückgeblieben. Es liegt durchaus kein historisch zu nennender Beweis dafür vor, daß Napoleon dieses gewollt habe, er soll nur einmal auf die Eigentümlichkeit im Bau dieser Kuppel, daß sie nämlich auf Kugeln ruht, hingewiesen und darüber seine Bemerkungen gemacht haben." Bertisch, a. a. O. 142.

Altar. In der Predella l. die Statuette des Moses, r. die des Johannes Baptista, beide in gut ornamentierten, muschelgeschmückten Rundbogennischen. Z. das



Abb. 56. Deutsche Kirche in Tilsit, phot. von Minzloff Tilsit.

Passahmahl, r. das Abendmahl, beides mäßige Ölgemälde. Darüber steht Anno 1611 in Kartuschen. — Darüber erhebt sich der eigentliche Aufsatz in drei Stockwerken. Erstes Geschoß: Ölgemälde von Kessler (1833) der die Füße Christi waschenden Maria Magdalena. Daneben stehen in Rundbogennischen mit Muscheln l. die Statuette des Petrus, r. die des Paulus. Dazwischen auf ornamentierten Sockeln korinthische Säulen, welche das verkröpfte Gebälk mit den über das Gesims reichenden, vorgekragten Masken tragen. Auf dem Gebälk stehen Lukas und Markus. Zweites Geschoß: Zwischen zwei am Sockel mit Masken versehenen korinthischen Säulen die plastische Himmelfahrt Christi. Darüber verkröpftes Gebälk, auf dem Matthäus und Johannes stehen. Drittes Geschoß: In muschelgeschmückten rundbogigen Nischen steht l. die Statuette des Jeremias

r. die des Hesekiel. Dazwischen in zwei korinthischen Säulen mit geradem Gebälk ist das Auge Gottes gemalt. Krönung: das Lamm Gottes mit Kelch und Fahne in Holzschnitzerei, darüber der Erlöser mit der Weltkugel. Die Evangelisten und Propheten mit Heiligenscheinen. Tegernamente. Alles Holz. Abb. 96.

Altarkruzifixus von Holz mit fliegendem Lendenschurz, anscheinend aus dem XVII. Jh.



Abb. 96. Inneres der Deutschen Kirche in Tilsit.

Unter den von den Franzosen 1807 zurückgelassenen Altargeräten ist zu nennen: ein silbervergoldeter Kelch, 31 cm h., in schönen Kunstformen der deutschen Renaissance. Die Cupa bis zu halber Höhe mit aufgelegtem Ornament, Knauf in Vasenform mit Blumenornament. Fuß rund mit aufgelöteter Kreuzigungsgruppe und einem Blumenkranz rings herum. Anfang XVII. Jh. Taf. 1. — Ein silberner Kelch ohne Ornamente von 1715. — Silb. Oblatendose, viereckig. Deckel mit vier plastischen Engelsköpfen und dem gravierten Lamm mit der Siegesfahne. Vorderseite: die Kreuzigungs- und Auferstehungsgruppen graviert. Hinterseite: Georg Böhm A. B. 1639 mit drei

ineinandergelegten Weberschiffchen in Kartusche. An den beiden Schmalseiten gravierte Blumen.

Zinnpulpet. Dis hat der erbare und vorsichtige meister Lorenz Miller zu dieser kirchen verehret im Jahr 1690. Eingraviert in lat. Majuskeln. Darunter steht der Heiland mit Spieß und Ysopschwamm, dahinter das Kreuz. Hübsche Ornamentgravierung; in den vier Ecken Engelsköpfchen.

Die 1677 aus dem Achteck geschnitzte, 1706 ausgemalte Kanzel ruht auf der Figur des Moses. An den Ecken weinlaubgeschmückte, gewundene korinthische Säulchen, in den Feldern in der Mitte der Erlöser, l. Johannes und Petrus, r. Lukas, Markus und Paulus, alle Holzbildschnitzereien. Schalldecke mit kuppelförmigen Ranken und mit Engeln mit den Marterwerkzeugen. Krönung: St. Michael mit Schwert und Wage. Kanzeltreppe mit Fruchtschnüren zwischen den einzelnen Feldern. In ihnen von unten anfangend: Jakobus major, zwei Apostel, Johannes Baptista, alle plastisch und gut geschnitzt. Teigornamente.

Taufkapelle, ein Quadratbau, in der S.O.-Ecke, aus unbemaltem Lindenholz geschnitzt. Unten Felder braun gebeizt, mit aufgelegten Ornamenten, in dunkelbraun gehalten. Darüber stehen wechselnd unten ornamentierte, mit Kannelüren versehene braun gebeizte korinthische Säulen mit nach oben wachsenden Blättern und nach unten verjüngte reich ornamentierte ionische Hermenpilaster, darüber das Gebälk mit Eierstabgesims und frei hervortretenden, über das Gesims reichenden vergoldeten Masken. Im Halbkreis schließende Thür mit Doppeladler und einer Muschel darüber, darunter Blattwerk in reich geschnitzten Thürschranken mit ringhaltenden Löwenköpfen darüber. Daneben etwas zu grobe Ornamente mit Drachenkopf. Abb. 97.

Taufe rund von Stein mit darauf gemalten Schilden mit Kreuz in hölzernem Untersatz mit Docken und Balustern. Darin eine schwere dieerne Taufschüssel mit eingravierten Blätterranken und in Kränzen: 1. das Wappen von Tilsit mit der Jahreszahl 1574. 2. Gerge Rotzer (oder Ratzer). 3. Senatores Alemann. 4. Hans Kuge.

Orgel 1793 erbaut, fünfgliedrig, mit (zopf)rokoko(?) Ornamenten mit posaunenden Engeln als Krönung. In den Seiten Bogen, in der Mitte steht der Name Jehovah in der Glorie, angedeutet von zwei Engeln.

Zwei Beichtstühle, r. und l. vom Altar, beide vom Bürgermeister Andreas Coppius 1638 gestiftet. Über beiden die Inschrift in lateinischen Majuskeln und der erste Buchstabe jedes Wortes größer als die andern: Anno 1638 hat der woledrenveste, vorachtbahrer nahmhafte und wolweise Herr Andreas Coppius wolbedienter Bürgermeister Churfürstlichen Stadt Tilsit dies beide Stühle Gott zu Ehren gestifftet und schniken lasen. — Daneben steht: Anno 1662 hat der ehrenveste und wolgeachte Meister David Eisenbletter Burger Kuchen und Sonnbecker diese beyde Stühle Gott zu ehren stafiren und mahlen lassen. (Frakturminuskeln mit großen Anfangsbuchstaben der Hauptworte.)

Die Stühle bestehen aus Brüstungen mit reicher Schnitzarbeit in Pilastern und Kartuschen.

An dem Beichtstuhl r. ist am Gesims über der Brüstung die holzgeschnitzte Inschrift in lat. Majuskeln: Respiciendo peccata rea et credito evangelio Maren.

Darauf setzen sich zwei mit runden Sockel versehene weinlaubgeschmückte Säulchen mit niederem Gitterwerk. An der Hinterwand in geschnitzten Rundbogenrahmen auf zwei Pilastern schlechte Ölmalerei des verlorenen Sohnes. Auf den zwei Säulchen

Gebälk worauf geschnitzt: Qvae cunq. ligaveritis (in) terra, ligata erut in coelo et quae cunq. solveritis in terra solvta erūt in coelo. Mat. 18. — Darüber ein geschmackloser Aufsatz. Abb 96.

Beichtstuhl i wie vor. Am Gesims der Bedüstung eingeschnitten: Qvas sacerdos A | gvt in terra ea deo rata habet in coelis CRVS. — Auf dem oberen Gesims: qvorvmcvnqve | peccata remiseritis eis remittentvr. Qvorvmcvnqve retineritis eis retenta svnt. Joh. 20



Abb 97. Von der Taufkapelle der Deutschen Kirche in Tilsit.

An der Hinterwand Bildnisse Davids und eines Mannes mit langen schwarzen Locken, schwarzem Krempenhut mit roter Feder, weißer Binde, rotem, langem Rock und blauem Mantel (Coppius oder Eisenbletter), gut gemalt. An der Decke Moses mit der Schlange in schlechter Malerei.

Thür hinter dem Altar von 1677 mit ohrartigen Ornamenten. Oben Kartusche, darin Moses mit dem brennenden Busch gemalt: Flagrat, non conflagrat. — Unten Kartusche mit dem Bilde einer eine Gießkanne haltenden Hand: Modo spiritus adsit

Messingner Kronleuchter mit zwei Reihen Armen, schön ornamentiert mit geflügelten Frauengestalten und Rosen. Krönung: ein Knabe, einen Stab oder Szepter haltend, XVII Jh. Messingner Kronleuchter in der Mitte, mit einer Reihe Lichter. Krönung: der Doppeladler.

Gemälde (in Leimfarbe) der Auferstehung Christi an der Süderpore, geschenkt vom Bürgermeister Bolz 1745.

Epitaph am 1. freistehenden Pfeiler l. der Elisabeth Preuckz geb. Sanpin,



Abb. 98. Denkmal des Herrn von Rittlitz. Deutsche Kirche in Tilsit.

† 1681, gesetzt von ihrem hinterlassenen Ehemann Gabriel Preuck, Bürgermeister, † 1684, mit beider Porträts. Darunter der Tod, einen Jüngling mit der Hippe niedermähend. Darüber ein Herz, worauf in erhabenen Buchstaben: Einem und keinem ander. Darüber eine Krone. Überreich mit Engeln und Rankenwerk überladen. — Gabriel Preuck ist der Begründer des Preuckschen Stiftes, Mittelstraße 28.

Epitaph am 3. Pfeiler l. von „Georgius Kutz, Reg. Provinc. Scholae Tils. Cantor Emeritus, † 1733.“ Oval mit geschnitztem Rankenwerk, einfach. — Noch ver-

machte seine Büchersammlung der Schulbibliothek (Provinzialschule, gegründet 1586, Gymnasium geworden 1812).

Epitaph am 1. Pfeiler r. der beiden Frauen Anna von Beegen und Anna Theodore Wegerin, 1714 nach der Pest. Oval mit mehreren nicht schönen weiblichen Figuren und vergoldetem Rankenwerk.

Epitaph am 2. Pfeiler r. Die Krönung bildet in der Mitte die Figur der Charitas, l. Fortitudo, r. Prudentia, auf einer Kartusche, welche die Wappen des Herrn zu Kittlitz und seiner Ehefrau, geb. von Proeck, nebst der Jahreszahl 1602 trägt. Folgen auf dem Gesims stehend l. Justitia, r. Temperantia.

Darunter ein gutes Ölbild, das jüngste Gericht darstellend, zwischen zwei unten ornamentierten korinthischen Säulchen, neben den l. Fides, r. Spes stehen. In der Predella Friedrich zu Kittlitz in einer Säulenhalle betend. Darunter die Grabschrift, † 1602. Abb. 98.

Epitaph am 3. Pfeiler r. der an der Pest verstorbenen Jungfrau Louise Christine Sellins, Tochter des Erzpriesters Friedericus Sellius, gesetzt von dem einzig überlebenden Martin Friedrich Sellius, phil. stud., nach 1710.

Oben an der S.-Wand Epitaph der zweimal verheirateten Anna Dorothea Lambertin, zuletzt an den Pfarrer Lundien verheiratet, † 1726.

Epitaph des [illegible] nat. 1623 8. Januar, denat. 16[illegible], mit Ölgemälde des Auferstandenen, darüber sein Porträt im Schnurrbart.

An der Nordwand oben hängt ein Porträt des Superintendenten Joh. Friedr. Rosendamm (Pfr. seit 1792), zu seinem Amtsjubiläum 1817.

Ölbild des Pfr. Joh. Flottwell, * 1615, † 1658.

Litauische Kirche. In dem corpus bonorum der litauischen Kirche ist eine Chronik, in welcher es heißt: „Es ist die Litauische Kirche in Tilse die erste Kirche gewesen, und hat dieselbe gestanden, wo jetzt die deutsche Kirche steht. Da Tilsit sich gemehret und aus dem Fischerdorf eine Stadt geworden, so ist umb die litauische Kirche herum diese jetzt stehende deutsche Kirche erbauet, und die Litauer bei ihrem Anwuchs haben eine apart Kirche bekommen.“ Eine selbständige litauische Kirche wäre nach vorigem erst um 1670 entstanden, also in dem Jahrhundert bis 1660 noch nicht vorhanden gewesen.

Die litauische Kirche stand zu Hartknochs Zeiten (1684) auf dem Holzmarkt, der lutherischen Kirche gegenüber, wie dies die Abbildung im Alten und Neuen Preußen ausweist.

Die litauische Gemeinde hatte schon vor der Fundation der Stadt um die Erbauung einer eigenen Kirche gebeten und Herzog Albrecht hatte in einem Reskript aus Ragnit vom 4. Dezember 1551 festgesetzt, daß sowohl diese zu erbauende Kirche als auch die Wohnung des Kaplans zu Ende der Deutschen Gasse vor der Stadt gebaut werden sollte.

In dem J. 1753 stürzte ein Teil der litauischen Kirche ein, und da sie doch von Grund aus neu gebaut werden mußte, so beschloß die Gemeinde, sie auf dem Töpfermarkt zu errichten.

Zur litauischen Pfarrkirche (seit 1877 Landkirche genannt), Patron der König, wurde nun am 8. Juli 1757 der Grundstein gelegt und die Kirche 1760 fertiggestellt. Da Ostpreußen damals russisch war, gab 1758 der Baron von Korff, russischer Gou-

vernene in Königsberg, zur Bedachung der Kirche 271 Thaler zu. „Cum per Tilsam proficisceretur, periculo cui hoc aedificium sine contra tempestatis iniuriam tecto inundaretur, subiectum esset, nobilissimo cordis affectu commotus“, wie es ein im Turmknopf liegendes Schriftstück besagt. Dann steuerte auch 1758 die Kaiserin Elisabeth Petrowna zur Vollendung des Baues eine Summe bei.

Ein Umbau der Kirche war schon 1818 notwendig, der Turm wurde 1853 gründlich wiederhergestellt. Statt des schadhaften Schindeldaches erhielt er ein Zinkdach



Abb. 99. Litauische Kirche in Tilsit phot. von Minzloff Tilsit

Das Äußere der Kirche ist aus Abb. 99 ersichtlich. Auch im Inneren einfach, 40.8 m l., 20.4 m br. Altargeräte einfach.

Im N.W. der Stadt liegen die jetzt nicht mehr benutzten ev. Kirchhöfe, auf dem ersten ist die Kapelle, welche zu Leichenpredigten benutzt wird. Diese Kapelle wurde im J. 1645 erbaut, 1771 abgebrochen und 1774 wieder gebaut.

Außen verputzter Ziegelbau von fünf Rundbogenfensterachsen. Thüren im Stichbogen mit einem Dachreiter mit offener Laterne und welscher Haube.

An der Giebelwand im O steht auf einer Steinplatte: Ao 1645 hat Herr Martin Langhansen, dieser Stadt Tilsit Rathsverwandter und Cämmerer und seine Hausfrau Gertrud Jerichaun, diese Kirche dem höchsten Gott zu Ehren, und dieser löblichen Gemeine zu wohlgefälligem christlichen Gebrauch, auf ihren eigenen Unkosten, auff- und ausbauen lassen. — Daneben die Hausmarke M. L.

Recht thun, und auf Gott gewagt,
Nichts nach Tod und Mißgunst fragt.

Im Innern flache hölzerne Decke. — Kanzel über dem Altar, Übergang vom Barock zum Rococo.

An der N Wand auf einer Holztafel:

Die alte Kirche stand Einhundert neun und zwanzig Jahr
Und ward bedroht mit der Gefahr
Das Dach in Schutt gestürzter Mauren
Versenckt und hülflos zu bedauren
Bis sich ein wahrer Patriot,
Ein Haupt der Kaufmannszunft sich anerbot
Mich aus dem Schutt von Grund auf zu erneuern
Daß man an diesem Ort dem (so?) Herren könnt feyern.
Es war zu diesem Bau zwar wenig Geld vorhanden
Er schrieb daher an Freund in Stadt und fremden Landen
Die halfen ihm wie König H. zum Holz zu diesem Tempel
Auch Geld Stein, Glaß der Kirchwelt zum Exempel.
Nun steh ich jetzt und schön durch Sperber aufgebaut
Zu Gottes Ruhm und Ehr ein jeder mich beschaut.
So nehmt meine Freund für eine Wohlthat an
Den Tausendfachen Dank so ihr an mir gethan.
Gott segne euch dafür und wenn ihr einst sollt sterben
So kommt ihr hier zur Ruh und dort das Reich zu erben.

Tilse, den 15ten September 1775

Christoph Ephraim Sperber
p. t. Stadt Kämmerer.

Zwei Glocken von 1771.

Im S W der Kapelle liegt ein Grabdenkmal im Gilly'schen Stil: schwere dorische Säulen an den vier Ecken tragen ein dorisches Gebälk und das Giebeldach. Dazwischen Ziegelmauerwerk mit großen Fenstern im Halbkreis. Abb. 100.

Die Garnisonkirche lag Deutsche Straße 27. Sie war von Friedrich Wilhelm I. 1726 in Fachwerk angelegt und mußte schon 1763 abgetragen werden, weil sie von den Russen im siebenjährigen Kriege als Magazin benutzt durch Vernachlässigung beschädigt war.

Im J. 1812 war an dieser Stelle ein Haus errichtet, welches von 1816 bis 1888 zum Theater benutzt wurde.

Reformierte Kirche. Die reformierte Gemeinde in T. bildete sich teils durch Flüchtlinge aus Nassau, der Pfalz und England, teils aus der Tilsiter Garnison.

Der Große Kurfürst hatte dieser Gemeinde 1679 einen Saal im Schlosse zur Verfügung gestellt. Im J. 1698 wurde der Gemeinde die Erlaubnis erteilt, eine Schule

bauen zu dürfen, und 1701 bis 1703 kam sie auf dem Töpfermarkt zu stande. In den nächsten Jahren erhielt das nur ebenerdige Gebäude ein Obergeschoß, welches seit 1707 den Saal zum Gottesdienst enthält. Im J. 1796 wurde eine gründliche Wiederherstellung des Gebäudes vorgenommen.

Die Kirche, unter königlichem Patronat, hat ihren Aufgang von der Hohen Straße aus auf zwei Treppen mit gewundenen Säulchen als Geländer.

Flache Decke. Altar ein einfacher Tisch.

Kanzel in gefälliger Form. Über der Kanzelthür mit dem Doppeladler ist ein mit einem Greifen geschmücktes Schild mit der erhaben geschnitzten Inschrift: Wilhelm 1680 Kilsche. Abb. 101.

Abb. 100. Kapellen-Kirchhof in Tilsit, phot. von Winzloff-Tilsit.

Die kleine Orgel aus dem Ende der Barockperiode. Abb. 102.

Hübsche, mit getriebenen Blumen ornamentierte silberne Schale. Stempel HM. Ende des XVII. Jh.

Katholische Kirche, ad honorem Beatae Mariae Virginis in coelum assumptionem, Patron der Bischof.

In der Mitte des XVII. Jh. hatten die Geschwister Johann, Friedrich, Peter, Michael, Alexander und Barbara Drangowski (aus der Familie von Gliesen-Drangowski) f. von ihrem Gute Senteinen 3 km östl. f. von Tilsit, ein Oratorium erbaut. Bischof Wydiga (1659—1679) erlaubte am 27. September 1663, daß für sie, ihr Gesinde und andre Anwesende in demselben ein Weltgeistlicher celebrieren dürfte. S. E. I. 540. Im

J. 1690 wurde vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm dem Bischofe und den Ständen von Samogitien die Erlaubnis erteilt, eine Kapelle anzulegen. Im J. 1653 wurde von dem Domherrn Stanislaus Siemaszko in Drangowski eine Kapelle erbaut, welche dem h. Michael geweiht wurde und vom Bischof Zawiski im September 1701 die Weihe erhielt. H. W. II 32. Der dauernde Gottesdienst wurde 1752 gestattet. Die Gemeinde bat indessen den König Friedrich Wilhelm I., ihren Gottesdienst in der Stadt Tilsit haben zu dürfen, und dieser gestattete ihr 1739 zum Bau einer Kirche den wüsten Platz am Mühlenteiche, heute Fabrikstraße 33, anzukaufen. Das Fundament dieser neuen Kirche wurde 1744 gelegt, allein der Aufbau mußte bis 1843 unterbleiben, wo Friedrich Wilhelm IV. die Wieder-



Abb. 101. Kanzel der reformierten Kirche in Tilsit.

aufnahme des Baues gestattete. 1843—1851 ist der Bau mit Ausnahme des Turmes vollendet worden. Der Turm, der Tilsit zu einer Zierde gereicht, ist 1883 durch den Baurat Kapitzke erbaut. Die Kirche ist ein gotischer Bau, der aus dem Achteck schließt. Hochaltar mit dem Bilde der h. Jungfrau. Seitenaltar l. Bild des h. Michael. Seitenaltar r. Bild des h. Joseph. — An r. Seitenschiffe hängt ein Ölbild vom h. Petrus an l., letzterem gegenüber eins vom Bischof Augustin (de trinitate).

Die abgebrochene Kirche zu Drangowski war 25 m l., 13 m br. und wurde 1786 ausgebessert. Die Pfarrwohnung 1787 erbaut. Abb. 103 phot. von Steinwender-Tilsit. Sie hatte vier Altäre.

Die eigentliche Stadt nimmt den Teil zwischen Memel und dem 1582 ausgegrabenen Mühlenteich ein, d. h. ein Dreieck, weshalb Herzog Albrecht die Form eines Fächers wählte, von dem die Hauptstäbe die Deutsche und die Hohe Straße sind. Beide liefen zusammen an der Brücke über die Tilszele, welche nach der Burg führte. Die zwischen beiden laufende Mittelstraße wurde erst 1888 über die früher ihren Endpunkt bildende Kasernenstraße hinausgeführt.

Südlich von der Hohen Straße liegt der Stadtteil „Zwischen den Gärten", vom Mühlenteich f. begrenzt.

Diese beiden Stadtteile bilden die Rechtstadt. Alle anderen Stadtteile sind erst



Abb. 102. Orgel der reformierten Kirche in Tilsit.

viel später entstanden: die Meerwisch, der Anger, Westend, Hospitalwerder, die ehemalige Mühleninsel und die noch Magnat zu liegende (Burg-) Freiheit; diese Vorstadt wird durch den Mühlengraben von der Rechtstadt gesondert.

Das alte Rathaus war 1565 nur in Fachwerk erbaut und sein Turm wurde 1637 errichtet. Dasselbe wurde 1752 niedergerissen und am 5. Juni in feierlicher Weise der Grundstein zu dem jetzt stehenden gelegt. Während des Baues bis 1755 hatte der Magistrat seine Sitzungen in der Falken-Apotheke, so genannt nach ihrem Begründer George Falk 1694. Über die bei der Grundsteinlegung verwendete Kupferplatte Horsch, a. a. O. 63. Ihr langer Text in Thiel, a. a. O. 207 ff. Das Rathaus ist von dem Architekten Karl Ludwig Berg gebaut, 31,4 m l., 15,7 m br., mit Dachreiter. Abb. 104.

Im Gewahrsam des Magistrats liegt die **Schützenkönigskette**. Der Große Kurfürst hatte der schon vorhandenen Schützengilde im J. 1669 ein Privilegium ausgestellt, wonach sie „den besten Schuß mit einem Preiß belegen, nebst deme der sogenannte Schützenkönig der exemptionen von den bürgerlichen oneribus und der Metze in unseren Mühlen befreyet sein möge“.

Die Schützenkette hat 19 silberne Schilde, deren Könige folgende sind: 1693 George Hinz, 1694 J. G. Klemm, 1695 Heinrich Bartsch, 1696 Heinrich Thielemann, 1697 W. Dinkau, 1698 Tobias Sidelmann, 1699 Joachim Hagmeister, 1700 G. Falck, 1701 derselbe, 1702 Franziskus Korzflensch, 1703 Friedrich Bartsch, 1706 Nicolas Lundemann, 1707 Michel Wenk, 1707 George Groß, 1709 Friedr. Bartsch, 1709 Andres Fischer, 1712 Peter Jansen, 1713 Jacob Ruhler, 1744 Heinrich Bartsch. Die übrigen Schilde beginnen erst mit 1846.



Abb 105. Abgebrochene kath. Kirche zu Drangowski, phot. von Steinwender Tilsit.

Neben der deutschen Kirche liegt das **Gymnasium**, vom Herzog Albrecht Friedrich gleich den Fürstenschulen zu Saalfeld und Lyck 1586 als Fürstenschule gegründet, 1812 Gymnasium geworden. Pöhlmann, Festschr. z. d. 300jährigen Jubil. d. K. Gymnasiums zu Tilsit 1886.

Dem Rathause gegenüber steht, Deutsche Str. 65, das ehemals Blaurock'sche (jetzt L. Mack'sche) Haus mit einem ruhenden Löwen und der Jahreszahl 1701, Abb. 104.

Ebenfalls dem Rathause gegenüber der alte **Marktplatz**, welcher durch den Abbruch der Militärhauptwache und des städtischen Spritzenhauses 1879 bis zur Mittelstraße um mehr als das Doppelte vergrößert ist. Am 21. September 1890 fand Enthüllung des von einem Tilsiter Bildhauer Martin Engelke in Dresden geschaffenen

Denkmals für Max von Schenkendorf. Der Markt heißt fortan der Schenkendorfplatz. — Ein unten 4,5 m im Quadrat messender Stufenbau mit eisernem Gitter trägt den Sockel aus poliertem rotem Granit. Vorderseite: Max von Schenkendorf, geb. in Tilsit, 11. Dezember 1783, gest. in Koblenz, 11. Dezember 1817. Rückseite:

Ich will mein Wort nicht brechen,
Will predigen und sprechen
Vom Kaiser und vom Reich!

Auf dem Sockel die Statue des Freiheitssängers und ersten Anregers der Wiederherstellung der Marienburg („Ein Beispiel von der Zerstörungssucht in Preußen“ in dem „Freimüthigen“ in Berlin). — August Hagen, Max von Schenkendorfs Leben, Denken und Dichten.



Abb. 104. Rathaus und Blenzockschen Haus in Tilsit.

Berlin 1863. — Kanale, M. v. Schenkendorf der deutsche Kaiserherold. Tilsit 1890. — Feier der Enthüllung des Denkmals für M. v. S. 1890. Abb. 105. — von Schenkendorfs Elternhaus Hohestraße 39.

Die Falkenapotheke, Deutsche Str. 69, ist nicht, wie die auf ihr befindliche Inschrift besagt, ein Haus von 1571, sondern Endes des XVII. Jh. erbaut.

Auf dem Holzmarkt lag die jetzt abgebrochene Lange Reihe, ein Kolonnadengang mit Höckerbuden, welcher die Hohe mit der Deutschen Straße verband. Abb. 106 phot. von Steinkrender-Tilsit.

In dem in der Packhofstraße 1835 erbauten Packhof war der darauf angebrachte gußeiserne Adler, 22 Ctr. schwer, ursprünglich für die Mittelsäule des 1837 neu erbauten Hohen Thores bestimmt.

Die Schiffbrücke, welche die beiden Memelufer verbindet wurde 1767 angelegt während vorher der Verkehr nur auf Fähren bewirkt wurde die in der Sprindgasse vormals Fährgasse anlegten

In der sich an der Memel hinziehenden Seilerstraße 9 eine hübsche schmiedeeiserne Wetterfahne von 1794 mit aufspringendem Rankwerk

Das Hospital zwischen Kapellenkirchhof und Deutscher Straße vom Herzog Albrecht 1552 erbaut, 1858 abgebrochen und auf derselben Stelle wiedergebaut



Abb. 105. Max von Schenkendorf Denkmal in Tilsit.

Nachrichten über Tilsit

Toubee Erl. Preußen IV (1728) 809 ff — Thiel, Stat. topogr. Beschr. d. Stadt Tilsit 1804 — Schneider, Tilsit v. d. Gründung der Städteordnung b. z. J. 1813 1852. — Cendrill, Tilsits dritte Säkularfeier 1852 — Fleischer Die Schweden in und um Tilsit im Winter 1678/79 1879 — E von Kessel Herzog von Dessfeld und seine Zeit. Beiträge z. Gesch. Friedrich Wilhelms des Großen. Mit drei Plänen. Stendal 1883 — Maurisch Skizzen z. einer Geschichte Tilsits von der ältesten Zeit bis 1812. 1889 — (Thimm). Aus Tilsits Vergangenheit 1888–92. — Katalog der Tilsiter Gewerbeausstellung 1891 — Harnoch E. und G 1890 463 ff — über die Kapelle zu Dragonsdorf Erl. Pr. IV 365, 862. — Knaake, Forsch z. Leben Schenkendorfs A. M. 1885 340 ff

Trempen, adliges Vorwerk und Dorf 12 km Ostl. w. n. w. von Darkehmen liegt eigentlich noch in Nadrauen. Nordenburg am nächsten. „Gleich hinter des Predigers Garten hebt das litauische Kammer-Departement an." Pr. Archiv 1793 521. — Trempen 1570.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Trempen.

Beynuhnen, 6 km Ostl. s. s. ö. von Tr. B. M. K. 1893 Nr. 63. — Zwischen Trempen und Jnegarischen. B. M. K. 1893 Nr. 70. — Bei Pillkallen, 4 km Ostl. s. von Tr., soll der Deutsche Orden auf dem Schloßberge eine Warte besessen haben. Kirchspielschronik des Pfr. Lehmann Ms. Wahrscheinlich ist dieser Schloßberg mit der „Burg im Walde bei Ernsdburg" identisch, welche Giese anführt, die er allerdings für eine heidnische hält. Der Burgwall von Pillkallen ist aufgen. vom Frhr. von Boenigk n. P. Mappe XI Nr. 26. — Trempen: Die Kirche ist auf einen heidnischen Totenacker gebaut, worin man verschiedene Urnen und eine „Totenkrone" fand, die im siebenjährigen Kriege von den Russen geraubt wurde. Pr. Archiv ebenda.



Abb. 106. Abgebrochene „Lange Reihe" in Tolst.

Tr. wird zum ersten Male am 13. August 1560 genannt. Einer allerdings nicht verbürgten Sage nach soll schon während der Ordenszeit eine Kapelle in Tr. gestanden haben, welche von Geistlichen aus Nordenburg bedient wurde. Lehmann, Kirchspielschronik Ms.

Im J. 1579 wird eine Kirche erwähnt. Sie soll von Fachwerk gewesen sein, 1582 war schon ein eigener Pfarrer hier. Patron ist der Gutsbesitzer von Ernsdburg.

Die jetzige, massive **Pfarrkirche** ist am 1. Advent 1695 eingeweiht. Sie ist ein geputzter Ziegelbau im Äußeren etwa 28 m lang und 12 m br., hat einen aus dem Achteck gebildeten Chor im O., im W. zwei diagonale Strebepfeiler. Der im W. vorgelegte Turm von etwa 7 m Seite, der etwas in die Kirche einbindet, hat ebenfalls zwei diagonale Strebepfeiler. Ursprünglich mit Schindeldach versehen, erhielt er 1792 seine jetzige Spitze, ein Schieferdach mit darauf stehender, quadratischer Laterne und darüber eine mit Schiefer gedeckte welsche Haube mit Wetterfahne von 1792 darauf.

Im Erdgeschoß eine Rundbogenthür, im ersten Stock je drei rundbogige Blenden und einen vertieften Fries darunter und darüber, im zweiten Stock je zwei abgetreppte, spitzbogige Fenster. Man würde seinen Unterbau in das Ende der Ordenszeit setzen können, wenn nicht die Angabe feststände, daß sein Fundament erst 1695 ausgehoben wäre.

Die Kirche selbst hat ebenfalls einen vertieften Fries unter dem Dach. Bis zu ihrer Wiederherstellung im J. 1894 hatte sie je vier schmale, rundbogige Fensterchen, welche samt den drei Fenstern im Chor nun erweitert sind.

Der Anbau im S. ist Sakristei. Im Norden hat die Kirche jetzt als Windfang einen zweiten Eingang erhalten, der sich an das Grabmal des ehemaligen Patrons von Gotzkow † 1788 anlehnt. (Das Grabgewölbe ist ein quadratischer Ziegelbau in einer Art opus reticulatum ausgeführt.)

Das Innere der Kirche wird zur Zeit (1895) einer Erneuerung unterzogen.

Der **Altaraufsatz** enthält in seiner Predella das geschnitzte Abendmahl zwischen zwei Blattranken. Neben ihr stehen auf zwei geschnitzten Engelsköpfen die Evangelisten Matthäus und Markus mit gut gearbeitetem Rankenwerk. Zwischen zwei gewundenen korinthischen Säulen ist die Kreuzigungsgruppe plastisch dargestellt. Darüber verkröpftes Gebälk. Darauf folgt zwischen zwei kleineren gewundenen korinthischen Säulen die Grablegung, ebenfalls in erhabener Holzarbeit, worüber der auferstandene Heiland zwischen zwei schlafenden Kriegsknechten und zwei Engeln sich mit der Siegesfahne erhebt. — Im J. 1700 von einem Königsberger Bildhauer geschnitzt. Hübsch geschnitzte Altarschranke in durchbrochener Arbeit, wahrscheinlich von demselben Bildhauer.

Von Altargeräten sind zu nennen:

Zwei **Altarleuchter** von Weißsilber getrieben mit gewundenem Schaft, noch barock, doch machen sich am oberen Tellerrande die Muscheln bemerkbar. Geschenk des Patrons Friedrich von Gotzkow 1772—1788. Stehen auf einem ornamentierten Holzuntersatz.

Glatter silb. Kelch mit Batzensatz. Unter dem Fuße: Trempischer Minnes Kelch an. 1697. Hierzu Patene. Königsberger Arbeit von B. K. Jahresbuchstabe E.

Desgleichen **Kelch**, unter dem Fuß: Trempischer Kirchen Geschenger Frauen Kelch. Königsberger Arbeit von Otto Schwerdfeger. Jahresbuchstabe K.

Desgleichen kleiner Kelch. Königsberger Arbeit von F. G. Jahresbuchstabe M. „der Kirche geschenkt vom Pfarrer G. Oftermeier) 1798."

Schenkelte nach unten verjüngte, silb. Abendmahlskanne mit graviertem Wappen des Andreas Ernst von Schlieben und seiner Ehefrau geb. von Kreuthen. XVII. Jh.

Kanzel aus Holz, aus dem Achteck geschnitzt. Träger ein Engel. An den Ecken Fruchtschnüre. In den Feldern ist der Erlöser mit den vier Evangelisten geschnitzt. Kanzeltreppe mit zwei geschnitzten Aposteln (Petrus und Paulus?) zwischen Fruchtschnüren. Schalldeckel mit dem triumphierenden Erlöser in Schnitzarbeit und die Marterwerkzeuge haltenden Engeln an den Ecken. Im J. 1700 von demselben Königsberger Bildhauer geschnitzt wie der Altar.

Im selben Jahr kam auch ein Beichtstuhl hinzu, wie auch die Taufkammer von der „Frau Kammerherrin von Rauschke" aus Eherischken gestiftet wurde.

Von letzterer haben sich einige Reste erhalten, deren geschnitzte Frucht- und Blumenschnüre noch benutzt werden sollen. Wahrscheinlich rühren von ihr auch die geschnitzten kleinen Figuren der sieben Tugenden her (Fides, Spes, Charitas, — Prudentia, Justitia, Fortitudo, Temperantia), die gleichfalls in der Kirche verwandt werden sollen.

Die **Glocken** stammen noch von der ersten Kirche her: 1. Si Deus pro nobis, Quis contra nos 1617. 2. Betglocke: Allen vom Ohem hat labe den Herrn Allelujah. Andreas Ernst v. Schlieben. Anna Maria Kreuthin. Unten am Rande: 1638 habe ich diese Glocke zu Ehren der Trempenschen Kirche machen lassen. — Gießer der letzteren war Michel Dormann in Königsberg.

Als ein Kuriosum sei hinzugefügt, daß unter dem Altar 1835 ein aus Eichenholz hergestelltes Kästchen gefunden wurde, in welchem in Häcksel eingebettet ein Hühnerei lag. Nach einer auf dem Grunde des Kästchens liegenden Urkunde ist das Ei von einer Henne gelegt, welche während der an einem Trinitatissonntage 1772 abgehaltenen Andacht plötzlich in der Kirche aufgetaucht sei. Als Sinnbild des Glücks habe man das in dem Gotteshause aufgefundene Ei aufbewahrt. Die Urkunde ist mit dem Kirchenstempel versehen und trägt die Unterschriften des damaligen Geistlichen und der Kirchenväter.

An der Tr. Kirche war Johann Portatius (1630—1641) Pfr., der Gemahl Annchen von Tharaus, vgl. Heft 1.

Dann Gottfried Ostermeyer 1752—1800, Verfasser der „Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preußen“, „Kritischer Beitrag z. altpreuß. Religionsgeschichte“, „Litauisches Gesangbuch“.

Nachrichten über das Kspl. Trempen

Preuß. Archiv 1793 521 ff. 579 ff. — Rogge, Geschichte des Kreises u. d. Diözese Darkemen. 1873. — Heimatk. f. u. S. 1899 271 f.

Zum Kspl. Tr. gehört:

Groß Beynuhnen, 8 km Luftl. s. s. ö. von Trempen.

Hier baute der Graf Alexander von Dönhof 1725 eine ev. Privatkirche für die Reformierten. Ein fester Sprengel konnte dieser Kirche nicht angewiesen werden, weil die Reformierten mitten unter den Lutheranern wohnten.

Lucanus, Msc. von 1748 u. Wallenrodtsche Bibl. 759 f. beschreibt die Kirche folgendermaßen: „Die Kirche ist vor die reformierten Glaubensgenossen prächtig und massiv auf einem platten Hügel erbauet und 1739 eingeweiht worden, der Glockenthurm aber nur bis an das Dach aufgeführet. In der Kirche siehet man ein geräumiges tiefes Gewölb zur gräflichen Gruft angehänget, darüber die Sakristei und über dieser noch ein anderes Zimmer sich befindet. Das ganze Kirchgebäude ist so in- als auswendig zu solcher Schönheit gestiegen, daß es an regelmäßiger Baukunst alle umliegenden Gotteshäuser übertrifft und keine Kosten, sowohl an dem Gebäude selbst als an dem kirchlichen Kirchengeräthe gespart worden. Über dem Eingange ist eine Inschrift, sammt denen in Quadersteinen gehauenen gräflichen Wappen zu sehen. Daneben steht ein ansehnlich massives Predigerhaus mit seinen gemauerten Seitengebäuden, dahinter aber trifft man einen artig gemauerten Garten, worin der Eigenthümer Graf Alexander von Dönhof es an nichts fehlen lassen, was selbigen nützlich und brauchbar machen kann.“

Im J. 1819 hielt Konsistorialrat Lucks nur noch zwei Mal im Jahre Gottesdienst in der Kapelle. Der lutherische Kriegsrat von Farenheid wollte dieselbe nach Einziehung der Union dem Staate überlassen, verlangte jedoch, daß sie abgebrochen und an einem anderen Orte erbaut würde. Da das Gebäude aus lauter behauenen Quadersteinen bestand, so wäre ein Transport desselben leicht möglich gewesen, doch ging der Fiskus nicht auf das Projekt ein. Die Kirche wurde abgebrochen. Ihre kostbaren Quadern dienen noch jetzt an manchen Häusern der Umgegend als Thürschwellen, ihre wohlklingenden Glocken wurden der Kirche Szabienen überwiesen, s. Seite 129. Rogge, a. a. O. 20 f.



Walterkemen, melirtes Kolmedorf 11 km Ostl s s ö von Gumbinnen, an der Rominte.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Walterkemen.

Walterkemen. P. M. K 1893 I 35 99

Die ev **Pfarrkirche** wurde 1607 gegründet und 1753 gründlich ausgebessert. Im J. 1855 wurde die unter königlichem Patronate stehende Kirche im Innern ausgebaut.

Sie ist 31,25 m l, 15,93 m br., von Feldsteinen und gewöhnten Ziegeln gebaut mit einem Dachreiter von Holz, von einem Adler gekrönt

Das Innere hat im Mittelschiff ein Tonnengewölbe von Holz, während die beiden Seitenschiffe eine flache Holzdecke tragen

Altar und Kanzel vereint in dürftigen Rococoformen.

Zwei zinnerne Altarleuchter von 1695 J F P, vermutlich Jacob Perkuhn (Pfr 1690—1707) Kelch silb und Oblatenschachtel, von Melchior Schwabe Pfr 1651—1683

Orgel mit Rococoornamenten.

Nachrichten über das Kspl Walterkemen

Pisanski, 1777 105 ff — Harnoch, C u S 1890 286 f

Warninken, Groß, königliches Bauerdorf 7 km Ostl. s ö von Pillkallen

Das Kspl ist 1853 gegründet und hat vor kurzem eine ev Pfarrkirche, königlichen Patronats, in modern-romanischem Stile erhalten

Nachrichten über das Kspl Warninken.

Harnoch, C. u S 1890 329.

Werden, königl Kirchdorf 2 km Ostl ö von Heydekrug, dessen Kirchort es zugleich ist Heydekrug ist Marktflecken mit Landratsamt Werden (lit Werdaine) liegt am Sziesze-Flüßchen das sich in den Atmattstrom ergießt

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl e Werden.

Barsduhnen, 2 km n w von W P M K I 1893 Nr. 66. — Feste bei der Wassermühle der Taure von Eidathen, 10 km Ostl n n ö von W Giese J K. P. — Gaidellen 4 km Ostl s ö von W., eine von den Schweden aufgeworfene Schanze — Heemonnlönen (Herrmann-Löhlen u Goldbeck), 3 km Ostl o von W P M K I 1893 Nr 268 B — Heydekrug. S d A P 1887/88 111 f — Bei Loppallen 6 km Ostl n w. von W ein Schloßberg S. d A P 1892 49 ff — Matzen 4 km Ostl. ö von W P M K I 1893 Nr 70 — Matzicken 2 km Ostl n o von W Gräberfunde — Wirzeiten 2 km Ostl s von W Gräberfunde. S d A P 1887/88 110 f mit Abb der Riesenfibule

Als ersten Pfr in W erwähnt Arnold Lazarus Langstock 1588 da dieser 1590 noch Ruß ging, so scheint das Kspl noch nicht fundiert gewesen zu sein Die erste

Kirche also wahrscheinlich Ende des XVI Jh. Diese Kirche wurde im J. 1847 baufällig und man baute unter Benutzung der alten Mauern eine neue

ev. Pfarrkirche, Patron der König, im Basilikenstil.

Eine kathol. Kirche in Szibben, 1 km w. von W., dem h. Kreuze geweiht, Patron der Bischof.

Nachrichten über das Kspl Werden.

Harnoch, C. u. S. 1890 290 f.

Wiețen, königl. Dorf 10 km Lstl. f. ö. von Heydekrug, früher Wattkus Puskis.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Wiețen.

Schloßberg auf dem Algr-Berge 2 km Lstl. n.w. von W. Giese nennt die hier gelegen habende heidnische Burg Alka. Der höchste Punkt des Kreises Heydekrug. Giese, F. K. P. — Jugnaten 2 km Lstl. n. ö. von W. Grabfunde.

Eine ev. Pfarrkirche, königl. Patronats, ist seit 1667 in W.

Nachrichten über das Kspl Wiețen.

Harnoch, C. u. S. 1890 291.

Wilhelmsberg, königl. Bauerdorf 9 km Lstl. ö. von Darkemen. Vor 1725 Alkuzen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Wilhelmsberg.

Schockumehlen 7 km n. von W. Bronzener Schildbuckel. Römische Münze.

Wilhelmsberg, früher Alkuzen, hat seinen Namen vom König Friedrich Wilhelm I. 1725 erhalten, der auch das 3 km südlich davon liegende Schokunnschlen Friedrichsberg benannte.

Die ev. Pfarrkirche darin, Patron der König, war bis 1832 Simultankirche, daher die beiden im N. und S. angebauten Sakristeien.

Die Kirche ist 1725 von Feldsteinen mit kleinen Zwickern dazwischen und mit Ziegelecken erbaut. Sie ist ungefähr 28 m l., 14 m br. und hat zwei Kreuzarme (die beiden Sakristeien) und je sechs Rundbogenfenster in der Länge, mit Ziegeln umrahmt. Drei Rundbogenthüren. Fachwerksturm mit Schindeldach und Adler als Wetterfahne.

Nachrichten über das Kspl Wilhelmsberg.

Harnoch, C. u. S. 1890 272 f. — Rogge, Gesch. des Kreises und der Diöcese Darkemen 1873.

Willkischken, königl. Kirchdorf und kölmisches Gut, 16 km Lstl. o. n. ö. von Tilsit.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Willkischken.

Absteinen 5 km f. von W. Zwischen W. und Absteinen liegt ein Schloßberg, auf welchem eine heidnische Burg gelegen hat. Gisev., S. A. P. Sagen von der Kpse und dem Schloßberge in S. d. A. P. 1890 66 ff. — Gisevius, Die Schloßberge und Pilkalnen

im Jurgebiet A. P. P. B. 1862. — P. M. K. I. 1894 Nr. 50. 53. 69. — Schilinnen, 6 km n w von W. P. M. K. I. 1893 Nr. 103 mit Abb. des bronzenen Schwertes. — Wartulischken 3 km n von W. Westlich von Wartulischken liegt ein Schloßberg, welchen Giese wahrscheinlich unter „Burg nordwestlich Willkischken“ anführt. Gisevius, A. P. P. B. 1862 und S. d. A. P. 1890 80 ff.

Westlich von Schreitlauken (7 km s von W.) liegt der Kapellenberg, so genannt, weil ein kapellenartiges Grabmal sich darauf befindet.

Das Kspl. Willkischken ist vor 1561 gegründet. Die jetzige ev. Pfarrkirche, Königl. Patronats, steht seit 1771 und ist so baufällig, daß schon Pläne für eine neue gemacht sind. Die ältere Kirche stand wahrscheinlich auf dem Platze des Pfarrhofes und soll im siebenjährigen Kriege verbrannt sein.

Die Kirche ist 32 m l., 13,5 m br., ohne Turm. Gewölbte Bretterdecke des Mittelschiffs.

Zwei zinnerne Altarleuchter. Gabriel Schaak 1763.

Silb. vergold. Kelch mit runden Fuß, Knauf mit sechs Buckeln und glatter Cuppa. Georg Brachner und seine Elig. Hausfrauw Maria Stolbergin Haben Gott zu Ehren der Willkischken Kirchen diesen Kelch verehret Anno 1653 den 24 Juny.

Silb. vergold. Kelch. Fuß im Sechspaß. Knauf rund. Martin Heydemann und Ellsabeth Heydemannin gebohrne Rukerwin Ao. 1700. Vom Königsberger Goldschmied E. V. (?) 92 gefertigt. Jahresbuchstabe O. — Patene vergold., mit Weihekreuz.

Messingne Taufschale von 1809.

Glockenhaus, hölzern, mit zwei Glocken von 1772 und 1814, letztere mit dem Namen Luise, wohl auf die Königin Louise deutend.

Grabstein vor dem Altar mit der Aufschrift: Wohlverdientes Ehren Denkmal des weiland wohlgebornen Herrn Gottfried Theodor Schoen, Königlich Preußischen Kriegs-Raths und $30\frac{1}{2}$ Jahr gewesenen General Pächters des Domainen Amts Schreitlauken, welcher anno 1704 den 14ten November gebohren und anno 1770 d. 3ten December selig gestorben ist. Und sein ruhmvolles Alter gebracht hat bis auf 66 Jahr 19 Tage. — Gestifftet von seinem einzigen Sohn Johann Theodor Schoen, Kgl. Pr. Ober Amtmann und General Pachter des Domainen Amts Baubeln. — Hier ruht ein Mann im Ruhm der Frömmigkeit im Himmel lebt sein Geist und wird von Gott erfreut. Sein Ruhm und sein Geschlecht bleibt immerdar im Segen, die Tugend wird sein Bild in seine Enkel prägen.

Neben der Kirche im S steht das Grab auf dessen eisernem Kreuze: Johann Theodor von Schoen geb. d. 26. April 1744 gest. den 5. Juny 1796. Johanna Dorothea von Schoen geboren Dahnee geb. d. 22. Septbr. 1746 gest. d. 26. Septbr. 1815.

Dieser von Schoen war der Vater des Staatsministers, geb. in Schreitlauken 1773.

Nachrichten über das Kspl. Willkischken.

Harnoch, C. u. S. 1890 365 f.

Willunen, meliertes Dorf 10 km Ost w n w von Pillkallen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Willunen.

Patilßen 8 km Ost o n w von W. P. M. K. I. 1893 Nr. 19. — Am Willuner See n von W. eine Schanze. Giese z. A. P.

Das Kspl Willuhnen scheint um das Jahr 1621 gegründet worden zu sein, als erster Pfr daselbst Joh. Lobel 1621 genannt Die ev Pfarrkirche königl Patronates ist zweimal abgebrannt, 1748 und 1890

Von der ersten Kirche waren bei dem Brande 1750 noch erhalten und werden folgendermaßen beschrieben

„Zu beiden Seiten unterhalb der Kanzel findet sich auf einem auf dem Altar stehenden Aufsatz von Holz, an welchen der untere Theil der Kanzel sich anlehnt und der in seiner Verlängerung nach oben die Seitenfronten der Kanzel bildet auf schwarzem Grunde mit vergoldeten gothischen (?) Buchstaben folgende Inschrift „Christoff Dekant und seine Haußfrau Chatarina von Dieben haben dieses Altar Gott zu Ehren und seinem Hause zur Zierde In Ihrer Verfolgung mahlen und ziehren lassen Im 1621 Jahr"

Dann „Gott zu Ehren und dieser Kirche zum Zierrath hat der WollEhrendfeste Vornehm geachte HERR Friederich Blaurock Churfurstl Landjaeger diese Kanzel ausstaffieren u. mahlen lassen anno 1688."

Über der Kanzelthür geschnitzt „Heinrich Rusch me fecit."

Die Kanzel war mit Holzschnitzwerk und Apostelfiguren zur Seite verziert und endigte nach unten hin in eine geschnitzte und vergoldete Weintraube. Der Schalldeckel hatte als Krönung einen Pelikan der mit dem Schnabel seine Brust zerfleischt"

Die neue, 1750 gebaute Kirche war von Feldsteinen gebaut, mit einer Sakristei und zwei Vorhallen an dem Eingang unterm Turm und an der Südseite Der hölzerne Turm war stumpf aufgesetzt auf dem Westgiebel der Kirche hatte mehrere Absätze die mit Holzschindeln gedeckt waren, und lief in eine pyramidale Spitze aus, gekrönt mit einem hölzernen, mit Zinkblech beschlagenen Kreuz Im Innern war hölzernes Tonnengewölbe

Die größere Glocke war unter dem Hauptmann Georg Wilhelm von Perbandt und dem Pfarrer Joh Danielkus von Dorrmann in Königsberg 1710 gegossen

Am 7 Juli 1890 wurde die Kirche von einem Blitzstrahl getroffen und brannte ab Neubau der Kirche in modern-romanischen Formen von 1891—1894

Nachrichten über das Kspl Willuhnen

Harnoch C. u S 1890 339 f — Schnaubert Stat. Beschreibung des Kr Pillkallen 1894 104

Wischwill, lit. Weßwilnens adliges Gut und Kirchdorf 23 km Sfl 5 von Ragnit unfern der Memel. Wanenalagen XIV Jh

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Wischwill

„Im Walde bei W " w von der Wassermühle, giebt Giese eine „Verschanzung" an Giese Z A P Wahrscheinlich ist es derselbe Höhe die Bujack A P M 1884 III 101, mit „Schloßberg" bezeichnet Die Anhöhe liegt 1 km w von W und ist auch auf der Generalstabskarte verzeichnet.

Die Lage der ev Pfarrkirche soll Herzog Albrecht selbst ausgesucht haben, sie ist gutsherrlichen Patronats

Auf einer niedrigen Anhöhe etwa 1 km n der Memel erhebt sich der Feldsteinbau mit Ziegelecken, ungefähr 20 m l. 13 m br., ohne Strebepfeiler je drei stichbogige Fensterachsen lang mit Giebeln von Fachwerk, einen Fachwerkvorbau statt des Turmes

im W., der massiven Sakristei im O. und eines massiven Vorbaues im N. Glockenturm von Holz im W. freistehend.

Im Innern einfach: Altar und gemeinsam die aus dem Barock geschnitzte Kanzel zwischen zwei langschäftigen weiß gestrichenen korinthischen Säulen, darüber das Gebälk mit zwei Vasen darauf.

Kleiner Krankenkelch nebst Patene, beide Königsberger Arbeit vom Goldschmied I B 74 Jahresbuchstabe O. — Runde silb. vergold. Oblatendose mit graviertem Lamm, die Siegesfahne haltend: Maria Reußin Anno 1652. Fridericus Stangenwald.

Orgelgehäuse mit Rococoornamenten.

Bei Galbrasten, 10 km s. w. von W., hat zur Ordenszeit eine Wassermühle und eine Brücke über die Szeszuppe bestanden. Erstere ging 1578 ein, sie war ein Hauptmagazin für die Ordensheere in den Kriegen mit Litauern und Polen. Von beiden hat man Überreste (Steingemäuer und Pfahlrost) bei den Baggerarbeiten in dem Jahre 1893 gefunden.

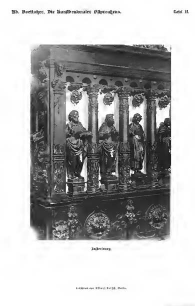




Insterburg.

Tilsit

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



Insterburg.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



[illegible]

[illegible]

[illegible]

Olympia, das Fest und seine Stätte

[illegible]

[illegible]

Die Akropolis

[illegible]